Med.
574

Kreisbibliothek Regensburg
8° Med. Staatl. Bibliothek Regensburg Frienus
574

D. JOHANNIS FIENI TRACTAT

Von denen

FLATIBUS

Oder

Blehungen

im Menschlichen Leibe.

Darinnen deren Beschaffenheit und Ursprung, ingleichen was vor mancherley Zufälle und Kranckheiten daraus entstehen, auch was vor Hülffs-Mittel darwider zu gebrauchen, ausführlich beschrieben wird.

Seiner Nutzbarkeit halber von einigen guten Freunden aufs neue heraus gegeben.

Zweyte Auflage.

Schneeberg und Leipzig,
in Commission bey Carl Wilhelm Fulden,
Buchhändlern, 1754.

1933/614

Kreisbibliothek Regensburg

Staatl. Bibliothek Regensburg

Voransprach
an den
Hochgeehrten Leser.

Hinweg mit der Erbarkeit, wann
man will Gesundheit heegen;
Lasse der Gesundheit Lufft, laß den
Bauch der Lüfftung pflegen,
An dem Knallen, Schallen, Hallen,
liegt in Wahrheit wenig nicht.
Wo kommts her, daß es im Haupte
sauset, brauset, tobt und sticht?
Von den Winden ist der Schad, der
Verwirrung nach sich ziehet,

Wo man denenselbigen nicht zu steuren sich bemühet,
Schwindel auch davon herkommet, der uns gar zu hefftig plagt,
Wo man nicht bald Rathe schaffet, und nach guten Mitteln fragt.
Grossen Schmertzen wir davon auch empfinden in den Ohren,
In den Zähnen thut es uns gleich als wollt man sie durchbohren.
Lungen, Brust und auch der Rücken leiden darvon grosse Noth,
Schwindsucht auch daher entspringet, als des Tods gewisser Both.
Daß man schwehren Othem hohlt und den Husten auch empfindet,
Kommet von der Blehung her, die mit selben sich verbindet.
Ein gefährliches Hertzklopffen stellt sich unterweilen ein,
Wenn man Winde will verhalten und darbey zu höflich seyn.
Colic oder Bauchweh man von der Blehung auch wird innen,
Durch Melancholey man pflegt allbre Sachen zu beginnen.
Leber- u. auch Miltzgeschwülste, Trummelsucht hiervon entstehn, Was-

Wassersucht und Nabel Grimmen,
sieht man darvon vor sich gehn.
Solche und dergleichen Plag kommet
von verhaltnen Winden,
Die man nöthig lassen muß, wo man
Lindrung will empfinden.
Daß man aber mit denselben nicht ge-
plagt werd gar zu sehr,
Dafür findt man gute Mittel, wann
man dem Buch giebt gehör.
Wann man sich in Speiß und Tranck
pflegt fein mäßiglich zu halten,
Und sich sonsten nimmt in acht, recht
zu schalten und zu walten.
Man find höchstbewährte Curen in
dem Büchlein gar genug,
Die man brauchen kan aufs Beste
und mit gutem Recht und Fug.
Da man dann wird Linderung aus
der Maasen wohl bekommen,
Die wird dienen uns zum Nutz und
zum allerbesten Frommen.
Es woll der geneigte Leser hiermit
dießmahl seyn Content,
Unterdessen stets der Höchste seine Cur
zum Besten wend.

Register,

Aller in diesem Tractätlein enthaltnen Capitel.

I. Daß die Flatus oder Blehungs-Winde Geister sind, und von derselben Abtheilung. Pag. 1.
II. Von der Analogia oder Gleichförmigkeit der Blehung und dem Wind. pag. 7.
III. Was ein Flatus, oder windige Blehung sey. p. 16.
IV. Von dem Ort, wo die Flatus oder windige Blehungen gezeuget werden. p. 20.
V. Wie die Flatus, oder windige Blehungen generiret oder gezeuget werden. p. 25.
VI. Vom Unterscheid der Flatuum oder windigen Blehungen. p. 31.

VII.

VII. Wie viel Kranckheiten die Flatus oder windige Blehungen verursachen. p. 36.
VIII. Von denen Ursachen der Flatuum oder windigen Blehungen. p. 41.
IX. Von den Zeichen der Flatuum oder windigen Blehungen. p. 59.
X. Von denen Kranckheiten und Zufällen, welche die Flatus oder windige Blehungen verursachen. p. 65.
XI. Von der Flatuum Prognosticis oder Anzeigung und Vorbothen der Blehungen. p. 104.
XII. Von der Lebens-Ordnung. p. 111.
XIII. Von den Blehungswindigen Kranckheiten, und derselbigen gewöhnlichen Heilung. p. 123.
XIV. Von der Kopffschmertzens-Heilung. p. 126.
XV. Von der Cur des Ohrenklingen. p. 138.
XVI. Von der Cur der Zahn-Schmertzen. p. 142.
XVII. Von der Cur des blehenden Seitenstechens. p. 146.

XVIII. Vor der Cur des Hertzklopffens. p. 173.
XIX. Von der Cur des aufgebleheten Magens. p. 165.
XX. Von der Cur der Melancholey. p. 174.
XXI. Von der Cur der Colica. p. 183.
XXII. Von der Leber- und Miltz-Cur. p. 199.
XXIII Von der Heilung der Blehungswindigen Verstopffung des Miltzes. p. 206.
XXIV. Von der Cur der Trummelsucht. p. 208.
XXV. Von der Cur der aufgebleheten Bährmutter. p. 218.
XXVI. Von dem Blehungswindigen Bruch. p. 222.
XXVII. Von der unnatürlichen Venus-Lust. p. 224.
XXVIII Von den Blehungswindigen Geschwüren. p. 228.

)(

Das I. Capitel.

Daß die Flatus oder Blehungs-Winde Geister sind, und von derselben Abtheilung.

ICh achte bey männlich ausser Zweiffel zu seyn, daß dasjenige Wesen, es seye Lufft, Wind oder Blehung, welches doch zu seiner völligen Krafft kommen, dennoch keineswegs mag gesehen, und dahero ein Geist genennet werden; Diesen Nahmen nun, hat, ihnen Hippocrates an vielen Orten, absonderlich aber in Lib. de Flatibus, gegeben,

 und

und schreibet Galenus Epid. 1. Comm. 3. folgender Maasen: Weilen er auch nachgehends der Flatuum oder Blehungen gedacht hat, so sind sie gleichfalls unter diese Geister zu zehlen. Es ist aber in Prognost. Comment. und im Buch de respirandi difficultate, von der Engbrüstigkeit oder schwehren Othem-Holung, von dem Unterscheid der Geister, in Othem holen, wie auch von denen Blehungen in prognostico, gesaget worden: Die Grölßer gehören auch unter die Geister, und haben deswegen etlicher massen eine Gemeinschafft mit dem Othem ziehenden Geistern, wie weit sie sich aber, in der Art der Blehungswindigen Geister befinden, also weit haben selbige auch Theil mit den Windblehungen, und zeigen an, daß Winde im Leibe bezeuget werden. Wann nun aus diesen Worten Galeni zur Genüge erscheinet, daß Blehung ein Geist, die Geister aber unterschiedlicher Art seyn, als wird meinem Vorhaben nicht zuwider lauffen, wann deren Natur ein wenig genauer erforsche, und von den grösten, biß auf diejenigen, welcher halben zu handeln, ich mir vorgesetzet, allgemählich zur Abtheilung schreite.

Diese

Diese sind entweder inn- oder ausser dem Leib: Die ausser dem Leib sind dreyerley Art. Dann gleich wie der lebendige GOtt, und die gantze Natur ihren Geist hat, also auch die Seele.

GOTTes Majestätischer und mächtiger Geist durchgehet und wehet alles, ist auch allenthalben gegenwärtig. Dieser hat die Gemüther der Menschen in seiner Gewalt, und kan sie bewegen, worzu er will. Der Geist der Natur ist der, davon alle Weltweisen und Poeten schreiben, welchen Plato Mundi Animam der Welt Seel, und Galenus Mentem, das Gemüth oder die Vernunfft, genennet haben. Aristoteles hat ihn also beschrieben, lib. de mundo ad Alexand. Spiritus est substantia animata & genitalis in stirpibus, ac in animantibus existens perque omnia penetrans: Das ist, der Geist ist ein lebendiges Wesen, hat eine generirende oder gebährende Krafft in Kräutern und Thieren, gehet auch durch alles. Derselbe ist weit und breit ausgegossen, begreifft alles, erfreuet alles, und giebt der Welt das Leben. Drittens, so hat ein jegliches sterbliches Ding,

neben seiner Form oder Gestalt, auch einen Geist, welcher die Form oder Gestalt gar genau mit dem Leibe verknüpffet, und stehet gleichsam zwischen diesen als beyden nahen Anverwandten, in der Mitten, und hält sie zusammen. Dieser particular Geist, wird von den Andern, der die gantze Welt lebendig machet, regieret und erhalten.

Zu diesen dreyen Arten der Geister setzet Aristoteles, lib. de mundo noch die vierdte, nemlich von einer truckenen Exhalation oder Dampff, spricht er, pflege ein Wind zu entspringen, der da von der Kälte, daß er fort muß, gedrungen wird, und ist der Wind nichts anders, als eine häuffige hin und her schweiffende gezwungene Lufft, welche auch ein Geist genennet wird. Die starcke Lufft aber wie wir vor gesaget haben, weilen sie mit Augen nicht mag gesehen, sondern nur aus dem Effectu oder Würckung erkennet werden, kan man sonder Zweiffel einen Geist nennen, weil auch Hypocrates in libr. de Flatibus schreibet:

Alles was zwischen Himmel und Erden, ist

ist mit Geist erfüllet: Gleicherweise giebt es auch so viel Spiritus in dem menschlichen Leibe, nach desselben dreyfachen Abtheilung, als nehmlich ist, naturalis, vitalis, animalis, der natürliche, der lebendige, der sinnreiche, welche drey eingepflantzte Geister, insiti Spiritus, genennet werden. Zu diesen können gar wohl (damit die Gleichheit zwischen der grossen und kleinen Welt bestehe) die Flatus und Blehungen gezählet werden. Der natürliche Geist entspringet, wann der reine Speise-Safft durch die concoction oder Dauung in ein so subtiles oder reines Blut-Wesen verwandelt wird, welches fast ist, wie ein Dunst.

Dieses von der Leber gestärcket, kömmt neben andern Geblüt, per venam cavam oder grosse Stamm-Ader zum Hertzen, allwo es durch Gewalt der Wärme besser ausgearbeitet, fast in eine Lufft verwandelt, und also der Lebens-Geist wird, welcher sich durch die Puls-Adern in den gantzen Leib ergeust und das Leben giebet. Dessen Theil, wann er durch die Haupt-Puls-Ader in plexum retiformem des Hirnhäutleins A-

dern, und in des Gehirns Substanz oder Wesen selbst gebracht worden, wird durch die natürlich angezogene Lufft vermehret und durch desselben sinnreiche Krafft, welche dem Gehirn von Natur eingepflantzet ist, Spiritus animalis oder Sinn-Geist, welcher allen Gliedmassen am Leib das Fühlen, und die Bewegung verursachet. Von diesen Arten der Geister ist weit abgelegen derjenige, von welchen wir uns vorgenommen haben zu reden, nemlich der im Leib, die vierdte Art, und einer Natur ist mit dem Wind, und wird nicht nur allein genennet Spiritus Flatuosus, sondern auch Flatus, das ist, ein windiger Geist, sondern auch ein Wind, und Blehung. Ist aber wie ein dicker dünstiger Dampff, und nicht so subtiler Geist, wie jene. Dessen Natur wirst du leicht verstehen, wann du in acht nimmest, was es gegen Mittag und Mitternacht für Lufft hat.

Dem Sudwind von Mittag, sind in uns gleich dem dicken Blehungs-Wind, dem Nord-Wind von Mitternacht aber, der natürliche Geist. Wir wollen uns aber nun mit Hintansetzung der andern uns eingepflantz-

pflantzten natürlichen Geister zu der ordentlichen Abhandlung der Flatuum gleichsam unnatürlichen Geistern allein wenden.

Das II. Capitel.

Von der Analogia, oder Gleichförmigkeit mit denen Flatibus und Blehungen.

Für allen Dingen ist in fleißige Consideration oder Betrachtung zu ziehen, daß zwey Dinge seyn, welche sonderlich für andern unsere Leiber zu Winden, und daher entstehender Quälungen fertig machen, nehmlich die Speiß und Landes-Art. Die Speise ob die wohl keine Verwandniß mit der Natur hat, so nimmt doch solche die Natur endlich an, und wird in substantiam Corporis oder das Wesen des Leibes verwandelt, welcherley Natur nun die Speise ist, solcherley wird auch aus Gewohnheit der Leib, denn eine jegliche Speise, ob sie wohl recht in Magen gekochet wird, behält doch ihre Natur steiff

und vest, daher der Lactuc oder Salat, und andere Speisen, so kalter Natur, ob sie wohl in den Magen recht tapffer durchkochet worden, so erkälten sie doch den Magen und gantzen Leib, und kömmt daher ein kalt Geblüt. Also Wein und Knoblauch machen ein warmes: Fische, Käß, gesaltzen Fleisch, machen ein dickes Geblüt, daraus erhellet, daß nicht nur die Spiritus oder Geister, und die Feuchtigkeiten, dadurch wir erhalten werden, sondern auch die gantze Leibes Constitution oder Natur verwandelt werde, giebet demnach die Speise, so kalter Complexion ist, weil sie die natürliche Wärme dämpffet, Anlaß zu Blehungen. Wann sich der Mensch über das mit viel Speiß und Tranck überlädt, welche den Leib beschweren, nicht mögen recht gekochet, noch in gut Geblüt verwandelt werden, so entstehet daher viel Crudität oder Unverdaulichkeit und Verstopffungen, von welchen die natürliche Wärme gleich als ein Licht von überflüßigen Oele ausgelöschet wird, solche Crudität oder unverdaulich und überflüßige Feuchtigkeit, wie sie bey allen, also findet sie sich sonderlich bey denen mitternächtigen Völckern.

ckern. Diese weil sie es für ein altes plumpes und gemeines Werck achten, den Feind mit dem Schwerdt tödten, auffhencken und in öffentlicher Schlacht erlegen, reiben einander unter dem Schein sonderbahrer Freundschafft, auf, halten einen Sauf-Krieg, leeren grosse Pocal aus, bringen Tag und Nacht mit Schwelgen, Fressen und Sauffen zu, und legen den andern Tag Hunds-Haar über, machen auch des Schwelgens kein Ende, bis der Wanst von unten bis oben aus angefüllet, daß sie das Eingeschluckte herausspeyen und zerberſten möchten, wenig daran gedencken: Plures gula, quam gladio perire, daß sich ihrer mehr zu todt gesoffen, als durchs Schwerdt umkommen. Dann wie Hippocrates saget, wo man zu viel Speise zu sich nimmt, da entstehen Kranckheiten, ist demnach kein Wunder, daß bey solchen Schlemmen ein grosser Vorrath Unflaths sich sammlet, welcher wegen Menge, nicht aller kan zu Stuhl gebracht werden. Die Landes-Art, wie wir oben gesaget, thut auch viel bey der Sachen. Ein warmes und hitziges Land, als wie der Sommer, erhitzet die Geister, trucknet die Feuchtigkeit aus und

machet schwartz Geblüt, daraus dann Hitze und scharffe Kranckheiten entstehen. Ein feuchtes und kaltes Land, als die sind, welche gegen Mitternacht liegen, machet, als wie der kalte Winter, die Geister träg, verstopffet die Schweislöcher, und verursachet überflüßige Feuchtigkeit, dadurch die natürliche Wärme gedämpffet wird, und der Magen nicht recht kochen kan, daß dahero entstehen Cruditäten oder Unverdaulichkeiten Speiß und Trancks, schwere Dauungen, flüßig-langwürige Kranckheiten, der Stein, Auffblehungen, Würmer und dergleichen, welche keinen ungleichen Ursprung haben mit dem, was in der grossen Welt gezeuget wird, dahero nicht weniger schön als weißlich der Mensch vom Aristotele genennet worden, Microcosmus, die kleinere Welt, weilen er eine Gleichheit mit der grossen Welt hat, gleichwie in der grossen Welt vier Elementa sind, als Feuer, Lufft, Wasser, Erden, also hat dergleichen auch er in der kleinen, wie in einem jeglichen derselben viel Wesen eines Dinges gebohren werden, als in der Erden, Stein, und Kräuter, in dem Wasser allerley Thiere, in der Lufft, Donner, Blitz und

und Regen; Also sind im Menschen die Gebeine und Stein-Kranckheiten, an statt der Steine die Spul-Würmer, Würmer und Läuße, an statt der Thüre; die Flüsse an statt des Regens, und die Blehungen an statt des Windes, und daß ichs kurtz gebe, das Bildniß der gantzen Welt, lässet sich augenscheinlich an den Menschen sehen, und ist auch kein Wunder, dann nachdem GOTT der HERR in der ersten Erschaffung innerhalb sechs Tagen die gantze Welt sehr künstlich erschaffen, und alles in richtige Ordnung gesetzet, daß man an allen, was zu des grossen Wercks Zierde dienet, nichts desideriren konnte, mangelte noch der Mensch, als ein Peroratio oder kurtze Zusammenfassung des gantzen herrlichen Gebäudes, welche die Weißheit und Allmacht GOttes gebührend lobete, und sich über das hohe Werck verwunderte.

Ferner ist am Himmel nichts so subtil oder künstlich und rein, an der Erden nichts so verborgen oder geheim, dessen lebendig Bildniß nicht an den Menschen wahrgenommen würde, die kleine Welt hat ihren Gott,

das

das Gemüth: Die Englischen Geister sind der Verstand und der Wille: Die Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Truckene, haben eine Verwandniß mit denen äusserlichen Elementen.

In der Wärme lassen sich mercken allerley feurige Anzeigungen, Wahnsinnigkeit, Entzündungen, das heilige Feuer (die Rose oder Rothlauff) grosse Brunst und hitzige Fieber. In der Feuchtigkeit, der Flüsse und daraus erhärteten Steine, dadurch Regen und Hagel bedeutet wird, so wird auch eine stetige hin- und herflüssende Feuchtigkeit in denen Adern gesehen, da eben in dem irrdischen Element dieser kleinen Welt erscheinet eine richtige Gleichheit mit der grossen Welt, denn, was in der Erden sind wie Steine, das sind in unserm Leib die Gebeine, wie auch der Poet, Ovidius lib. 1. Met. angemercket in folgende verſ.

Itaque poſt tergum magnæ jactate
parentis,
Magna parens Terra eſt lapides in
Corpore Terræ Oſſa reor
dici.

Das

Das ist:

Und so sagte das Oracul, müssen auch
von euch die Bein,
Aus der grossen Mutter, mercket; hin-
terrücks geworffen seyn.
Diese grosse Mutter deutet auf die Erd,
darauf wir gehen,
Durch die Knochen, wie ich achte, muß
man Erdenstein verstehen.

Was in der Erden die Pflantzen, Stauden und Bäume sind, das sind an den Menschen die Haar, dann saget Galenus, die Haar werden gezeuget eben als wie die Pflantzen. Gleichwie nun dieser etliche, nach Fleiß und Arbeit der Ackerleute, etliche aber aus natürlichen Ursachen wachsen, eben auf solche Weise wird das Haupt an den Menschen einen Acker verglichen, darauf Weitzen oder Gersten oder andere Früchte gesäet sind. Die Haar aber über den Leib kommen hervor gleich denen Kräutern, welche auf dürren Land wachsen.

Was soll ich von den Erdbeben sagen? wann sichs begiebet, daß unter der Erden

durch

durch Würckung der Sonnen und Sternen, aus der wässrigen Materia der Erden, Dünste gezeuget werden, welche, weilen sie so starck verschlossen, nicht können heraus kommen, so muß nothwendig die Erde an einem Theil beweget werden. Also sehen wir, daß wann die Winde in unseren holen Leib verschlagen werden, und einen Ausgang suchen, so verursachen sie ein Zittern, welches Johannes Longius gar schön beschreibet: Fürwahr spricht er, so man Grosses mit Kleinen vergleichen darff, wie der in der Erden, verschlossene Wind, so er mit Gewalt heraus bricht die Erde zitternd und bebend machet. Also auch die Blehungen, so sich unter den musculis oder Mäußlein und andern ausgespanneten Haut auffhalten, verursachen ein wiederwilliges Bewegen, Pochen oder Hüpffen, biß sie durchgedrungen, daher einfältige Leute, weilen sie dessen Ursach nicht verstehen, meinen, es rege sich die Seele, oder das Leben. Dann so lange sie ungehindert ihren freyen Ausgang haben, so machen sie den Leib nicht zitternd, wann ihnen aber, durch Verstopffung, der Ausgang schwer gemachet wird, so ziehen sie sich hin und her,

machen

machen ihnen Raum, und bemühen sich durchzubrechen, und also geschichts, daß durch solchen Kampff, der herausbrechende Wind, der Leib erschüttert wird. Es findet sich aber, noch eine Ursach dieses Zitterns, wann nehmlich entstandene Blehungen oder im hohlen Leib verschlossene Winde, durch ihren gehemmten Lauff erhitzet, und subtil gemachet werden, da schleichen sie sich, wo sie nur können, durch den gantzen Leib in die vornehmsten Oerter ein, und stecken sie nicht nur mit ihrer Qualität und Beschaffenheit, auch Eigenschafft an, sondern stechen, spannen aus, reissen und verwunden alle Theile des Leibes, so ihnen vorkommen. Dann was scharff ist, es sey warm oder kalt, machet durch seine Wiederwärtigkeit den empfindlichen Leib erschütternd, dergleichen hin und her vagirenden Wind, weilen er der austreibenden Krafft beschwerlich wird, ängstiget die Gliedmassen dergestalt, daß sie sich wohl geplaget krümmen, und indem sie die Blehungen fortzutreiben sich bemühen, hefftig erschittern, dahero eine Blehung, welche mit dem Winde gleiche Beschaffenheit hat, auch gleiche Affectus oder Bewegungen herfür bringet.

get. Aber nun ists Zeit daß wir erklären was ein Flatus oder windige Blehung sey.

Das III. Capitel.

Was ein Flatus oder windige Blehung sey.

ES ist uns bishero keiner zu handen kommen, welcher die Flatus, oder windige Blehungen beschrieben, aus derer Schrifften sie besser könnten erkennet werden, als aus Galeno l. 3. causis Sympt. Ein Flatus, oder windige Blehung, spricht er, ist ein Dunst von der Feuchtigkeit, schleimiger Speiß und Tranck, erwecket von schwacher Wärme. Diese Beschreibung, weilen sie nicht convertibilis oder veränderlich ist, wie die Logici, das ist, so sich artlich mit einander unterreden, und die Wahrheit ergründen können, sagen, so ist sie nicht vollkommen, dann es steigen viel Dünste von der Speise aus dem Magen in das Gehirn, wie Trunckenen

nen begegnet, oder in die Augen, wann wegen Einstimmung des Magens ein Fell darüber wächset, welche mit nichten Flatus oder windige Blehungen genennet werden, hingegen aber diese Flatuosi Spiritus, oder windige Blehungs-Geister, welche aus Melancholischer Feuchtigkeit in der Weiche der Seiten generiret und gezeuget worden, sind wahrhafftige Flatus, werden aber nicht in obiger definition, oder Beschreibung verfasset, gewisser möchte man den Flatum oder Blehungs-Wind also benennen: Er ist eine Menge eines dicken Dunsts aus Speiß und Tranck schleimig- und melancholischer- oder aus einer von verbrannt-schwartzen Geblüt herfliessender Feuchtigkeit, von schwacher Wärme, in des Menschen Leibe gezeuget; Ich sage eine Menge, weilen ein leichter und dünner Dunst, davon auch ein gesunder Leib nicht befreyet ist, nicht mag ein Flatus oder windige Blehung genennet werden, verursachet auch keine Blehung nicht. Dieser unserer Meinung pflichtet Galenus bey, lib. 5. in Aph. 27. Wenn er spricht: Diese werden von Hippocrate ventosi, oder Windsüchtige

genennet, die in dem Leib eine Menge dickes Dunstes sammlen, welcher durch Grölzen oder einen lauten Furtz, unten ausgelassen wird, oder er bleibet zurück, und bläset den Leib auf. Dann auch Aristoteles bezeuget, daß der Wind nichts anders seye, als eine zusammen getriebene hin und her wanckende Lufft.

Daß ich aber hier, an statt des Dunstes, Flatuosos Spiritus, oder Windblehende Geister, setze, muß aus Aristotele, und dem was hernach gesaget wird, erlernet werden, weilen davon in Galeni Schrifften nichts gewisses zu erhalten, als welcher halitum, halituosum, Spiritum, vaporem, das ist, den Othems Geist, einen Dampff, oder Dunst, in allen seinen Schrifften, ohne Unterscheid vermischt brauchet, denn 14 Therapeut. lehret er, daß der Spiritus halituosus oder Othems-Geist, aus allgemach erwärmten Safft gezeuget werde, de Sympt. caus. lib. 1. & de simpl. med. facultat. lib. 1. Der Vapor oder Dampff, eine dünne Feuchtigkeit, de naturalibus facult. lib. 3. Der Halitus oder Othem, sey das

Mittel,

Mittel, zwischen den allersubtilsten Spiritum oder reinesten Geist, und dem Geblüt, welche zwar alle übereinkommen, und als Synonyma oder gleich geltende Wörter, ein Ding bedeuten.

Dahero, so überlasse ich denen Physicis, oder Naturkundigern, als welche scharffsinniger solche Dinge erforschen, weiter davon zu discuriren, oder zu reden, und bringet der Definition oder Beschreibung, keinen Mangel, daß Galenus schreibet, wenn überhäuffte Wärme und ein dicker klebigter Schleim zusammen kommen, so werde daraus ein dicker Flatus, oder windige Blehung, dann obwohl die Wärme an sich selbsten starck ist, so wird sie doch, wenn einer sie gegen die Menge und Ungleichheit der Feuchtigkeit hält, billig für schwach geachtet, als welche nur die Spiritus oder Geister bewegen, aber nicht resolviren oder zertrennen kan. Eben das muß man auch beobachten bey denen, welche durch unmäßiges Trincken die aller beste Magens-Wärme dämpffen.

Nun wollen wir auch sagen, an welchem

Ort der Flatus oder windige Blehung gezeuget werde.

Das IV. Capitel.

Von dem Ort wo die Flatus oder windige Blehungen gezeuget werden.

Im vorhergehenden Capitel haben wir gesaget, aus Galeno, und Hipocrate, die Windsüchtigen, seyn diejenigen, die in dem Leibe eine Menge dickes Dunstes sammlen, welche durch Grölzen über sich, oder einen lauten Furtz, unten ausgelassen wird, oder bleibet zurück, und blehet den Leib auf, daraus leicht zu schliessen, daß der Magen und annahende Eingeweide, der Ort, und die Werckstatt sey, darinnen die Flatus oder windige Blehung gezeuget werden. Denn sie können weder oben durch Grölzer, oder unten, ausbrechen, wo sie nicht im Magen, oder Eingeweid entsprungen wären, auch der Wind in dem grossen Weltgebäu, kommt nirgends anders her, als von

von der Erden, dann wann ein Platzregen auf die Erde fället, wie Aristoteles 2 meteor. saget, so wird dieselbe von der innerlichen und äusserlichen Wärme erhitzet, und giebet hie und da Ausdämpffungen, darinnen wie gesaget, die Krafft des Windes bestehet.

Wo nun die Erde viel Wasser in sich trincket, da müssen auch viel Dünste entstehen, nicht anders als wie grün Holtz viel Rauch giebet, kommt etwas in Menschen mit der Erden überein, so ist es der Magen, dann wann Galenus 2. Sympt. Caus. 2. den Magen mit der Erde vergleichet, so spricht er: Darum hat die Natur in dem Menschen, an statt der Erden, den Magen gesetzet, als ein Behältniß der Speise, wie sie denen Stamm-Wurtzeln die Erde verordnet. Dann die Adern, die zu dem Magen gehen, das Geblüt aussaugen, zur Nahrung des gantzen Leibes, nicht anders, als wie die Wurtzeln, den gantzen Stamm, aus der Erden, mit Safft erfüllen. Dann weil dieses gantze Werck natürlich ist, so verhält sichs damit in Menschen, als wie in andern Gewächsen.

Ist derowegen zwischen den Magen, und

der Erden, eine genaue Vergleichung, aber die Erde, als an sich selbsten trucken und dürre, wo sie nicht wohl befeuchtet wird, trägt keine Früchte, wie Virgilius schreibet lib. 2. Georgic.

Tum Pater Omnipotens fœcundis imribus æther
Conjugis in gremium lætæ, descendit, & omnes
Magnus alit, magno commistus corpore fœtus,

Das ist:

Dann so steigt der Allmacht Himmel. der wohl mag genennet werden
Aller Dinge milder Vater, durch den Regen in die Erden,
Als in seines Weibes Schooße, daß vermischet und verbunden
Er der Groß mit grossem Leibe, nehrt die Früchte alle Stunden.

Wann sie aber befeuchtet wird, so bringet sie Winde. Also unser Magen, weil er häutig und trucken ist, wo er nicht mit mittel-

mäßi-

mäßiger Speiß und Tranck erquicket wird, versagt dem gantzen Leib die Nahrung, und bringet über ihn die Schwindsucht, wann man den Magen mit allzuviel Tranck überschüttet, so entstehen daher Flatus, oder windige Blehungen, denn überflüßige Speiß, welche der Magen nicht zwingen kan, dämpffet die natürliche Wärme, oder schwächet sie zum wenigsten, nichts destoweniger ingedenck seines Amts, fänget er doch an, die Speise zu kochen. Indem er aber die Dünste nicht recht kan zwingen, so erreget er sie vielmehr, als daß er sie vertreibet, und verursachet Flatus oder windige Blehungen, nachgehends, wann die erste Concoction oder Dauung nach und nach verhindert worden, so entstehen daher schleimigte, dicke, glebrigte Feuchtigkeiten, nicht nur in dem Magen, sondern auch in den Därmen, fürnehmlich aber in dem colo oder grössern Darm. Diese Spiritus oder Geister nun, welche aus diesen und geschwächter Wärme herrühren, weilen sie neblicht sind, blehen ohne sondern Schmertzen den Leib auf: Wann sie aber ein wenig von dem herumliegenden Eingeweyde erwärmet sind, so fangen sie an, da sie zuvor in der

Enge gehalten worden, sich zu bewegen, auszubreiten, und einen weitern Ort einzunehmen, geben sich bald auf und nieder, hin und her, und suchen einen Ausgang, wenn sie den erlangen, so verschwinden selbige alsobald, und hört aller Schmertzen auf, wird aber der Ausgang durch einen harten Koth, oder dicke Feuchtigkeit, verleget, so gehen sie zurück, fangen an zu murren, beschweren die Därme, waltzen mit Ungestüm hin und her, und machen ihnen mit Gewalt einen Weg. Denn weilen die Wärme des Gedärms sie extenuirt und dünne machet, so können sie desto leichter beweget werden, und durch die Bewegung werden sie noch subtiler und geschickter, daß sie desto eher penetriren oder durchdringen können: Sie brechen überall ein, kommen wie ein schnelles Wasser an alle Orte, die kleinesten Durchgänglein erweitern sie, und ist nichts so hart, wo sie nicht mit unerträglichen Schmertzen solten durchbrechen. Was Seneca, 6. natur. 18. von dem Wind saget, kömmt gar fein mit den Flatibus oder Windblehungen überein: Nemlich seiner Gewalt kan man nicht wehren, es hält ihn keine Zusammenfügung auf, und die

unge=

ungezäumte Gewalt der Natur, löset alle Bande auf. Der Wind ist ein unüberwündlich Ding, diejenigen, so mir recht ist, können am besten davon urtheilen, so dessen ungestümes Wesen erfahren, und damit zu thun gehabt, gleichwie nun der Wind allein in der Erden gezeuget wird, also wird ein Flatus oder windige Blehung selten in einem andern Ort, als im Magen, und untersten Gedärm gleich als in den Hölen der Erden gezeuget, daher gehet er, von dem Eingeweyd, durch den gantzen Leib, dann des Menschen Leib ist allenthalben offen, und hat viel Gänglein, dadurch der Spiritus oder Geist passiren und gehen kan, welcher wann er zu dick und häuffig ist, daß er nicht durchkommen kan, erschüttert er den Leib, machet ihn hart, und verursachet allerley Symptomata, und zufällige Kranckheiten, die wir hernach erzehlen wollen.

Das V. Capitel.

Wie die Flatus, windige Blehungen generiret oder gezeuget werden.

Die Flatus oder windige Blehungen

werden von der Wärme gezeuget, die Wärme ist bald starck, bald schwach, wie sie nun dadurch aus der Materie hervor gebracht werden, als werden sie auch wieder verschlagen, die starcke Wärme des Gedärms zerstreuet sie, ehe sie Gewalt bekommen, verhindert sie auch wohl gar anfangs, daß sie zurück bleiben.

Grosse Kälte machet keine Flatus oder windige Blehungen, wie aus deren Speise zu sehen, die der Magen nicht dauen kan. Darum lehret Hippocrates 6. aphor. 1. daß bey einem langwürigen Durchfall, es ein gutes Anzeigen sey, wann sich ein Gröltzer hören lasse, dem man zuvorher im geringsten nicht spüren können, daß der Magen koche, weil sich die natürliche Wärme fast verlohren, welche, als sie sich wieder gefunden, ist sie noch schwach, wegen geringer Wirckung in genommener Speise, erwecket Spiritus oder Geister, und resolviret oder zertrennet sie in Gröltzer, machet demnach, vermöge Galeni Zeugniß, einen Flatum oder windige Blehung nicht allzu grosse Hitze, auch nicht allzu grosse Kälte, sondern

dern aus beyden media constitutio, oder das mittelmäßige. Die Flatus, oder windige Blehung, spricht er, de sympt. caus. lib. 6. c. 2. entspringen in den Magen, wann entweder zehe Feuchtigkeiten darinnen sind, oder die Speise von schwacher Wärme, in Dünste verwandelt wird. Dann gleichwie übermachte Kält, keine Dünste erwecket, (dann sie kan die Speise nicht subtil machen, zertrennen und verzehren) also gar zu grosse Hitze, indem sie der Speise überlegen ist, machet sie subtiler oder reiner, als daß Dünste daher entstehen sollen, es wäre denn Sach, daß selbige Speise aus eigener Natur, einen Flatum, oder windige Blehung verursachte. Eine geringe Hitze aber, wie sie die Speise mildert, also verzehrt sie solche nicht gar, und daher entstehen die Flatus oder windige Blehungen, und damit ichs mit einem Wort gebe, wie wir es in äusserlichen Dingen sehen, daß die grosse Kälte, zumahlen, wann der Nordwind bläset, die Lufft hell und die grosse Hitze, die Lufft rein machet, aber mittelmäßige Wärme und Kälte verursachen Nebel: So begiebt sichs auch in den Menschen. Es kan weder die Wärme,

wann

wann sie zu schwach, noch wann sie zu starck, Flatus oder windige Blehung machen, sondern wann sie mittelmäßig ist. Es scheinet aber, als wenn dieses nicht bloß hin wahr wäre, weilen auch Galenus selbsten schreibet 12. Meth. med. Die Flatus oder windige Blehungen, werden nicht nur von der mittelmäßigen Wärme, sondern auch von der grossen Hitze generiret und gezeuget, welches offenbahr ist, theils aus der generation oder Zeugung daselbst beschrieben, theils aus der Art zu curiren oder zu heilen: denn er saget: So ein dunstender Spiritus oder Geist zufälliger Weise mit dicken klábrigten Feuchtigkeiten vermischet ist, und aus dem Leib, darinnen er beschlossen, nicht heraus-brechen kan, so wird der Leib mit sehr grossen Schmertzen beleget, und das um zweyerley Ursachen willen: entweder wegen der Verstopffung oder wegen der Wärme, denn auch die Verstopffung hält den Flatum oder Blehung auf, daß er seinen Gang nicht haben kan, und wann eine dicke klábrige Materia erwärmet wird, so gebühret sie Flatus, oder Winde, und kurtz hernach:

Wie soll man aber die Schmertzen, welche eine

eine kalte Feuchtigkeit in denen Därmen erwecket, curiren und heilen, traun nicht mit perfusionibus oder Uberschüttungen, und Pflastern, welche sehr hitzen. Denn alle dicke und kalte Feuchtigkeiten, werden von denen, so da hitzen, wo sie nicht auch dabey ausführen, in Flatum oder windige Blehung verwandelt, darum wollen sie wohl verdauet und verkochet seyn, welches auch die subtil- oder dünnemachende medicamenta und Artzeneyen verrichten können, vornehmlich, wann sie nicht sehr warmer Natur sind. Aus diesen Worten Galeni erhellet, starcke Wärme verhindern nicht, daß Flatus oder windige Blehungen werden, oder so sie schon worden sind, solche auch nicht vertreibe, hingegen, wann noch keine sind, selbige ex integra oder gantzen materia erwecken, also gar, daß auch Galenus, lib. 3. c. 43. ibid. offt vermahnet. Es seyn, bey Uberfluß grosser Feuchtigkeit, von nichts mehr, die Flatus oder windige Blehungen zu befürchten, als von übermäßiger Wärme, welche sie nicht kan ausführen. Dieses hat auch wohl angemercket jener Italiänische Medicus, (wie beym Paulo Ægineta zu

finden

finden) welcher alle colicas affectiones, oder Bauchwehe, mit kalten Remediis, oder Artzney-Mittel wider aller Einbildung curiret oder geheilet. Und ist Paulo selbsten dieses nicht nur bewust gewesen. Man muß, spricht er, die Schmertzen, welche von zehen dicken Feuchtigkeiten herkommen, also curiren und heilen, daß man zusehe, damit nicht allzu warme Medicamenta oder Artzeneyen gebrauchet werden, denn alle solche Feuchtigkeiten werden von deren Hitz verursachenden Medicamentis oder Artzneyen vertrieben, und in Flatus oder windige Blehungen verwandelt.

Es machet aber starcke Wärme, nicht nur aus schleimigten Feuchtigkeiten Blehungen oder Flatus, sondern auch aus aller überflüßigen Feuchtigkeit, der zu sich genommenen Speise und Tranck, als in denen, welche zu viel Wein und Bier in sich gegossen, oder sich mit allerley zehen und hart verdaulichen Sachen mehr angefüllet, als die Wärme bezwingen kan. Erwecket demnach, die allergröste Wärme Flatus oder windige Blehungen, das siehet man auch an denen Fiebern, in welchen obwohl

wohl die Hitze überhäuffet ist, so blehet doch viel Trincken den Leib auf, um keiner andern Ursach willen, als daß der Uberfluß die Natur verstopffet. Darum wird dreyerley erfordert, wann windig Blehung oder Flatus sollen gezeuget und empfunden werden. Nemlich, erstlich allzuschwache Wärme, vor sich selbst, oder von Verhinderung; dann ein empfindlicher bequemer Ort, und drittens die darzu dienliche Materia.

Das VI. Capitel.

Vom Unterscheid der Flatuum oder windigen Blehungen.

Die Flatus oder windige Blehungen, sind nicht einerley, sondern unterschiedener Natur. Einer mag genennet werden Quiescens, oder Ruhender, der andere, Motus, oder Bewegter. Der ruhende ist dick von langsamer Bewegung, neblicht und kalt, bringet sonst wenig Zufälle, als daß er die Weiche in

Sei-

Seiten, und den Leib thönend, und ohne sonderbahre Schmertzen geschwollen machet, damit werden öffters geplaget diejenigen, die dickes, neues und süsses Bier, Milch und Wasser, zwischen Mittag und Abend-Essen trincken, dann wann man das Gesträncke so zur Unzeit hinein schüttet, so wird der Magen verhindert, daß er nicht kochen kan, gleich als wann man in einen siedheissen Hafen kalt Wasser geust, daraus neblichte Dünste entspringen, welche den Leib, wie eine Paucken ausspannen, und aufblehen, welche Geschwulst, von Mäßigkeit, und durch Stuhlgangs-Winde wieder niedersitzet. Wann aber solche Dünste lang in den Eingeweyde hafften, so bringen sie die Colicam oder das Bauch-Wehe. Der bewegte Flatus oder windige Blehung ist subtil und dünn, und indem er mit grossen Schmertzen hin und her wandert, wird er wie Proteus, auf mancherley Weise verwandelt. Dann er geht aus oder bleibet zurück, er lässet sich hören, oder schleicht still durch, er gehet durch den Hindern, oder durch den Mund. Durch den Mund wird er zum scharffen dämpffigten

ten ungeschmackten Grölzer, wann er ohne Knall hinten ausgetrieben wird, so heist er peditus, oder Furtz, wann er mit Knallen ausfährt, so heist er crepitus, oder knallender Furtz. Diese sind nicht gering zu schätzen in dem menschlichen Leibe, daß die Stoici, wie Cicero bezeuget lib. 9. Epist. 22. gesaget, die Fürtze sollen so frey seyn als die Grölzer. Suetonius in vita Claudii schreibet, cap. 23. Daß Claudius der Käyser bedacht gewesen, durch ein Edict, zu verordnen, daß man, die Fürtze bey Gastereyen, unerschrocken streichen lassen soll, dieweilen er gesehen, daß einer, der sie aus Schamhafftigkeit zurück gehalten, darüber in Leib- und Lebens-Gefahr gerathen. Wann ein Flatus oder windige Blehung, weder oben noch unten durchkommen kan, so verursachet er eine Blehung.

Der Magen ist zu schwach, so überflüßig und nebligte Dünste zu vertreiben. Ferner wie Galenus de sympt. caus. lib. 6. cap. 6. schreibet, wann ein Spiritus oder Geist im Eingeweyde aufgehalten wird, so entstehen darinnen nach dessen Beschaffenheit man-

cherley strepitus oder Geräusch, welche ob sie wohl nicht alle Nahmen haben, so können sie doch also erkläret werden, daß ein jeglicher, der auch geringes Verstandes, leicht verstehen kan, was es für ein excrementum oder Unrath sey, und in welchem Theil des Leibes es herum getrieben werde, wann der Spiritus oder Geist einen klaren und scharffen Hall von sich giebet, so gehet er durch ein enges Gedärm, daraus man abnehmen kan, daß er subtiler Art sey. Wann er aber den Leib aufblehet, und sich mit einem geringen, und nicht allzu scharffen Hall, hören lässet, so ist er in einem subtilen Eingeweyde. Also alle solche strepitus oder Geräusche pflegen sich in des leeren Gedärmes Hölen aufzuhalten, und geben so viel weniger einen Hall von sich, so viel leichter sie sich in das unterste Gedärm hinab sencken. Etliche sind Bombosi, das ist, brummende, wie etwan grobe Pfeiffen brummen, dergleichen die zu haben pflegen, die Tymbautæ, id est Tibicines, oder Todten-Pfeiffer, die wegen der Materie daraus sie gemacht sind, nicht rein können klingen, und die weiten Röhre geben einen groben Thon von sich. Also

so dergleichen Flatus oder windige Blehung sind in grossen weiten Därmen, wann kein Unrath, und kein Unflath darinnen ist. Findet sich aber etwan Feuchtigkeit darinnen, so entspringet davon auch ein sonderbahres Murren, welches ein Vorlauffer ist der bald folgenden Erleuchterung des Leibes. Beydes wird durch solche Flatus oder windige Blehungen angezeuget, die Ausführung, weilen sie von der bewegenden Natur herkommen, darnach der feuchte Unflath, weil er das Murren neben sich führet. Ferner, wann ein Flatus mit einem Knall, der da murrend ausfähret, so zeiget er an, daß die Ausführung von ihm herrühret. Lautet er aber hell und scharff, so giebt er zu verstehen, daß entweder das Gedärme leer, oder es liege oben gar harter Unflath. Der aber gleichsam kirret, der kommt von engen Orten, und von wenig Feuchtigkeit. Hier sollen wir auch reden, wie einen unterschiedenen Klang und Knall, die Fürtze in den Ohren der Menschen geben, denn wir hatten uns vorgenommen, von Unterschied derselben zu reden in diesem Capitel, aber wir verspahren es bequemer und mit grössern Nutz des Lesers, bis in das zehende Capitel, da aus-

führlicher von Ohren-Schmertzen gehandelt wird.

Das VII. Capitel.

Wie viel Kranckheiten die Flatus oder windige Blehungen verursachen.

Galenus hält dafür, daß dreyerley Arten der Kranckheiten sind. Similaris, Organicus, Communis. Similaris ist, welche eigentlich von eines jeden Natur herzuflieſſen pfleget, auch das Temperament, das ist, Maaß oder Mäßigung und Zustand, der Natur verderbet. Organicus, welcher in den Gliedmaßen oder Theile des Menschen entstehet, und entweder Conformatione, Numero, Magnitudine, ſeu Compoſitione inſtrumenti, das ist, in gleicher Gestalt, Zahl, Gröſſe, oder ordentliche Zusammenfügung des Werckzeugs die Proportion oder Gleichförmigkeit schwächet. Communis, so allenthalben zu fallen und sich ereignen kan, dadurch Unitas partium

tium oder Vereinbahrung der menschlichen Theile aufgehoben wird. Ob nun diese dreyerley Gattung windige Blehungen, Eine, Zwey, oder alle Drey von diesen Kranckheiten erwecken können, wollen wir erforschen.

Hippocrates in seinem Buch de Flatibus saget, wann der Leib mit Speise angefüllet ist, und die Spiritus oder Geister, sehr überhand genommen, die Speisen auch lang im Leibe verbleiben, dahero wegen der Menge keinen Ausgang haben können, und der untere Leib hart oder verstopfft wird, so gehen die Flatus oder windige Blehungen, durch den gantzen Leib, und thun desselben voll Geblüt angefüllte Theile, dessen sie höchst von Nöthen, erkalten. Wann dann die Orte, aus welchen das Geblüt, seiner Wurtzel nach herrühret, erkältet, so erfolgt ein Schauer durch den gantzen Leib, dann wann alles Geblüt kalt worden, so erschüttert der gantze Leib. Diese Meinung bestätiget Galenus meth. med. 12. sagende: Solcher Affectus oder Belästigung trifft gemeiniglich die, welche mit Speiß, so von Natur kalt gestanden und leimicht ist, sich anfüllen, zumalen zu der Zeit, wenn Flatuosi Spiritus

tus oder windblehende Geister sich in denen tunicis oder Häutlein der Därmer befinden, denn weil dieser zweyerley sind, so wird die Feuchtigkeit, so sich in der Mitte gesammlet, in Spiritum Flatulentum, das ist, einen windblehenden Geist verwandelt. Dieser ist dick, langsam und kalt. Wo nun der vorlieget, blehet er die Häutlein auf, und die Feuchtigkeit, daraus selbiger entspringet, erkältet die von ihr berührte Gedärme gar sehr, und wird der, welcher diese Beschwerung hat, auf zweyerley Weise geplaget. Aus dieser gelehrten Männer Zeugniß, ist offenbahr, daß die Flatus oder windige Blehungen, durch seine Kälte, die Kranckheit, welche Similaris genennet wird, und in der Unmäßsigkeit bestehet, verursachen könne. Nicht nur allein diese, sondern auch Unitatis solutionem oder Zertrennung der vereinigten Glieder, dann weil er bejahet, daß die so diese Beschwerung haben, gedoppelte Schmertzen leiden, und die Häutlein ausgethönet werden, die Aufblehung aber, ohne Zerreissung nicht geschehen kan, daß die Unitatis solutio, das ist eine Zertrennung der vereinigten Glieder, da seyn müsse. Dann es sind insgemein

zwey

zwey Ursachen aller Schmertzen, eine inæqualis intemperies, das ist, eine ungleiche Unmäßigkeit, welche sich plötzlich einschleicht, die andere, wann die Continuitas oder Zusammenhaltung zertrennet, und ein Theil von dem andern gerissen wird, es geschehe von der Feuchtigkeit, Spiritu flatulento, das ist, windblehenden Geist, so giebt es Schmertzen. Da nun Hippocrates, die Kälte denen Geschwären darum schmertzlich zu seyn erachtet, als daß sie alle die Theile, so von ihr berühret, starr und dick machet, und die Substanz oder eigentliches Wesen zusammen ziehet, mit dem Zusammenziehen aber, die weichen Theile, des Continui oder Zusammenhaltenden, von einander reisset, und ihre Zusammenfügung trennet. So nun ferner, in den allerhitzigsten Fiebern, die mit Gewalt ausgetrucknete Cörper oder Leiber zusammen schrumpffen, und also zertrennet werden, daß hernach die übermäßige Anfüllung, selbe in die Tieffe und Breite austhönet und eine Zertrennung anrichtet zwischen den, was genau aneinander gelegen, wie viel eine schwerere Zertrennung werden die flatuosi Spiritus oder windblehende Geister anrichten, welche einig und

allein so geartet, daß sie darum so viel, schwere und grausame Zufälle verursachen, dahero die Medici fürnehmlich darauf Achtung zu geben haben. Drittens wird aus den folgenden erhellen, daß der gantze Leib zuweilen von Flatibus oder windigen Blehungen auflauffe, wie in Tympanite oder Drummel-Sucht zu geschehen pfleget. Die Leber und Miltz werden wunderlich verstopffet, erhärten und blehen sich auf, wie der Magen, welches alles mögen morbi instrumentales genañt werden. Dahero die dritte Art der Kranckheit, Organicus genennt, von den windigen Blehungen entspringet. Galenus de different. morbor. Ferner wo ein Theil aufgeschwillet und dessen Meatus oder Durchgänge verschlossen werden, maasen ein einiger Theil keine eigene Würckung hat, so wird die Verstoffung der Durchgänge eine Kranckheit genennet, nicht aber die Geschwulst, sondern die Ursach der Verstopffung, im übrigen so der krancke Theil eine eigene Würckung hat, so man sowohl die Verstopffung, als die Geschwulst, die Kranckheit genennet werden. Kommen demnach dreyerley Arten der Kranckheiten von den Flatibus oder Windblehungen

gen

gen her, als Simplicium intemperies, instrumentalium immoderatio & unitatum partium solutio, das ist, der nicht vereinigten Unmäßigkeit, der äuserlichen Uberflüßigkeit oder Wiederwärtigkeit, und der vereinigten Glieder-Theile, Auflösung oder Zerstöhrung.

Das VIII. Capitel.

Von denen Ursachen der Flatuum oder windigen Blehungen.

Wenig sind ihrer, oder gar niemand, der sey auch wer er wolle, die nicht zu weilen von den Flatibus oder windigen Blehungen geplaget werden. Denn der Magen, in welchen die erste Kochung geschiehet, nimmt die Speise durch den Schlund, als durch eine lange Hand zu sich, die Genommene behält er, die Behaltene erweichet, verändert er, und scheidet das Reine von dem Unreinen, das Unreine führet er durch die Gedärme aus, das

Reine aber säugen die Venæ meseraicæ, das ist, Gekrößäderlein, oder vielmehr die neu erfundene Lecteæ in sich und bringen es zur Leber, oder vielmehr zum Hertzen, wann aber der Magen die empfangene Speise nicht behält, wegen grosser Schwachheit, so kan er sie auch nicht recht zurichten, welches, wo es von ihm nicht gar geschicht, so verwaltet er sein Amt nicht recht, es gehöret ein starcker und gesunder Magen darzu; Seine Stärcke aber, bestehet nach Galeni Zeugniß, in derer 4. Eigenschafften besten Temperanz oder Gleichmäßigkeit, welche seine Substanz oder eigentliches Wesen ist. Nach dieser Substanz oder eigentlichen Wesen, wird die Nahrung in die Eigenschafft dessen verkehret das ernähret wird. Darzu helffen die herumgelegenen Eingeweyde, nemlich des Hertzens der Leber, des Miltzes und des Septi transversi oder Zwerchfells Wärme, welche um den Magen, wie unter einem Hafen ein groß Feuer ist. Wann man nun in der Speise keine rechte Ordnung hält (denn es ist keiner, auch der wohl auf seine Gesundheit acht hat, der nicht immer über die

Schnur haue) oder eine äuserliche Gewalt, die Stärcke zertrennet, oder das untergeschürte Feuer auslöschet, so muß nothwendig folgen, daß auch des Magens Stärcke abnimmt, und nach den Ursachen, sie seyn gering oder starck, sich ändert. Ferner, die äusserlicher Kälte, als in kalten und mitternächtigen Ländern, wann sie gantz hinein dringet, verletzet in schwachen und zarten Leibern, oder Cörpern, die natürliche Wärme. Die äusserliche allzu grosse Hitze so von der Lufft herrühret, zeucht die innerliche Wärme heraus und beraubet dieselbe dem Eingeweyde: Wann dann die Wärme abnimmt, so wird die Concoctio oder Magens Dauung verhindert, und daher entstehen Flatus oder windige Blehungen, wo aber die natürliche Wärme starck, daß sie das, was sie um sich hat, bezwingen kan, so benimmt selbe der Speiß die Dünste, wo nicht solche von eigener Natur einen Flatum oder windige Blehungen bringet. Uber das, ob der Magen gleich starck und seine natürliche Kräffte und Wärme hat, so leidet er doch Beschwerung, von denen Speisen, welche zu denen Flatibus oder windigen

digen Blehungen geneiget. Derowegen, welche Speise, oder Artzney, aus ihrer eigenen Natur fliessen, oder wegen ihrer Kälte, und Menge, den Magen schwächen, und die natürliche Wärme unterdrucken, die werden billig für eine Ursach der Flatuum, oder windigen Blehungen gehalten, als da sind der meiste Theil des Zeugniß, der seminum cercalium oder des Köcherts fructuum fugacium, welches die Griechen ὡραίυς horarios aut formosos nennen und unterm Obst verstanden werden, diese alle schreibet Galenus de alim. fac. lib. 2 und sonderlich die, welche wir essen, ehe sie recht zeitig werden, bringen Flatus oder windige Blehungen, werden aber bald ausgeführet. Und abermahl, im Anfang desselben Buchs, schleust er also: Alle diese Speisen, die im ersten Buch sind erzehlt worden, als Pflantzen-Saamen, welche um gar ein weniges von andern Früchten unterschieden, und die Horæi fructus, das ist Früchte so im Sommer gesammlet werden, machen Wind.

Derowegen aller Pflantzen Saamen, verursachen Wind in unsern Leibern, etliche mehr,

etli-

etliche weniger; wie dann die Speise so aus Bohnen gemacht wird, windig ist, ob sie gleich noch so lang kochet. Als solches etliche gefühlet, haben sie Zwiebel daran gethan, dieweilen das windsüchtige Wesen in der Speiß durch wärmende Dinge etwas corrigirt oder verbessert wird. Ferner, wenn sie geröstet sind, wie alle andre Zugemüß, so legen sie das windige Wesen zwar weg, aber sie sind schwer zu verdauen, liegen lang im Magen, und machen ein grobes Geblüt. Doch, man mag sie zubereiten, auf welche Weise man will, so blehen sie auf und verliehren diese Unart nicht, so lange sie auch kochen. Wer da will Achtung darauf geben, was auf eine iede Speise vor Affectus oder Beschwerungen folgen, der wird befinden, daß die genossenen Bohnen, den Leib austhönen, und sonderlich der wirds prüfen, welches solche Speise nicht gewohnet, oder sie nicht wohl gekochet, zu sich nimmt, die Erbsen, ob sie wohl, ihrer Natur nach den Bohnen gantz gleich sind, machen doch nicht so viel Wind. Dieser zweyen Gemüß Schaden, welchen sie bringen, wird darum nicht beobachtet, weilen sie häuffig bey uns gesäet und gebauet werden.

den. Dann was wir mit Lust essen, das nimmt der Magen auch gern an und kochet auch desto leichter. Die Kicheren machen auch Wind, weilen sie aber nicht von allen beliebet werden, so ist auch ein weniges daher zu befürchten. Die solche aber gern essen, die kochen darunter Berg- oder Stein-Müntze, Zwiebel, Aniß und Poley. Die Linsen, Gartenbonen oder Fasolen und dergleichen, thun den Magen wehe, blehen ihn, und die Gedärme auf, fast alle Fructus Horari, das ist, solche Früchte, welche im Sommer gesammlet werden, und darunter das Obst verstanden wird, haben diese böse Art, denn sie sind roh und rauh, und haben viel böse und unnütze Feuchtigkeiten in sich, allermeisten wenn sie noch nicht zeitig sind, machen sie Flatus, oder windige Blehungen, über das so dämpffen und schwächen sie mit ihrer Kälte und Feuchtigkeit, die natürliche Wärme, zu mahlen wenn sie übermäßig genossen werden, und die Flatus oder windige Blehungen halten sie zurück, daß sie nicht können ausgeführet werden, unter diesen sind die vornehmsten, Maulbeer und Zwetschken oder Pflaumen, sonderlich die frischen und nach der Speiß genossen,

nossen, auch allerley Art Kirschen, sonderlich die von Plinio Juliana, insgemein aber Hispanica oder welsche Kirschen genennet werden: Darnach Melonen, Citterellen, Kümmerling, Kürbiß, Aepffel, Birn, welche zwar, wann sie gekochet sind, blehen sie weniger auf als roh, doch verursachen sie meistentheils Flatus oder windige Blehungen. Aber unschädlich sind sie, wann sie mit Carminativis, das ist mit erwärmenden und ausführenden Sachen, als Aniß und Fenchel-Saamen, gebrauchet werden, die Feigen, saget Galenus l. 2. de Alim. nehren besser als Herbstfrüchte, doch machen sie viel Flatus oder windige Blehungen, aber sie ververgehen bald. Die Castanien unmäßig genossen, verursachen Kopffweh, Blehung, des Leibes Verstopffung, und werden gar schwerlich verdauet, Ruben, Rettig, Steckrüben und dergleichen, machen auch Flatus oder windige Blehungen, Feldfrüchte, Heydel, Hirsch, Frucht, Weitzen, fürnehmlich gesotten, und Gersten erwecken nicht wenig Flatus oder windige Blehungen, aber Rüben und Rettig mehr, als alle andere. Hieher rechne ich alle Fische, denn sie sind schleimiger und win-

diger

diger Natur, sonderlich die grossen oder kleinen, welche klebrigt und schleimigt sind, als der Aal, Salm, Ruppen oder Quappen, Bricken, Schley, Welß, zumalmen wo sie nur gesotten sind, gebraten machen sie weniger Flatus oder windige Blehungen, wie auch die, so gar ein weiches Fleisch haben, und Saxatiles (Steinfisch) genannt werden, wiewohlen Cornelius Celsus lib. 2. cap. 29. ihnen einige Erweckung der Flatuum oder windige Blehungen gar nicht zueignen will, an den Ort da er gar nervose, das ist, kurtz, jedoch gründlich die Ursachen, woher die Flatus oder windige Blehungen entspringen, erzehlet. Es gebähren Flatus oder windige Blehungen, spricht er, alle Zugemüß, alles Fette, alles Süsse, alles was in der Brüh gekochet wird, Most und noch allzu junger Wein, der sich nicht erlegen. Aus den Garten-Kräutern, Knoblauch, Köhl, Zwiebel, und alle Wurtzeln, ausgenommen Zuckerrüblein und Pasternat. Allerhand Wurtzel, die viel Schelffen übereinander haben, dürre Feigen, doch mehr die grünen, neue Weintrauben, alle Nüß, (ausgenommen die Fichtenkern) die Milch, alte Käß, und was roh genossen wird. Was

von

von der Jagd und Vogelheerd kommt, das giebet am wenigsten Flatus oder windige Blehungen. Recht saget hier Celsus, daß alles Fette, Flatus generire, das ist, windige Blehung mache, denn nach der Meynung Galeni, so verderbet es den Magen, wird langsam gekochet, und im Kochen schwellet es den Magen auf, es geschehe nun durch die Flatus oder windige Blehungen, welche aus Schwachheit der Wärme entstehen, oder aus den fetten zerschmoltzenen und überflüßigen Materien. Was süß ist, und dabey dick und zähe, hat auch die Krafft Winde zu machen, denn wenn der Most nicht so bald durchgehet, so erfüllet er den Leib mit Wind, wird schwerlich gekochet, verursachet eine dicke Feuchtigkeit und Hauptwehe. Daher fraget Aristoteles recht, in seinen Ptoblematibus: Warum neuen Most trincken den Magen recht schädlich sey. Antwort. Weil er unverdaulich, blehet den Leib auf, und erwecket die Ruhr. Die Milch ist den Kopff und den Hippochondriis, das ist, den kleinen Rippen an der Seiten zu wieder, daß ihrer wenig sind, welchen davon der Bauch nicht mit Winden wird angefüllet, welches bezeuget Hippo-

 crates

crates lib. 5. Aph. 64. Die so Kopffweh haben, sagte er, und welchen die Hypochondria, das ist, die kleinen Rippen an der Seiten murmeln, Milch geben, ist schädlich, Galenus, eben über diesen Aphorismum, das ist, kurtzer Begriff dieser Dinge, schreibet auch: Denn so wir sehen, daß die Milch, denen Kopffweh erwecket, und die Hypochondria oder kleine Rippen an der Seiten aufblehet, welche gesund sind, so kan man sich leicht die Gedancken machen, daß sie denen, so schon dergleichen Schmertzen leiden, noch schädlicher seyn wird. Sollen demnach die so zu Winden geneigt, die Milch meiden. Meth, wenn er gleich gesotten ist, und Honigwasser annoch ungesotten, blehen den Leib auf. Wann man wissen will, schreibet Hippoc. lib. 5. Aph. 41. Ob ein Weib schwanger ist, so soll man ihr ehe sie schlaffen gehet, Honig-Wasser zu trincken geben, ist sich schwanger, so bekommet sie das Bauchgrimmen; Kommt sie das nicht an, so ist sie nicht schwanger. Sie leidet Schmertzen im Leibe, wegen der Winde, die keinen Ausgang finden, welche vom Gebrauch des Honigwassers entstehen. Dann das Honig selbst, wenn es roh ist, erfüllet den Leib

mit Flatibus oder windigen Blehungen. Hieher gehöret auch das Bier, welches von denen Mitternächtigen Völckern an statt des Weins gebrauchet wird, und welches die Dioscordis l. 2. cap. 80. seinen Bier sehr nahe kommet, ist sehr Flatuös oder windblehig, besonders das junge so nicht recht gesotten, oder nur wie ein Kofend, über die zuvorhero gebraueten Materia übergegossen ist Dieses je dünner es ist, je weniger nutrirts oder ernährts, machet aber einen grossen Leib, und erkält starck, ist auch ein geringes vom Wasser unterschieden. Solcher Natur sind fürnemlich die weisse und weitzen Bier, ingleichen die Bier in Braband, Holland und allgemeine Bier in Niederland, denn sie sind trüb und übel gesotten. Dahero verstopffen und erkalten sie die Urin-Gänge, bringen stranguriam, das ist, kalten Piß, sind denen, so mit den Stein behafftet, schädlich, machen einen kurtzen Othem, vermehren den Schleim, blehen den Leib auf, und verursachen Colicam oder Bauchwehe. Alte gelegene, helle, und vor die Reichen (die solch für ihr Maul, und nicht auf den Kauff brauen) aus den besten Körnern zu

bereitete Biere, haben so vielweniger angeregte schädliche Qualitäten oder Eigenschafften an sich, so viel näher sie den Wein gleich kommen. Aber liederliche, und unfleißig zubereitete, wie sie in Städten gebrauet, und häuffig eingeschüttet werden, bringen schwehre Zufälle, und nichts mehrers als sehr beschwerliche Aufblehung, also, daß ihr wenig, oder gar keiner gesunden wird, der nicht von den überflüßigen Gebrauch dieses Biers sollte Bauchschmertzen haben; doch so der Magen entweder durch den Uberfluß oder scharffe Acrimonia rege gemacht wird, und die Därmer, den Uberfluß unter sich treiben, und der Leib sich öffnet, oder das dünne lautere Bier weggehet durch den Urin, oder per vomitum, das ist, Erbrechen, welches bey vielen zu geschehen pfleget, so hat man sich der Blehung so sehr nicht zu befürchten, denn ein mäßiger Trunck, und so viel den Durst zu löschen, und die Speise auszuführen vonnöthen, ist unserer Natur viel zuträglicher, als das Wasser, doch ist es dem edlen Wein lang nicht zu vergleichen.

Ferner die vitia oder Unart des Wassers

sers wie Galenus bezeiget, lib. 1. de simpl. facult. rühren alle her, von seiner Kälte, um dessen willen, daß dasselbe sich lang in præcordiis oder beym Hertzen aufhält, gossert hin und her in dem Leib, wird verwandelt in Flatum oder windige Blehung, verderbet und schwächet den Magen, daß er förderst nicht recht mehr kochen kan, nutzet auch der Speise nicht allzu sehr, welche sollen durch den Leib ausgeführet werden. Der Wein hat gar eine andere Natur, als das Wasser, er blehet die præcordia oder das Hertz nicht auf, so sie aber auffgeblehet sind, so macht er sie wieder sitzend, hält sich auch in denselben nicht lang auf, wegen der mittelmäßigen Wärme. Derowegen stehet das gemeine Bier, gleichsam zwischen Wein und Wasser, in der Mitte, doch kommt es dem Wasser am nächsten, denn es blehet auf, und bleibet lang in den præcordiis oder beym Hertzen liegen, doch schwächt es die natürliche Wärm, und den Magen nicht so sehr, als das Wasser. Aber ein altes erlegenes, und wohl gesottenes Bier, ist dem Wein nicht ungleich, es befördert den Stuhlgang, führet die Speise geschwind

aus dem Magen in Leib, giebet guten Safft, ist sehr bequem zu vermischen und zu kochen, was in den Magen und Adern ist, blehet wenig auf, und ist den gesottenen Most, und etlichen rauhen Weinen weit vorzuziehen und je mehr es dem Wein gleicht, je weniger Verwandniß hat es mit dem Wasser, ein Trunck des Wassers so eysig, oder aus einem Ziehbrunnen, bringet nichts gutes, sonderlich denen, so einen kalten Magen haben, nicht nur darum, daß es alsobald, nach der Speise getruncken, dieselbe in Magen (wie Galenus will) schwimmend machet, weilen es sich zwischen den Magen, und die Speiß leget, und also eine separation oder Absonderung, und merckliche Schwancke oder Schwemmung verursachet, dann das thut auch der Wein, das Bier, und ein jeder Tranck, sondern weil es schwer ist und kalt, so ersticket die natürliche Wärme, verhindert die Kochung, thut den Magen, der Brust und der Lungen wehe, verhindert den Urin oder Harn, und bringet Seiten-Schmertzen, Grimmen und die Colica oder das Bauchwehe; weitere Flatus oder windige Blehungen machen, ist nicht

nur

nur diesen oder jenen Ding zuzumessen, sondern es mag seyn was es will, Wein, Bier, Milch, Wasser oder andere gesottene heilsame Brühe, wann man sich damit allzuviel vollfüllet, oder andere schleimigte und dicke Materien, welche die Hitze nicht bezwingen kan, in sich schüttet, so entstehen daher Flatus oder windige Blehungen; denn unmäßiger Uberfluß schwächet des Magens Würckung. Eines geschwächten Bauchs Zufall ist wie Galenus will, der Hall der gösenden Feuchtigkeit. Der Leib, wann er ist wie er an sich selbsten ist, ziehet sich zusammen, und ob er wohl ein Geringes in sich hält, so läßt er doch kein vacuum oder leeres, wann er aber voll ist, so wird darinnen das Gösern der Feuchtigkeit, als aus einem vacuo loco, das ist, leeren Ort, gehöret, weilen er nicht alles genossene exacte oder so genau fassen und begreiffen kan. Wann demnach ein weiter Raum wird, so gehet die Feuchtigkeit von einem Ort zum andern, pro figurarum varietate, das ist, nach mancherley Form und Gestalt, und lässet sich hören, alsdann schwüllet der Leib auf, die Præcordia oder das Hertzfell werden auch aufgethönet, und die rauhen schleimigen dicken

Feuchtigkeiten mercklich gesammlet, diese Cruditát oder Unverdaulichkeit, wann Magen-Beschwerung darzu kommet, und der Krancke derentwegen nicht schlaffen kan, ist sehr schádlich, dann Wachen und Magen-Beschwerung bringen Unruh, hin und her Werffens im Bette, und auffsteigende Flatus oder windige Blehungen, wird derowegen aus unmáßig genossener Speiß und Tranck eine Cruditát oder Unverdaulichkeit, aus dieser lauter dicke und klebrige Feuchtigkeiten, wieder welche, wann wármende Medicamenta oder Artzeneyen, sie seyn simplicia oder composita, das ist, ohne oder mit einen Zusatz gebraucht werden, (wie es dann zu geschehen pfleget, wann Krancke unerfahrne Medicos brauchen, oder sich selbst curiren wollen) so erwecken sie nicht Flatus oder windige Blehungen, aus sich selbst, sondern aus der schleimigten Materia. Ja auch der köstlichste Wein, welcher an sich selbst die Flatus oder windige Blehungen vertreibet, und alles was naß ist, verursachet Flatus oder windige Blehungen, wo nicht aus eigener Krafft, doch wegen Uberflusses, der den Calorem oder Wärm schwächet, oder Krafft des Dinges, mit welchen er

ver-

vermischt wird. Ferner, unter allen Ursachen der Flatuum oder windigen Blehungen, sind keine ärgere und behendere Flatus oder windige Blehungen zu erwecken, als lang in die Nacht hinein sauffen, mit vollem Bauch ins Bette gehen, oder zwischen der Mahlzeit, und bald nach der Speise trincken. Denn die Kochung der Speiß im Magen, nach Aristotelis Meynung, Meteor. lib. 2. cap. 3. ist gleich dem Knochen beym Feuer, zumahlen in feuchter und warmer Materia. Und die Cruditäten oder Unverdaueichkeiten seynd gleich der Speise, die nicht recht ausgesotten ist; Gleich wie nun, wann in einem siedheissen Hafen viel kaltes Wasser gegossen wird, daß sie denn gedämpffet und die Hitze geschwächet wird, daher viel Cruditäten oder unverdaulichkeiten entstehen. Also wann man starck, nach dem Mittag oder Abend-Essen trincket, so wird die angefangene Concoction oder Dauung verhindert, und bleibet eine Cruditāt, Unverdaulichkeit, darauff so bald die Schwimmung der Speise im Magen, und Flatus oder windige Blehungen folgen, und wird der Leib ausgespannet, wie eine Paucke. Dieses bekräfftiget Galenus wann er meth.

12. schreibet: Man soll nicht sobald, nach dem Essen trincken, ehe die Speise gekocht ist, denn die Speise schwimmet im Magen, so getruncken wird, und der Magen kan sie, wegen dazwischen kommenden feuchten Wesens, nicht berühren. Werden demnach (damit wir alles, was bißhero gesaget worden, kurtz zusammen fassen) die Flatus oder windige Blehungen aus dreyerley Ursachen generiret oder gezeuget, aus Verstopffung, Hitze und überflüssiger Feuchtigkeit und Kälte des Magens. Die Verstopffung lässet die Winde nicht ausgehen, eine dicke klebrigte Materia, wann sie erwärmet, bringet gar bald Flatus oder windige Blehungen. Und die, mit welchen es eine solche Beschaffenheit hat, haben stets auffgeschwollene Præcordia oder Hertzensfell, was sie essen, das werden Flatus oder windige Blehungen, und scheinet der Leib immer grösser als er von Natur ist. Die Verderbung des Magens mit Kälte und Feuchtigkeit, sie sey natürlich, oder aber verursachet, durch allzu viel genommene Speiß und Tranck, dadurch die natürliche Wärme untergedrucket wird, bringet nichts mehr als Flatus oder windige Blehungen, derowegen soll man den Magen

für

für der äusserlichen Kälte wohl verwahren, und sonderlich die Füsse warm halten, denn so sie erkalten, steiget die Kälte sobald hinauf in den Magen, unterdrucket dessen Wärme, und ehe mans meint, erreget sich die Colica oder das Bauchwehe, und allerley Aufblehungen. Nachdem wir nun weitläufftig genug (so mir recht ist) der Flatuum oder Blehungen ursachen erzehlet, ist Zeit, daß wir auch, aus welchen Zeichen sie zu erkennen, Bericht erstatten.

Das XI. Capitel.

Von den Zeichen der Flatuum oder windigen Blehungen.

Die Zeichen werden ohnschwer genommen aus eines jeden Leibes Constitution oder Beschaffenheit, und aus der Materia die darinnen herrschet, aus der vorgenossenen schleimigen und windsüchtigen Speise, und Ausspannung der Hypochondriorum, das ist, der kleinen Rippen

an

an der Seiten, auch aus den Grőltzern, Porborigmis knallenden Fűrtzen, schmertzlicher Geschwulst, die bald auffsteiget und bald vergehet, die gleiset, abweichet, wann man darauf greiffet, und klinget wie eine Paucke. Wann Grőltzer oder Fűrtze gehőret werden, so gehen die Flatus oder windige Blehungen durch, und folget dann Linderung, so sie aber, durch einige Ursach verhindert zurűck gehen, so gehen sie durch den gantzen Leib, und fahren wie ein scharffer Pfeil, bald an der Brust, unter die Schulderblåtter und Rippen, bald in einen andern Theil des Leibes. Aber sie dauren nicht lange, indem sie subtil und dűnn, und gar leicht in die Lufft zerstreuet werden. Ihnen folgen Trăume, als wann man flőge, űber Wasser springe, von Donner und Ungewitter, stetigs Ohrensausen, Klopffen der Glieder, Gőhnen, Erstarrung der Beine, Spannung der Arm und Finger, die Zuneigung zur Colicam oder Bauchwehe und andere. Aus den Flatibus oder windigen Blehungen entspringenden Kranckheiten sind, ein stetiges Trucken um den Nabel, Eckel und Unverdauung, allerley verderbte Feuchtigkeit, meistentheils aber des Schleimes. Ein verhårter

ter Leib wirfft nicht aus, lässet auch den Wind nicht fahren, unterweilen dringet durch pituita vitrea oder durchsichtiger Rotz, entweder allein oder mit wenig harten Unflath. Der Koth ist zuweilen dem Viehmist gleich, und so voll Flatus oder windige Blehungen, das er auf dem Wasser schwimmet. Ferner, der Schmertz bleibet nicht an einem Ort, wehret auch nicht stetig, sondern durch Abwechselung wurtzelt er ein, nimmet viele Oerter ein, und stecket sich an einem Theil mehr, als den andern an, die mit Flatibus oder windigen Blehungen beladene, haben nicht alle einerley Kennzeichen, denn ich kenne etliche, welche das Grimmen um den Nabel, und die grausamen Schmertzen quälen, und thut doch der Leib das seine, treibet des Tages 2. oder 3. mahl zu Stuhl, und läßt doch der Schmertz nicht nach. Das ist eine Anzeigung, das entweder die Flatus oder windige Blehungen, zwischen dem Häutlein des vollen Darms sich eingeschlichen, etweder wegen der Kälte pituitæ vitreæ, das ist, durchsichtigen Rotzes, oder von deroselben acrimonia, das ist, Schärffe, so von Fäulung entstanden, welche die Därmer naget, oder es kommen endlich

die-

dieselbe Flatus, das ist, die windige Blehungen her, aus der Vermischung bilis cum pituita, das ist, der Gallen mit dem Rotz, welche hernach die expultricem facultatem oder die ausführende Krafft, auszuführen antreiben. Ferner, wann der Durchgang durch die zehe Feuchtigkeit, verleget wird, so wird auch der Stuhlgang verhindert. Bleibet dieser aussen, und die Verstopffung nimmt zu, so gehet der Wind hin und her, durch die Därmer, und machet grossen Schmertzen, deren Cur oder Heilung vergeblich, wo man nicht zuvor, durch Clystir oder Phlegmaso-pa, das ist, (Feuchtigkeit ausführende Mittel) durch den Mund genommen, und die böse Feuchtigkeit ausführet. Oder so der Schmertz nur von den Winden, ohne Materia des Mastdarms herkommt, fühlen die Krancken mehr eine Aufblehung, ein Murren im Leibe, geschwinde Schmertzen, der Flatuum, oder windigen Blehungen, so auf- und niedersteigen, als welche den Ausgang suchen und können ihn nicht finden, und da hat man zuvor solche Speise genossen, weche Flatus oder windige Blehungen gebähren, so aber die dicken und leimigten Feuchtigkeiten von der Wärme zerschmel-

schmeltzen, und die Flatus oder windige Blehungen, welches zum öfftern geschicht, verwandelt werden, so sind die Zeichen, aus beyden vermischt, und ist der Schmertz desto grösser, je grösser die Ursach ist. Dann wo viel Ursachen sich beysammen finden, sind selbige viel stärckerer Krafft, als wo nur eine ist: Derowegen ohne den Schmertzen, der die Gleichheit eines eingeschlagenen Pfahls hat, und von der Kälte der vitreæ pituitæ, oder durchsichtigen Rotzes herrühret, wird auch noch ein hefftiger Schmertz gefühlet von der Aufblehung, welcher durch den gantzen Leib gehet, und bisweilen den Magen, mit sammt denen Därmern, viel zu schaffen machet. Denn wenn der Wind wegen sonderbahrer Hinderniß keinen Ausgang haben kan, daß er entweder zu dick, oder die Durchgänge verschlossen, die Därmer aber solchen, wegen grosser Menge, nicht behalten können, so steiget er zurück im Magen, verhindert die Kochung, indem er sich zwischen Magen und die Speise leget, und die Umfassung derselben hindert. Daher kommts, daß der Magen die Speise nicht allenthalben berühret, woraus entstehet Fluctuatio, das ist, eine hin und wieder

Schweif-

Schweiffung, grössere Aufblehung, als zuvor, und einen sehr schweren Othem. Es nimmt aber die Beschwerung zu, wann der Krancke ehe er restituiret oder zu voriger Gesundheit kommen ist, noch immer Speiß und Tranck zu sich nimmet, zu mahlen eine Quantität oder gewisse Anzahl, von Milch und Wasser. Denn da wird der Magen noch mehr geplaget, und die gossernde Feuchtigkeit blehet ihn je mehr und mehr auf, die Krancken aber bekommen Linderung, wann die Speiß zum untersten Theil des Leibes sich sencket, und die Flatus oder windige Blehungen entweder durch Gröltzen, oder durch den Hintern ausgehen. Sie gehen aber selten aus, wenn die Kranckheit noch währet. Denn sie werden zu beyden Theilen starck verhindert, und wenn es gleich bisweilen Ructus oder Absalons Stimmen giebet, sind sie doch vergebens, und lindern nicht; Es kommt bisweilen darzu eine Geschwulst, und Aufblehung des Magenschlunds. Ja der Schmertz fället bisweilen ins Rückgrad, bisweilen auf die Brust, bisweilen auf alle beyde. Was über diß die andern Signa oder Merckzeichen, fürnehmlich die, welche die Flatus oder windige

Ble-

Blehungen, in einen jeden Theil des Leibes anzeigen, anbetrifft, haben wir solche an ihren Ort, da von den Zufällen, welche die Flatus oder windige Blehungen, einen jeden Theil verursachen, beygefüget. Derowegen wollen wir den Leser dahin gewiesen haben.

Das X. Capitel.

Von denen Kranckheiten und Zufällen, welche die Flatus oder windige Blehungen verursachen.

Nach Unterschied der Orte, welche die Flatus oder Blehungen innen haben, begeben sich auch unterschiedene Kranckheiten, welche häuffig folgen, auf continui solutionem, das ist, Zertrennungen oder Zerdehnungen der Zusammengefügten Häutlein. Diese bringen Schmertzen; Aller Schmertz aber, bestehet in membranis in den zarten Häutlein, sonderlich der Kopffschmertz, und in den zarten Hirnhäutlein, welche, wenn sie nicht von einer ungestümmen

Hitze oder Frost, Schlag oder starcken Geruch, oder nagenden Feuchtigkeit, verletzet werden, so kommt der Schmertz her, in denselben Theil, von denen Flatibus oder Blehungen, die daselbst, welches zwar selten geschiehet, entweder gezeuget werden, oder die aus andern Orten, welches öffters geschiehet, dahin kommen. Diese legen sich zwischen die Hirnschaale, und Hirnblat, innerlich, und theilen sich von einander, daher entstehen unerträgliche Kopffschmertzen. Bißweilen blehet der Wind cerebri ventriculos oder Hirnhäußlein, und die gantze innere Haut, welche pia mater genennet wird, auf, wie eine Blase, und bringet unaussprechliche Schmertzen, der gemeine Mann saget, der Kopff stehe offen. Dieser Wind, weilen er wegen seiner subtilen Natur geschwind, durch alles gehet, so geschichts, daß, wenn er im untersten Leib, mit einer faulen Feuchtigkeit angestecket ist, er hac maligna qualitate gleichsam gifftiger Art, die Vernunfft perturbiret, oder zerrüttet, schreckliche Träume, melancholische Grillen, ja wohl den Tod selber verursachet.

Vertigo, oder Schwindel, welchen die

Græci

Græci oder Griechen δῖνθος, vertigo nen-
nen, ist, wann es scheinet, als gienge das Haupt
in Circul herum. Scotomia ist, wann zu-
gleich mit dem Zwirbel, einem das Gesichte
vergehet, oder daß es finster für dem Gesich-
te wird. Beyde entspringen von vielen Ur-
sachen. Aber wir haben uns vorgenommen,
vor dißmahl nur von dem Schwindel zu reden,
der von denen Flatibus oder Blehungen,
welche sich in die fordern Theile des Gehirns
einschleichen, und dasselbe perturbiren oder
verwirren, herrühret, diese machen es für den
Augen finster, und hindern, daß man sich
nicht recht besinnen kan, daher gehet alles in
Ringel herum, und die solche Passion oder
Beschwerung haben, meynen, sie werden auch
mit herum getrieben, und müssen fallen. Ist
demnach der Schwindel nichts anders, als ei-
ne starcke Bewegung der Flatuum oder Ble-
hungen, in den fördern Theil des Gehirns,
dieser Spiritus oder Geist, wird bißweilen in
dem Gehirn, wegen ungleicher Disposition
oder Ordnung generiret oder gezeuget, biß-
weilen steiget er von unten aus den Magen
herauf, welches leicht zu schliessen ist, aus dem,
was im vorhergehenden Capitel gesaget wor-

 den,

den, bisweilen dringt sich der Flatus oder Blehung aus dem Gehirn in die Nerven, daraus wird der Krampff, davon die Finger an Händen, und die Fußzehen, ja Arm und Bein, ausgespannet, oder zusammengezogen wird. Dieser Spiritus oder Geist bringet auch hefftige Ohren-Schmertzen, wann er in den innerlichen Hölen des Gehörs, zusammen getrieben oder gehäufft wird, da er aber keinen Ausgang findet, theilet er Haut und Bein von einander, und hält sich dazwischen auf. Er wird aber von andern Ohren-Beschwerungen unterschieden, daß in diesem keinen eine Hitze, noch gravitas oder Beschwehrung (es sey dann, daß sich eine zehe Materia daselbst sammlet) sondern es ist nur eine Aufdehnung der Haut, mit Ohren-Klingen und Sausen, dann es ist viel daran gelegen, ob der Spiritus oder Geister, wenig oder viel, ob er dick oder dinn, ob er geschwind oder langsam beweget wird, wann er häuffig und dick ist, und geschwind beweget wird, so kommt es einem im Gehör nicht anders für, als wenn ein schnelles Wasser rauschete, drummelte oder andere Instrumenta oder Seitenspiele gerühret würden. Ist er gering, dick, und

wird

wird schnell beweget, so kommt einem für, als wann ein Baum um, und ein Hauß einfiele. Gehet er langsam, ists wie ein rauschend hoch-hereinfallend Wasser. Ist er häuffig, aber doch subtil und wird schnell beweget, so erwecket er das Ohrenklingen und Sausen, als wenn der Wind durch enge Kluntzen pfeiffet. Ist er aber häuffig, dick, und nicht geschwind beweget, sondern langsam, so bringet er meistentheil ein Brummen. Ist er aber gering, dick, und wird langsam beweget, so erwecket er ein Geräusch. Ist er häuffig subtil und wird langsam beweget, so erwecket er ein Zischen. Mit welchen es eine solche Beschaffenheit hat, die haben meistentheils nur schwache und stumpffe Sinne, sie seyn äusserlich oder innerliche Allermeist aber leidet das Gehör, wegen der Spirituum oder Geister, dick, und unreine Feuchtigkeit, wiewohl nicht allezeit, doch zu Zeiten Schmertzen. Der windige Spiritus oder Geist, flechtet sich auch ein in die Wurtzel der Zähne, und spannet die Haut um den Kinnbacken aus, Wunder, was die, welche also geplaget sind, für Schmertzen haben, welche auch fast durch kein Mittel mögen gelindert werden; ist leicht zu erkennen,

nen, denn der Schmertz währet nicht stetig, und ist auch nicht immer zugleich hefftig oder gleich groß, wie geschicht, wenn sich per destillationem oder durch das herab tröpffeln, eine Feuchtigkeit in die Zähne leget, sondern er nimmt durch Abwechselung zu, und bringt so schnell Schmertzen, als wann man mit Spiessen in die Zähne hinein stäche.

Die Lunge, ob sie wohl nach Galeni Meynung, mit Schmertzen nicht angestecket wird, so empfindet sie doch Beschwerung wegen der Aufblehung, in der Brust oder Rückgrad, welches geschiehet wegen des Häutleins, das um sie herum lieget, und an den Rücken und Brust hänget. So offt nun der Flatuosus Spiritus oder windblehende Geist, mit seiner Menge und schnellen Bewegung, das Häutlein ausspannet, so ist es kein Wunder, wenn der Krancke solche Aufblehung, beydes im Rücken und an der Brust fühlet, und sich übel gehabt. Und welches noch ärger ist, er zerreisset bisweilen die Adern, bringet Blutflüß und Schwindsucht, wiewohl selten. Pleuritin mendosam, das falsche Seitenstechen, verursachet der Flatus oder Blehung

gar

gar offt, und bisweilen gar ein sehr beschwerliches, so offt er sich zwischen Haut und Rippen und zwischen das Häutlein, so die Rippen zusammen hält, einschleicht, und dasselbe von den Stücken daran es hanget, abreisset, hält den Othem auf, und lässet nicht frey respiriren oder Othem holen, dieweil Seiten und Brust zur Respiration oder Othems-Hohlung helffen. Bringet einen truckenen Husten, und bisweilen ein Fieber, und damit ichs kurtz gebe, so wirds aus falschen Anzeigungen, bisweilen für ein rechtes Seitenstechen gehalten, da es doch nichts ist, daher geschichts, daß die meisten Medici, die nicht scharff darauf Achtung geben, aus falschen Anzeigungen, so mit der Kranckheit gar nicht übereinkommen, leicht betrogen, und wegen übel angestellter Cur oder Heilung, eine Ursach vieler andern Zufälle werden. Dieser Pleuritis oder Seitenstechen, welche von den Flatibus oder Blehungen herrühret, ist weit von dem andern wahrhafftigen unterschieden, welcher Signa oder Zeichen anzuführen, wäre wider unser Vorhaben, jene aber, welche die Flatus oder Blehungen verursachen, ist ein unbeständiger Schmertz, und bleibet nicht

lange an einem Ort, u. wo der Flatus oder die Blehung nicht allzu neblicht und dick ist, wird er durch Wärme und erwärmete Mittel bald vertrieben. Pflegt zu entspringen, von einen starcken kalten Trunck, oder wann man viel Milch gessen, oder wann man sich sehr erhitzt, und einen starcken kalten Trunck Bier darauf thut, von kalten und nassen Füssen, oder aus andern scheinbaren windbringenden Ursachen, wie wir aus dem vorhergehenden gelernet haben.

Das Hertzbochen oder Hertzklopffen, welches Aristoteles pulsatio corporis vel cordis heist, ist auch aus derer Zahl, welche von denen Flatibus oder Blehungen herrühren, wenn sie sich zwischen das Hertzhäutlein einschleichen, und keinen Ausgang finden, so machen sie einen sehr schwehren Othem, also gar wenn sie das Hertz aufblehen, so verstopffen sie die Pulsadern, und hindern des Geblüts Austheilung, daß aber diese Schwachheit nicht von Feuchtigkeit, sondern von dem Flatu oder Blehung herrühret, sollen wir also vernehmen und unterscheiden.

Die Feuchtigkeit ist viel oder wenig, dick oder subtil. Wann sie håuffig und dick ist, kan sie durch die dicke Haut keinesweges kommen, und in die Lufft resolviret oder zertheilet werden. Håuffige und subtile Feuchtigkeit, ob sie wohl endlich kan resolviret oder zertrennet und ausgetrucknet werden, so verzeucht sichs doch lang, sie kan sich nicht geschwind ergiessen und verschwinden, nicht geschwind weh thun, und ruhen; Ein bůndiges Argument oder Schluß-Rede, daß die Ursach des Hertzbochens sey flatulenta substantia oder windblehendes Wesen, so diese gering und subtil wåre, so verliehre sie sich bald, und kônnte das Hertzbochen nicht erwecken, Ist demnach nicht wider die Vernunfft, es můsse ein dicker neblichter Flatus oder Blehung seyn, welchen das Hertz, weilen er vitalem facultatem oder Lebens-Wůrckung hindert, und untertreibet, will austreiben, und mit so stetiger Bewegung und Wårme, macht es ihn subtil und vertreibet ihn, da hôret dann das Hertzbochen auf, welches von ůbermåßigen Essen und Trincken, Můßiggang, Zorn, grosser und

schneller Furcht, als von den fürnehmsten Ursachen, herrühret. Ferner hat es viel eine andere Beschaffenheit, mit dem Hertzbochen, welches von der Feuchtigkeit, so in der Hertzblasen ist, herkömmt. Denn dieses wäret stetig, und höret selten auf, als in der Ruhe, in der Bewegung nimmt es zu, und wäret lange Zeit, ja wohl biß in Tod, dieses hat eine solche Gewalt, daß es auch bisweilen die nahen angelegenen Rippen zerbrechen kan, wie Fernelius berichtet, sie von der Stätte gerucket, und habe die Puls-Adern herausgetrieben, und in ein aneorisma, das ist, einer zugemachten Faust groß aufgeschwellet, das aber seinen Ursprung von Flatibus od r Blehungen hat! ist zwar beschwerlich, kommt aber per intervalla oder in einer gewissen Zeit, ist auch nicht wie jenes gefährlich. Es sind keine gemeinere und schwehre Zufälle, die die Flatus oder Blehungen causiren und verursachen, als welche den Bauch und Mastdarm anfechten, jenes wird genennet eine Aufblehung, dieses aber die Colica oder das Bauchwehe, Hippocrates nennt sie alle Ventosas, das ist, so mit Lufft und Wind

gantz

gantz voll angefüllet seyn. Die Aufblehung rühret her, von der Verstopffung. Dessen Probitas oder Richtigkeit, bestehet darinnen, wann die Zeit, die Speiß zu behalten, und die Zeit zu kochen, mit einander übertreffen, und wann der Leib die Speise constringirt oder beysammen hält, daß kein Vacuum oder Umfassung zwischen dem Leib und der Speise ist. Auf die unrechte Zeit, die Speise zu behalten, folgen geschwinde Stuhlgänge, und die Vermoderung der Speise im untersten Leibe. Auf den imbecillum ciborum complexum, oder schwache Aufbehaltung der Speisen folgen Aufblehungen. Von dieser wird der Magen übel geplaget, und die Schmertzen reichen bis an den Rücken, denn der Magen liegt sub septo transverso (unter dem Zwerchfell, welches die Schleime so zwischen Lungen, Leber, Hertz und Nieren ist) sein Schlund hebt an, von malo punico, und lencket sich herab zur lincken Seiten mit dem Obertheil, mit dem untern Theil aber gegen der rechten Hand, der Hintertheil lieget im Rückgrad und ist mit demselben bis an die Lenden verbunden, doch henget der Magenschlund nicht an den Rückgrad fest, sondern

dern an den Diaphragmate oder Zwerchfell, Leber, Hertz, Miltz, Eingeweid und andern Theilen, durch Gemeinschafft der Häutlein, Spann- Puls- oder Blut-Adern, daher kommts, daß wenn der Magen von den Flatibus oder Blehungen hefftig auffgetrieben wird, so leiden auch diejenigen Theile Schmertzen, welche das aufgeblehete Theil berühren, derowegen weilen das hintere Theil meistens von denen Flatibus oder Blehungen schmertzlich ausgedehnet wird, so kommt der Schmertz auch in den Rückgrad, die Lenden und Nieren, nicht anders vor, als wann einer eine Entzündung der Nieren hätte. Und das betrügt offt nicht nur gemeine Leute, sondern auch die allergelehrtesten Medicos, daß sie meinen, diejenigen haben den Nierenstein, welche von den reissenden Wind-Blehungen geplaget werden, das aber begiebet sich am meisten bey denen die an der Colica laboriren, oder das Bauchwehe haben, wie hernach wird gesaget werden, wenn des Magens obere Theile extendiret oder ausgedehnet werden, so fällt der Schmertzen auf die Brust, und meistentheils auf die lincke Seite. Wo es an den untern Theil geschicht,

so hat die Leber und das Oppositum latus oder andere Seiten-Anstösse. Wann aber der flatulentus Spiritus oder windblehende Geist das Orificium stomachi deducirt, das ist, den Magenschlund von einander theilet oder erweitert, so ist es eben, als wann die Kehl mit Händen zusammen gedrucket würde, also, daß die Krancken, ob wäre ihnen ein Holtz eingestecket, sich beklagen, und können kaum etwas an Speisen hinunterbringen. Gleichwie die Fülle der angefüllten Leiber, wie Galenus lib. 6. Aph. 39. schreibet, in die Weite und Tieffe extendiret oder ausdehnet, die Länge aber abkürtzet. Also ist es auch beschaffen, mit des Magens Aufblehung, daß er in die Weite und Tieffe ausgespannet, von der Flatuum oder Blehungsmenge, die Länge abkürtze, und die Kähle starr mache und strecke. Mercke es an einer Blasen, ehe der Wind hinein kommet, so ist sie lang aber nicht dick, so bald sie aber aufgeblasen wird, so wird sie dick, und gehet der Länge viel ab. Erasistratus saget, daß die Musculi oder Mäußlein an Gliedern, wo sie allzuviel flatuosos Spiritus recipiren, oder windblehende Geister in sich ziehen, so

werden

werden sie in der Weite vermehret, in der Länge abgekürtzt, und gleichsam zusammen gezogen. Ferner, wann der Magen, für grosser Menge der Flatuum oder Blehungen, gantz aufgeblasen wird, so finden sich auch allenthalben Anstösse, und weilen das Diaphragma oder Zwerchfell (als welches der Respiration oder Othemholens, fürnehmstes Werckzeug ist) durch den aufgeblasenen Magen zusammen getrucket wird, so folget ein schwehrer Othem, ja diese Aufblehung wächst manchmahl also, daß sie auch eine Geschwulst um den Magenschlund verursachet. Linderung dessen kömmt, wenn sich ein Stuhlgang ereignet, oder die Flatus oder Blehungen, durch die Gröltzer oder durch den Leib unten ausgehen.

Hierauf ist nun guter Ordnung nach, zu erklären die Colica oder Bauchwehe, welche nicht nur einen Theil des Leibes, bey allen innen hat, sondern wie der Volldarm sich lencket, also verändert sie auch ihren Sitz, bißweilen quälet sie die rechte, bißweilen die lincke Seiten, bißweilen die Nieren zuweilen den Magen, auch wohl

den gantzen untern Leib, am meisten aber die lincke Seiten. Der Volldarm als ein dickes Eingeweyd, gehet von der rechten Seiten, durch das Hole der Leber, zu dem lincken Hypochondrio oder kleinen Rippen, derselben Seiten, unter den Magen hin, und lieget am Miltz. Daher, so fern er auf den Lenden zugehet, hanget an der lincken Seiten. An welchen Theil nun der Flatuosus Spiritus oder windblehende Geist (wie wir oben von des Magens Fieber gelehret haben) sich am meisten anleget, da ist auch der gröste Schmertz. Wann er sich aber an einem Theil anleget, so wird er durch die schleimigte Materia, welche in Darm ist, aufrührig gemacht, und wird doch der Flatus oder Blehung nicht gar verhindert. Die feuchte schleimigte Materia zernaget, zerreisset, und durchbohret die Gedärme, als wann man einen Böhrer daran setze, daher entstehet grosser Schmertzen. Die Colica oder das Bauchwehe, erwecket zu weilen Eckel und Brechen, und wird weder durch Ructus oder durch Gröltzer, noch Flatus oder Blehung gestillet, der Schmertzen, welcher allein ohne

schlei-

schleimigte Materia von den Flatibus oder Blehungen herrühret, ist unbeständig, gehet bald in diesem, bald in jenem Theil des Leibes, murret offt, und wann er sehr eingeschlossen ist, so gehet er weder durch den Mund, noch durch den Hintern aus. Er pfleget gemeiniglich sich zu sammlen im Volldarm. Der Flatus oder Blehung wird in den Magen, von der ersten Concoction oder Dauung gezeuget, hernach hat ihm die Natur kein ander receptaculum oder Ort verordnet, als den Volldarm. Derowegen werden die Flatus oder Blehungen in diesen Eingeweyde, mit Empfindung grosser Schmerzen versammlet. Fürnehmlich, wenn sie wegen Verstopffung, welche von Verschleimung oder harten Unflath herrühret, keinen Ausgang haben. Der Unflath (Fœces) erhartet aus vielen Ursachen, allermeist aber von der Ruh, und wann man den Stuhlgang verhindert. Die Ruh hält ihn zusammen, die Bewegung wirfft ihn aus. Die Ruh stopffet, die Bewegung hält den Leib offen. Die Ruh machet ihn unbeweglich, die Bewegung aber beweglich. Die Bewegung befördert das Brechen, Stuhlgang, Schweiß,

Urin,

Urin und alle natürliche expulsiones oder Austreibungen, die Ruhe verhindert sie. Man höret viel Weibspersonen klagen, daß sie am dritten und vierdten Tag, einen Stuhlgang haben; etliche in 5. oder 6. Tagen, andere, daß in 8. Tagen ihr Leib nicht offen gewesen. Dann sie sitzen viel, sind unbeweglich, kalt, essen viel, und dahero verstopfft. Die ermangelte Bewegung kan ihr hier nichts thun, und exigua bilis oder klein und geringe Gall, treibet wegen der kalten Natur auch nicht. Die verstopffte Durchgänge aber verhindern, daß copiosa bilis oder die überflüßige Gall in das Gedärme nicht gehen kan, und die unordentlich genossene Speiß verursachet auch Verstopffung. Ist derowegen kein Wunder, daß Weibspersonen mehr mit Flatuosis affectibus oder windblehenden Schmertzen geplaget werden, als Mannspersonen, denn die Verhinderung der excrementen oder der von der Natur auswerffende Unflath, bringen nicht nur die Colicam oder das Bauchwehe, sondern auch andere sehr schwehre Zufälle, denn der Menschen Koth, wenn er durch die Natur abgesondert, hinunter getrieben worden, und er

wegen seiner Schwere, in die unterste Theile gefallen, muß aber wegen allerhand Gescäff-te, und einiger dringenden Ursach zurück ge-hen, so verhartet er nothwendig, dieweilen er lang verhindert, von der Wärme ausge-trucknet wird, und die Gekrößadern von dem-selben Unflath an sich ziehen, welche nicht nur in das dünne, sondern starcke Gedärm ge-hen. Also wann er allgemach ausgetrucknet ist, verhindert er die Flatus oder Ble-hung an Durchgang, und bringet bißweilen grosse Darm-Schmertzen oder Darmgicht, dieses zwar selten, aber zum öfftern die Co-lic oder das Bauchweh und andere schweh-re Zufälle. Dann wann der verflossene Fla-tus oder Blehung nicht kan durchbrechen, so gehet er von den untersten Leib wieder in den Magen, dehnet denselben auf, aber die nahe gelegene Speißröhr zeucht er zusammen, daß man keine Speiß hineinbringen, noch fast ein Wort reden kan. Nachgehends, ob wohl des Magens Schlund sich übel befindet, so hat er doch grosse Schmertzen ex convul-sione, das ist, aus dem Krampff, Lähm, Verrenck- oder Zerrüttung der Glieder, da-hero so gehet der äusserlichen Theile Wärme

hin-

hinein, damit er das, was der Natur schädlich ist, mit allen Kräfften austreibe, diese (die Kräffte) wann sie keine Wärme haben, erstarren sie, die Nerven oder Spannadern werden zusammen gezogen, die Knie wancken und bringet der lose Gast unglaubige Angst. Wer wolte glauben, daß von dem einigen Flatu oder Blehung, so greuliche und verfluchte Zufälle solten herkommen. Daß sichs aber also verhalten, kan ich, der ichs aus Erfahrung und vielfältiger Observation, das ist, Wahrnehmung oder Beobachtung habe, mit guten Gewissen bezeugen, und der wird das, was ich sage, besser verstehen, wann er der Sache recht genau wird nachdencken. Die Excrementa oder der von der Natur ausgeworffene Unflath, welche unten im Leibe liegen, scheinen voller Flatus oder Blehungen zu seyn, welche daher erkennet werden, so sie auf dem Wasser schwimmen und dem Kühkoth gleich sind, wenn bisweilen eine Cruditát oder Unverdaulichkeit, Eckel und Brechen vorher gangen. Dann es ist ein solcher Affect oder Schmertzen, welcher eine grosse Verwandniß hat mit den Nierenstein, und gar schwer von demselben kan unterschie-

den werden. Dahero geschichts, daß nicht nur gemeine Medici, sondern Galenus selbsten, in seiner eigenen Person betrogen worden, indem er gemeint, er sey kranck am Nierenstein, da er doch Colicam oder das Bauchwehe gehabt hat, sich auch aus diesen Wahn nicht geholffen, biß er durch Gebrauch des Rauten-Oehls vitream pituitam oder durchsichtigen Rotz, ausgetrieben, und bald davon gesund worden. Die Ordnung unsers Discurses oder Rede erfordert, daß wir zu den vorigen, auch Melancholiam flatuosam oder windblehende Melancholey, welche die Arabier Myrachiam nennen, hinzu thun. Diese wird aus dreyen Ursachen gezeuget, aus Entzündung der Leber und Gekrößäderlein von einem kalten Magen und rohen schleimigten Feuchtigkeit, dann ein kalter Magen ist zu vielen begierig, kann aber wenig verdauen, die rohe und dicke Speise aber, zeucht der Magen an sich, ehe sie recht gekochet wird, daher, wenn die andere Concoction oder Verdauung, welche in der Leber geschiehet, den ersten Mangel nicht corrigirt, das ist, verbessert oder zurecht bringet, so begiebt sichs, daß die Krößäderlein, von den

dicken

dicken Chylo oder Lebens-Safft, verstopffet werden, und sich eine grosse Menge roher Materien in demselben sammlet, welche wegen unnatürlicher Hitze starck giehret, und wilde Blehung oder Flatus, gleich als einen Dampff von sich giebet, welche sich nicht leicht zerschlagen, davon denn Gröltzer und Murren erwecket werden. Ferner spricht Galenus, ex Diodis sententia: Eine andere Kranckheit entspringet aus dem Magen, welche dem oben angeführten nicht ungleich ist, wird von etlichen Melancholicus genennet. Von etlichen Flatuosus oder windblehig, welche nach genossener und unverdaulicher und hitziger Speise einen feuchten und häuffigen Speichel mitbringet. Es ereignet sich auch dabey ein saurer Gröltzer, Flatus oder Blehung, Hitze auf der Brust Gößerung, nicht zwar alsobald, sondern, wann sie solche aufhalten. Bißweilen entstehen auch greuliche Magen-Beschwehrungen, die da bey etlichen gehen biß an den Rücken, wann aber die Speise verkocht ist, so legen sie sich, wird andere genossen, so kommt dieser Zufall wieder. Häuffet sich aber die Kranckheit, so wird der Magen und die Hypochondria

 oder

oder die kleinen Rippen an der Seiten, elendiglich gemartert, werden auch des Schmertzens nicht loß, biß Brechen oder ein Stuhlgang erfolget, dadurch die Flatuosa materia oder windblehende Materia ausgeführet wird. Was von oben ausgeworffen wird, weilen es von einem kalten schwachen Magen herkommt, ist schleimig, klebrigt, roh, weiß, bißweilen ohne Geschmack, bißweilen säuerlich, und wegen Corruption oder Fäulung, bitter, was aber unten ausgehet, schwärtzlich, windig, und der Melancholie zugethan. Daraus steigt ein schwartzer und neblichter Dampff ins Gehirn, zerrüttet dasselbe, bringet verwirrte Träume, und endlich gar delirium oder Wahnsinnigkeit. Diese windige Materia, wann sie in hohlen Leib, Eingeweyde und Magen verschlossen, und keinen natürlichen Ausgang findet, machet ihr einen Weg durch allerhand blinde Durchgänge und umliegende Adern, in die Leber, welche sie verhärtet, bißweilen aber ohne Erhärtung die Leber aufblehet, daß sich eine grosse Geschwulst um dieselbe mercken lässet, der Scirrhus (oder Erhärtung der Leber) hat zwar eben diese Zeichen, nur daß er nicht so starck ist,

und

und sich in kurtzer Zeit angesponnen. Bißweilen scheinet die Geschwulst so groß, daß sich die Hypochondria oder kleine Rippen an der Seiten gar erfüllet, und man das äusserste der Rippen gar nicht fühlen, vielweniger einen Finger darzwischen bringen kan. Ja die Leber hat gar keine rechte Form, noch Raum, daraus kan man erkennen, daß ihre Grösse von den dicken Dünsten und Flatibus od r Blehungen herrühre, dieweilen die Krancken nicht nur dessen Schwehre, sondern auch die Aufdehnung fühlen, wie Galenus will, lib. 1. de loc. affect.

Nicht weniger wird die Miltz, von den Flatibus oder windigen Blehungen aufgeblasen, wie Trallianus bezeuget, dann spricht er: Gleichwie bißweilen in andern innerlichen Theilen des Leibes, sich die Flatus oder Blehungen sammlen, also erhebt sich auch zu Zeiten ein Flatus oder Blehung in der Miltz, wie ein Wind, welchen die Griechen Inspirationem nennen.

Und ein Incrementum, das ist, Wachs oder Zunehmung, wider die Natur, einer Ge-

schwulst gleich, welches die Griechen Inflatum nennen. Diese Geschwulst, wann man darauf trucket, widersetzt sich gleich einer verharteten Leber, nur ist hierinnen der Unterschied, daß man bey verhärteter Leber mit Widerstehung der Geschwulst und Härtigkeit gravitas cum pondere, das ist, die Beschwehrung die mit einem grossen Nachdruck an der lincken Seiten empfunden wird, die Geschwulst aber, welche von Flatibus oder Blehungen herrühret, renitirt oder widersetzet sich dem Anrühren nicht, sondern, so man mit der Hand darauf drucket, so weichet sie, und die Miltz empfindet Stechen und Ausspannung, sine pondere & gravitate, das ist, ohne einigen Nachdruck und Beschwerde, ist auch die Geschwulst gar kürtzlich entstanden.

Und weil die meisten Medici nicht verstehen, daß beydes Leber und Miltzes Geschwulst, von denen Flatibus oder Blehungen, herrühren, hilff GOtt, wie mit blinden Verstand greiffen sie (in dem ihnen die rechte Causa oder Ursach derselben unbewust) deroselben Cur oder Heilung an. Da verordnet man unzäh-

unzählich viel Julepen, und wird die Cur nur darum verlängert, daß man der Patienten oder Krancken Beutel curire, und wann sie das Ubel ärger gemacht (dann wie kan ein Blinder sehen was recht ist,) so sagen sie, Miltz und Leber seye verhärtet, und könnten nach Galeni Meynung nicht curiret werden. Diese Unwissenheit machet ihren Autorem oder Urheber zu schanden, dann wann sich der neblichte Flatus oder Blehung um Leber und Miltz geleget, und nach und nach von der natürlichen Wärme, warme Tüchlein, welche von Weibern oder Artzten übergeleget werden, Mäßigkeit im Essen und Trincken, vertrieben wird, so verschwindet die Geschwulst des Hypochondris oder kurtzen Rippen an der Seiten, der Schmertz höret auf, und solche nichtswissende Doctores werden schändlich verworffen.

Vermahne demnach alle Wahrheits-Liebhaber, und die da begehren einen guten Nahmen zu behalten, daß sie genau in die Sach sehen, und die Kranckheiten, so von den Flatibus herrühren, fleißig lernen von andern unterscheiden. Es ist zwar schwehr, aber sehr

schön und bringet den Gelehrten nicht geringes Lob.

Viele Krancke schreyen vor Schmertzen, als wann sie am Tod legen, und kommt doch nirgends anders her, als von Flatibus oder Blehungen, welche, wann sie corrupt oder verderbet sind, von einer faulen und gifftigen Materia herrühren, und mit unerträglichen Schmertzen durch die Gliedmassen lauffen, dann ist einem Kunstgeübten Artzt hoch vonnöthen, daß er die beschwerende Flatus oder Blehungen, und die Materiam, daraus sie entstehen, wohl betrachte, und diese Art der Kranckheit vor andern unterscheide.

Hierzu kommt die Trummelsucht, welche entstehet, wann die Flatus oder Blehungen im Bauch, zwischen Fell und Fleisch sich einschleichen, und auf allerley Weise in Schmeerbauch durchgehen oder streichen.

Davon saget Hippocrates, Aph. 2. Sect. 4. Wer Grimmen empfindet und Schmertzen um den Nabel und Lenden, welche weder durch Medicamenta oder Artzney,

noch

noch einige Mittel mögen gestillet werden, daraus wird endlich eine truckene Wassersucht. Die Wassersucht ist, damit ich dieses nur obiter oder zufälliger Weise beyfüge, dreyerley: Aqua candida intercus, welche auch anasarca, ascites & Tympanites, welche Hippocrates die truckene Wassersucht genennet. Anasarca ist eine solche Wassersucht, da der Leib, wider die Natur groß wird, anfangs geschwellen die Schenckel, und zwar gemeiniglich gegen den Abend, wenn man viel stehet, oder die Schenckel lang hängen lässet, truckest du die Finger drein, so bleibet ein Zeichen, der Leib ist weich und bleich, matt und müde, als von schwehrer Arbeit, und ist unter dieser und unter der Wassersucht, welche bißweilen die Jungfrauen haben (und daher die Jungfer- oder Leibessucht genennet wird) kein anderer Unterschied, als secundum magis & minus, das ist, mehr oder weniger, indem jene einen aufgeschwollenen Leib, diese aber ohne sonderbahre Grösse nur bleich machet: In der Bewegung zittert das Hertz, in Auffsteigung der Stiegen eignet sich die Engbrüstigkeit, und mit grosser Beschwehrung wird der Leib beweget.

Sie

Sie rühren von einer Ursach her, von der unmäßigen Erkältung der Leber und der Adern. Wann die Leber erkältet ist, so wird die sanguificatio oder Blutwürckung verderbt, und wird nichts als rohes und wässeriges Geblüt, welches, so daß in venam cavam oder die Hol-Ader zum Hertz übergeschöpffet, durch den gantzen Leib gehet, und daher anasarca entspringet! So aber die Leber mit vielen Wasser umpfangen, schiessen an derselben Wasserblasen auf, welche, wann sie zerspringen, so ergeust sich das Wasser in die Gegend des Netzes, welches zu nechst im Epigastrio, wie ein Sack hohl ist, daher kommt die andere Art der Wassersucht, welche von der Gleichheit eines Schlauchs Ascites genennet wird.

Mit dieser wird der Bauch allgemach angefüllet, daß er über die maßen aufläufft, die andern Gliedmaßen aber verdorren. Wenn einer sich umkehret, und sich auf die andere Seiten leget, so höret man das Wasser im Leibe gössern, aber in der Trummelsucht, wird keine Feuchtigkeit gehöret, sondern nur ein Sonus oder Klang, wie auf einer Paucken oder Trommel, wann der äusserliche Leib angegrif-

griffen wird, denn in diesen sagt Galenus Aph. 12 Sect. 4. wird durch das ausgespannte Fell die Lufft geschlagen, gleichwie in dieser Kranckheit, durch die Haut der Flatus oder Blehung, der darunter ist geschlagen wird. Die Ursach aller dieser Wassersucht ist die Kälte des Ingeweids, und der Adern. Von grosser Kälte, kömmt die wässerige hydrops oder Wassersucht, welche Ascites genennet wird: Von der geringern aber, die Trummelsucht. Denn die Feuchtigkeit kan ohne einige Wärme nicht in Lufft verwandelt werden. Eine jegliche Wassersucht zeucht einen grossen Durst nach sich, fürnehmlich aber, Ascites und Tympanites, Jene zwar, weil die Feuchtigkeit in ihren Orten gesessen, saltzig und faul ist; dieser aber, theils um eben dieser Ursachen willen, weil kein erläuterter Flatus oder Blehung niemals unter den Schmeerbauch ohne Wasser gespühret worden, theils, weil die Flatus oder Blehung des Magens Feuchtigkeit austrucknen, wann diese weg, und der Magen trocken, so entstehet Durst; denn der Durst ist eine Begierde, entweder des kalten, oder des feuchten, oder alles beyden. Wir sehen auch

sol-

solches äusserlich, daß, wenn gleich der Regen die Erde noch so sehr befeuchtet, so tru:knet sie doch der Wind in kurtzer Zeit aus, und nimmt alle Feuchtigkeit weg, wer will zweifeln, daß es nicht im menschlichen Leibe auch also stehe und zugehe? Wir sehen ja, daß die, welche die Trummelsucht haben, fast Höllen-Durst ausstehen, also gar, daß je mehr sie trincken, je mehr sie trincken wollen, schütten das Geträncke hinein, damit sie nur den innerlichen Feind stillen, thun sich aber unterdessen selbst Schaden, und bringen sich um die Gesundheit. Die Schmertzen am Grossen oder Volldarm haben, empfinden eben um dieser Ursachen willen grossen Durst.

Die Geburths-Glieder haben auch von denen Flatibus oder Blehungen, grossen und mannigfaltigen Anstoß, denn die Mutter lauffet zuweilen von derselben Menge auf, wenn sie entweder per cœcos ductus, das ist, durch die blinde und verborgene Gänge, sich in holen Leib einschleichen, oder nach der Gebuhrt connivente ostiolo bey noch offenstehenden Thürlein, oder auf das Bad oder einer andern Ursachen halber, all-

da

da erzeugt, zusammen gezogen worden. Wann er nun also verschlossen, wird d r Bauch sehr in die Höhe getrieben: Und so die Aufblehung im Oberntheil der Mu t r geschicht, durch Gewalt der Flatuum oder Blehungen dahin getrieben, so wird der Leib, bey dem Diaphragmate oder Zwergfell, wie eine Kugel und der Magen sehr getruckt, daher die Flatus oder Blehungen, offt mit der Faust, oder mit was anders, daß da hart ist, wann man auf den Leib trucket, in ihren propriam sedem, oder eigenen Sitz, zurück gehen; sind aber davon beyde Seiten aufgelauffen, so werden durch einige Verruckung, entweder auf der rechten oder lincken Seiten, der Schmeerbauch zusammen getrucket, der untere Bauch laufft auf, und empfindet grosse Schmertzen, zuweilen wird ein Schall durch den gantzen Leib gehöret, es giebt Gröltzer, Murren im Bauch, Lendenweh und Geschwulst, Schmertzen um die Nieren und Hüfften, und wenn einer auf den Bauch schlägt, so giebt es einen Schall wie eine Trommel, Soranus hat es flatuosam perfrigerationem, das ist, eine Windblehende Erkältung, genennet.

Gleich-

Gleichwie bißweilen die Flatus oder Blehungen in des Weibes Schooß sich einschleichen; also gehen sie auch ins Männliche Glied mit Kranckheit, oder ohne Kranckheit, wiewohl es an sich selbst eine Kranckheit ist. Denn ich habe Männer gesehen, deren Schaam in der Trummelsucht aufgeschwollen gewesen, so groß als eine aufgeblasene Schweinsblase, der Flatus oder Blehung, welcher in den Häutlein des Schmeerbauchs, und Netze sich enthalten, wo er vermehret wird, zerreisset die Häutlein, suchet weitern Raum, und bricht durch in das Hohle des männlichen Glieds, und nimmt nicht nur diesen Theil, sondern auch den gantzen Leib ein. Ohne Kranckheit blehet er gemeiniglich der Männer, und meistentheils der neugebohrnen Kinder Schaam auf, und hat die Art des Bruchs, welcher Pneumatocela oder Windbruch von denen Græcis oder Griechen genennet wird, und geschicht nicht auf einerley Weise. Wann der Flatuosus Spiritus oder windblehende Geist, in das gemeine Häutlein oder Säcklein, darinn die Hoden liegen, von denen Græcis testiculum genennet, einbricht, so geschwillt die

die gantze Schaam auf. Wann aber der Flatus oder Blehung zwischen die Häutlein beyder Testiculorum oder Hoden, nehmlich Erythroidem & Daeton sich einschleicht, so geschwüllt eine Seite mehr als die andere. Die Geschwulst wird wegen der grossen Aufblehung gleissend, nicht aber schwer, wie in hydrocele, verstehe, wann sich Wasser im Hodensack sammlet, da es gleisset, und fast durchsichtbar ist, siehet man wann ein angesteckt Wachslicht auf die Seite gesetzet wird.

Priapismus ein Zufall des männlichen Glieds hat zwey Ursachen. Die eine ist, der Pulßadern, welche in die Schaam gehen, Anfüllung; die andere, wenn Flatus oder Blehungen in fistoloso nervo generirt, das ist, in einer schwammichten oder löchrigen Spannader gezeuget werden. Diese indem sie den Nervum oder Spannadern anfüllen und geschwollen machen, machen das Glied hart und stehend, ohne venerische Lust. Galenus spricht meth med. 11, es ist noch eine andere Art der Geschwulst, Priapismus genannt, welchen, so damit behafftet, das

männliche Glied aufgetrieben wird. Denn weil der Nervus oder Spannader, der die Substanz oder das eigentliche Wesen des männlichen Glieds, gantz löchricht und schwammigt ist, wann er mit Wind erfüllet wird, so entstehet der Priapismus. Und wiederum der Priapismus machet das männliche Glied groß ohne venerische Begierde, dessen Ursach ist, Flatulentus Spiritus oder windblehende Geist, und daß er daher rühre, wissen die, welche inacht nehmen, wie die Geschwulst bald entstehe, bald wieder vergehe, allermaßen keine Feuchtigkeit sich so bald verändern kan. Vor dem Priapismo, welcher aus einem Flatuoso Spiritu, oder windblehenden Geist entstehet, gehet ein Zucken oder Klopffen her, mit nichten aber von dem, der aus Erfüllung der Pulsadern herrühret. Bishero haben wir überflüßig erkläret, wie der Flatus oder Blehung den holen Leib erfüllet, und was er für Kranckheiten verursache. Nun ist noch übrig, daß wir Bericht ertheilen, was er für Zufälle, in corporis habitu, das ist, der Leibes Gestalt, gebähre, denn der Blehungs-Geist, wie er subtil ist, also erfüllet er nicht nur was

hohl

hohl ist, sondern zerspaltet auch die Theile so aneinander hängen, theilet die Häutlein von einander, wie auch den Beinen, und gehet nicht nur schnell, durch diesen oder jenen Theil des Leibes, sondern durch den gantzen Leib mit grossen Schmertzen, als wann ein Pfeil durchgedrucket würde. Bißweilen nimmt er als eine kühle Lufft die äderichten und empfindlichen Theile ein, doch ohne Schmertzen. Ferner, dieser Wind, wie er dinn und subtil ist, so verschwindet er gar bald von der natürlichen Wärme und äusserlich wärmenden Dingen. Schwer aber gehet es her, wann er dick und häuffig, auch sich unter die Haut oder Häutlein, damit die Gebeine umfangen sind, einschleicht, und solche ausspannet, welche Geschwulst Inflatio oder Aufblehung, insgemein aber Apostema ventosum oder windblehendes Geschwär, genennet wird. Dieses unterscheidet Galenus ab Aedemate, dieweil dieses den Ursprung hat von saltzigten Wesen, auf welches, wann man drucket, eine Grube drinnen bleibet. Die Inflatio oder Aufblehung aber geschehe von dem Flatuoso Spiritu oder windblehenden Geist, welcher sich bißweilen unter der Haut,

 biß-

bisweilen unter den zarten Häutlein, mit welchen die Beine überzogen, bißweilen untern Musculis oder Mäusen der Glieder versammlet. Ob man gleich mit den Fingern darauf drucket, so gehet die Haut ohne Zeichen wieder zurück, und ist wie eine Paucke, welche, wann sie gedruckt wird, einen Hall von sich giebet. Es geschicht bißweilen, daß er keine Geschwulst erwecket, sondern weilen er wegen seiner Dicke nicht exſpiriren oder heraus kommen kan, so klopffet er unter der Haut. Der gemeine Mann, welcher solches Klopffen nicht verstehet, nennet es das Leben. Sehr weißlich beschreibet Joh. Langius Epiſt. 8. Diese Sache, darinnen er der Wundärtzte Vermessenheit und Unwissenheit schilt. Ich kan dir, schreibt er, noch eine andere Vermessenheit der Aertzte nicht bergen, welche, wann sie sehen die Mäuse an den Schläffen, Stirn, Wangen, Kinnbacken, hüpffen oder zittern, so schreyen sie, des Menschen Leben liege daselbst, als in einen Kästlein verborgen. Rathen darauf nicht zur Evacuation oder Reinigung des Leibes durch purgantia, oder purgierende Artzeneymittel, sondern zur Aderlaß. Hernach, wann sie sehen, daß das Geblüt,

blůt, wegen annoch bey sich habenden Spiritus oder Geistes sich rühret, so meynen sie, das Leben sey mit dem Blute heraus gefahren, und nöthigen den Patienten oder Krancken, daß ers, ehe es kalt wird, wieder einschlucken muß. O eine kühne Unwissenheit der Artzte, welche nicht wissen, daß die Lufft, dadurch Leben und Seel erhalten wird, nicht nur durch die Adern des Gehirns, der Lungen, der Hole des Hertzens, sondern auch, durch verborgene Ort und Schweißlöcher, alle Gliedmassen des Leibes hindurch bricht, und hernach, wegen leiblicher Verwandschafft der Pulß- und anderer Adern, mit dem Blute vermischet werde. Es begiebt sich offt, daß solche Lufft, aus einer windigen und zähen Feuchtigkeit, nicht nur in Mäusen und allen Gliedmaasen, die da können ausgedehnet werden, als Magen, Eingeweyd, Leber, Miltz, Netz, ja so gar im Leib der Kindbetterin Gebähr-Mutter generiret oder gezeuget wird, daß sie vielmahl, wann sich der Flatus oder Blehung beweget, in die Gedancken gerathen, es rege sich die Frucht im Mutterleibe. Dieses nicht nur allein in denen Mäusen und andern Gliedern, sondern auch, fürnehmlich im

Hertzen sich ereignete Zittern und Hupffen, nennen die Græci oder Griechen Palmum, das ist, ein unnatürliches Beben und Zittern, die Lateiner aber Saltum, das ist, ein Springen oder Tantzen, oder insgemein das Veitstantzen. Und fürwahr, da kleines mit grossen zu vergleichen, so folget, daß gleich wie der Wind in der Erde verschlossen, wann er ausbricht, dieselbe zitternd machet, also auch der Flatus oder Blehung, in denen Theilen des Leibes verschlossen, die da können auffgeblasen werden, machet dieselbe zitternd, biß er durch die aufgeblasene Haut durchdringet; bißher Langius. Diese Meinung bekräfftiget auch Galenus lib. 2. de art. curat. ad Glauc schreibende: Dieser truckne durstige Spiritus oder Geist enthält sich bißweilen versammlet unter denen zarten Häutlein, welche die Gebeine bedecken, bißweilen unter dem Netze, bißweilen im Jngeweid und Leib, bißweilen unter denen Häutlein, so um die Mauß sind, gleichwie auch unter denen membranosis tendinibus, oder denen zartesten Häutlein der Sennen in Gliedern und in denen Spatiis, oder solchen Stellen, welche nur mit Gedancken vernommen und begriffen werden,

den, sowohl der Mäuse, als anderer Orten des Leibes, derer Natur man aus der Anatomia oder Aufschneidung der menschlichen Leiber erlernet, und auf diese Weise wird der Musculus oder das Mäußlein selbst mit Flatibus oder Blehungen erfüllet, haben derowegen die Flatus oder Blehungen eine wunderbahre durchdringende Krafft, welche wie ein Donnerkeil, durch insensibiles ductus, das ist, unvermerckte Gänge und verborgene Orte, ja in die Gebeine selbst sich eindringen, daß einen davon das Marck wehe thut, so spannen sie auch aus und zerreissen die Häutlein, welche zum genauesten auf den Beinen liegen. Dahero kömmts, daß ihrer viel über den Schmertzen der Schienbeine und Waden klagen, ob man wohl von aussen nichts daran siehet, noch einige Geschwulst zu verspühren, auch kein Schmertz, wenn man schon darauf greiffet, sich ereignet, es sey dann, daß die Flatus oder Blehungen sich allzu häuffig insinuiren oder einschleichen, biß hieher von denen Zufällen. Nun wollen wir auch von denen Flatuum prognosticis oder der Blehungen Anzeigungen und Vorbothen reden.

Das XI. Capitel.

Von der Flatuum Prognosticis oder Anzeigung und Vorbothen der Blehungen.

Alle Kranckheiten, so von Flatibus oder Blehungen herrühren, sind schwer, und bleiben an einem jeglichen Ort, wann sie keinen Ausgang haben, liegen. Dann, je dicker selbige sind, und an welchen Ort sie sich hart anlegen, je länger auch sie daselbst verbleiben. Und indem sie die Theile distrahiren oder von einander zerren, erregen sie Schmertzen: Der Schmertzen machet feuchte Flüsse, die Feuchtigkeit aber verursachet in den zerrissenen Theilen Geschwulst: Aus der Geschwulst wird eine Ausspannung der Haut, und der zarten Häutlein, wie auch eine Zusammenzwingung, daraus entstehet eine corruptio sanguinis, oder Faulung und Verderbung des Geblüts, und wird die Hitze, wider die Natur vermehret, diese Geschwulst, so sie hart, wiedersetzend, roth und schuckernd ist, wird inflammatio, oder eine Entzündung; Wann sie

aber,

aber, dem Anrühren weichet, und eine Grube bleibet, Aedema ein Geschwür genennet. Ist sie weiß, wiedersetzend und gleissend, so hat sie den Nahmen Inflatio oder Aufblehung und Geschwulst. Bißweilen bringen auch die Flatus oder Blehungen die Wassersucht. Dann wenn sie durchs Fleisch gangen, und die Durchgänge eröffnet, folget darauf eine Feuchtigkeit, welcher die Lufft den Weg gemachet. Ist der Leib mit Feuchtigkeit angefüllet, so zerschmeltzt das Fleisch und die Feuchtigkeit sencket sich nieder in die Waden, und wird die Kranckheit aqua inter cutem oder das Wasser unter der Haut, genennet. Wann diese Affectus oder Schmertzen vom Flatu oder Blehung erwecket sind, stehen die in grosser Gefahr, bey welchen er lang verbleibet. Daher sagt der Aphorismus recht: Aus den Bauchgrimmen, und Schmertzen um den Nabel, welcher weder durch Artzney, noch auf eine andere Weise curiret oder geheilet wird, wird eine trockene Wassersucht, sie können aber darum nicht curiret oder geheilet werden, weilen im Leib ein eingewurtzeltes böses Wesen ist, bey dessen Verharrung erwächst die

Trummelsucht, als unter allen die gefährlichste Wassersucht, welche ich niemahls curiret oder geheilet, nur aber gestärckt gesehen.

Wann demnach die Trummelsucht, schädlich und tödtlich ist, weiln die Flatus oder Blehungen keinen Medicamentis oder Artzney-Mitteln propter foventem causam, das ist, warmhaltend: oder erwärmenden Ursach, weichen, hat billig Hippocrates gesaget, es sey gesund, wann die Flatus oder Blehungen still durchstreichen. Aber noch gesünder sey es, wann sie sich hören lassen, gantz ungesund aber, wann man sie zurück im Leibe treibet, weiln aus solcher revolution oder Umwaltzung grosse Schmertzen folgen. Wann aber etliche aus Schamhafftigkeit lieber wollen sterben, als für den Leuten einen lauten fahren lassen, und es doch bißweilen thun, wann es ihr viel hören, so soll man von beyden dieses wissen, daß sie entweder nicht klug sind, oder grossen Schmertzen haben. So sie aber mit Fleiß einen streichen lassen, zeiget es nichts böses an, als daß es besser, wenn er in der Still durchgangen wäre, denn der Hall giebt zu verstehen, daß entweder viel Winde da sind, oder daß die

vasa

vasa oder Leibesstellen und Oerter ziemlich eng, welcher Hall, wann er bey neuereigneter Geschwulst um das Hertz gehöret wird, nicht böß ist. Hippocrates beweiset lib. 2. progn. daß der Sonus oder ausgehender Windhall, so um das Netz entstanden, die neue, und noch nicht entzündete Geschwulst vertreibet, und noch vielmehr, wann er mit Urin und Koth durchgehet, so er aber selbst nicht ausgehet, ists doch gut, daß er sich in die untersten Theile niedersencket. Diese neue Geschwulst um das Hertz, weil sie allein von Flatu oder Blehung herrühret, wird, wie er gesagt von sonitu oder ausgehenden Windhall, der daselbst entstanden, vertrieben, denn weiln er eine Anzeigung des Flatus oder Blehung ist, und weiset, wie er mit der Feuchtigkeit und harten Leib vermischt sey, kan er nichts, als was nutzbarliches bedeuten, nemlich, daß der Flatus oder Windblehung mit der Feuchtigkeit, mit welcher er vermischt ist, durch den Stuhlgang weggehe, oder so er nicht gar durchgehet, nur sich an die untersten Oerter des Leibes setzet, und also den Krancken, von gedoppelten Zufällen, Schmertzen und Feuchtigkeit erlediget. Diese seine Meinung bekräfftiget an

einen

einen andern Ort itztbenannter Hippocrates Aph 37. lib. 4. denen, welchen die geschwollene Hypochondria oder die kurtze Rippen an der Seiten murren, mit beykommenden Lendenwehe, so wird der Leib mit Feuchtigkeit erfüllet, wo der Flatus oder Blehung nicht unten ausbricht, oder viel Harns gelassen wird. Wann die Hypochondria oder die kurtze Rippen an der Seiten murren, ist es der Hall, welchen die Flatus oder Blehungen verursachen, und davon sie auch geschwellen. Aber, es begebe sich wie es wolle, der Flatus oder Blehung gehe allem abgesondert, von der Feuchtigkeit, durch den Stuhlgang weg, oder er sencke sich nieder, mit ein wenig Feuchtigkeit vermenget, so ists ohne alle Gefahr, und in kurtzer Zeit vergehet Schmertzen und Geschwulst, denn wann Leber und Miltz, die bey dem Eingeweid, so in Hypochondriis oder kurtzen Rippen an der Seiten liegen, grossen Schmertzen leiden, geschiehet solches entweder, wegen der Entzündung, oder wegen des Spiritus flatuosi oder windblehenden Geistes, rühren sie von diesem her, so wird der Schmertz von einem Fieber aufgehalten, denn sagt Hippocrates

tes Aph. 5 . l. 7. welche Leber-Schmertzen haben, die werden durch Fieber curiret oder geheilet, weiln die fieberische Hitze die Flatus oder Blehung zertheilet. Auf die Inflammation oder Entzündung aber folget kein Fieber, es ist denn zuvor da, mindert auch den Schmertzen nicht, sondern vermehret ihn nur. Ferner, daß die fiebrische Hitze den Flatum oder Blehung vertreibet, erscheinet daher, daß, welche die Gelbsucht haben, selten Anfechtung von den Flatibus oder Blehungen haben, um der Ursachen willen, dieweil sie hitziger Natur sind, wie Hippocrates Aphorism. 78. l. 5. saget: Auriginosi non sunt valde ventosi, das ist, Gelbsüchtige haben nicht viel Wind. Denn dergleichen hitzige Leibes-Constitution oder Beschaffenheit, die von der Gall herrühret, leidet nicht, daß die Flatus oder Blehungen sich häuffen und herrschen, sondern verzehret sie so balden. Bey denen Phlegmaticis, das ist, so rotzig und wässerigter Natur sind, aber, und die einen feuchten kalten Magen haben, wie auch bey denen Sanguineis, oder, die blutreicher Natur, sind sie sehr gemein, und bekommen gar bald Colicam oder das Bauchwehe, daß aber

die

die grossen Schmertzen in Darmgicht gefährlicher sind, als die geringen, und daß die Verstopffung und Versammlung der Excrementen oder Unflath des Leibes, beschwerlicher und schwerer sey, als wann sie im Leib hin und her wandern, kan auch denen Ungelehrtesten, geschweig dann denen Medicis im verborgen seyn, drum ist weniger Gefahr dabey, wann durch Purgantien die Flatus oder Blehung und Excrementa oder Unflath des Leibes ausgetrieben werden, und der Schmertz abnimmt, als ob dergleichen nicht geschehe. Wann aber von denen Flatibus oder Blehungen erwecket wird Wahnsinnigkeit, Lähmung, Ohnmacht, Erkältung der Glieder, kalter Schweiß, ein stetiges Brechen, eine grosse Verstopffung (welches geschicht, wann die Flatus oder Blehung von einer vergifften Materia den Ursprung haben) so ist die Kranckheit tödtlich und sterben die Krancken schmertzlichen dahin. Ist derowegen das beste, daß der Leib, von denen Flatibus oder Blehungen frey sey, oder daß sie bald vertrieben werden, das kan aber schwerlich geschehen, wo nicht fleißige Vorsorge angewendet wird, welche die Griechen, prophylacticen

cen nennen, und bestehet in sechs Stücken des rechten Gebrauchs der Speise, und andern Lebensmittel.

Das XII. Capitel.

Von der Lebens-Ordnung.

Damit keine Blehungs-Winde in den Leib entstehen, oder die entstandene bald vertrieben werden mögen, muß man in der Speiß-Ordnung, welche wohl anzustellen ist, viererley inacht nehmen, die Ordnung, die Maaß, die Zeit und die Substanz, die Ordnung bestehet in dem, daß man nicht die Mittag oder Abend-Mahlzeit, mit dem Trincken anfange, oder auf einen und den andern Bissen (welcher verkehrter Gebrauch, bey vielen sehr eingewurtzelt) einen starcken Trunck thue, es schickt sich aber alsdann erst ein mäßiger Trunck, wann man zuvor ein gutes Stück gegessen; darnach sollen flüßige Speisen vor den harten, die laxirenden (lindernde) vor den zusammenziehenden (strengen) und die leicht dauliche vor den hart daulichen genossen werden. Es ist auch

die

die Maaß in acht zu nehmen, daß man nehmlich nicht mehr zu sich nehme, als der Magen ohne Beschwerniß ertragen kan, welches geschicht, wann man gleichsam mit einen wenigen oder kleinen Appetit, oder Lust zum Essen vom Tisch gehet, und nicht mehr trinckt, als was nothwendig ist, den Durst zu löschen, und die Speisen in den Magen zu führen, denn sonsten wird der Leib mit Speiß und Tranck beschwert, zu allen Sachen faul und ungelenck, und wird auch die natürliche Wärme untergedrucket.

Etliche Schmeer-Wänste, welcher Bauch anderthalb Schuh lang vorher gehet, meynen, sie hätten ihre Lust und Appetit nicht gestillet, wann sie nicht auch selbst allein gantze Weinfäßlein nur mit den Versuchen ausgesuppert, oder in den Zechen grosse Humpen auf einen Trunck ausgesoffen, und nicht weniger dazu gefressen haben. Andre aber haben sich so sehr zu dem Trunck gewöhnet, daß sie entweder gar keine oder gar wenig harte und truckne Speise geniessen können, daher kommts, daß von solchen unmäßigen Sauffen, Uberschwemmungen und Blehungen entsprin-

springen. Man muß auch die Zeit in acht nehmen, darmit nicht nüchtern oder zwischen einer Mahlzeit zur andern, oder nach dem Essen, wann man ins Bette gehen will, oder gar in Bette getruncken werde, oder der Magen mit einer neuen Speiß, ehe er die vorige verdauet, angefüllet, oder die Mittagsmahlzeit nicht bis zu den Abendessen, oder das Abendessen bis zu Mitternacht gehalten werde. Von denen Speisen, welche zähe und dick seyn, und deswegen die kleinen Gänge des Leibes verstopffen, und ein dickes und zähes Geblüt machen, von hart daulichen Speisen, als gesaltzenen und gedorrten Rind- oder Schweinenfleisch, darnach von den von Natur kalten sauren und strengen Speisen soll man sich enthalten. Alle Früchte, sowohl frisch als gekocht, (absonderlich die frischen, soll man, wie die Schlangen fliehen) item, die Hülsen-Früchte, die Salsen, die Milch, und was man für Gerüchte aus der Milch macht, allerley Art der Küchlein, Hipperlein, Rhyemata Strio Taganitæ, Pemmata, und andere dergleichen zugerichtete Speisen mehr, zum voraus aber, was aus Milch, Lebkuchen, oder Honig, Eyern und Schmaltz in der Pfannen

oder Oefelein unsere Weiberlein als zarte und gute Bißlein offt pflegen zubereiten, dann auch was von Käß, Köhl, Teig, Eyern und Oel auf unterschiedliche Weise gemacht, die Welschen nennen es eine Torten, soll man fliehen und meyden. Es ist auch sehr schädlich, was die Welschen aus den Teig machen, Turtellæ, Lasaniæ, Maccoroni (Macronen) vermiculi und andere dergleichen Schleckerbißlein mehr, welche die Welschen aus einem Teig machen, und zum Geschmack auffs köstlichste zurichten, dann sie füllen den Leib mit sehr dicker Feuchtigkeit an, schwächen und unterdrucken die natürliche Wärme, also daß sie nicht recht abkochen, noch in solche Zähigkeit und Feuchtigkeit würcken kan. Es möchten aber etliche, welche viel von guten Leckerbißlein halten, diß Orts einwenden, daß derer nicht wenig, so alles verbothene begierig hinein schlucken, und doch davon keinen oder gar schlechten Schaden leiden, welchen ich aber dergestalt geantwortet haben will: Wie nemlich alle, aus einem Teich gemachte Speisen gemeiniglich also beschaffen, daß sie den Leib mit dicker schleimigter Feuchtigkeit, und vielen Excrementen oder Unflath des

Leibes,

Leibes, überhäuffen, denselben verstopffen, und hierdurch zu denen Windblehungen, gute Ursach geben. Doch so sie in einen guten starcken Magen kommen, und (welches meinen Bedüncken nach schwerlich geschehen kan) recht gekocht werden, und gantz unschädlich zu seyn scheinen möchten, so folget noch lange nicht, daß sie allerdings unschädlich seyn solten. Denn es nur gar zu gewiß, und den Einfältigen bekannt, daß grosse Geschirr, auf einen schmalen Zug ausleeren, der Natur überaus schädlich sey, und Cicula, das ist, Schierling oder Wutzerling, den Socratem vom Leben zum Tod gebracht habe. Derowegen schleust der gar unrecht, welcher obgemeldte Speisen unschädlich und untadelhafft zu machen, darneben zu beweisen sich unterstehet, daß gleich wie mancher Säuffer grosse Humpen auszuleeren pfleget; und jene Athenienſische alte Metz, Cicutam, das ist, Schierling oder Wutzerling zu essen gewohnt gewesen, jedoch ihrer keinen etwas geschadet? Eben also auch, ein und andern mit denen aus Teig gemachten Speisen vollbringen könne. Dann was wohl schmecket, das nimmt der Magen gerne an, behabts, und kochts leichtlich.

Dann es sind drey Dinge, welche machen, daß einem von Natur sonst schädliche Sachen, doch keinen Schaden bringen, als da sind, der stete Gebrauch oder die Gewohnheit, der Appetit oder Lust zum Essen und ein starcker Magen. Dann es verderben den Magen auch die wohlverdauliche Speisen, wann sie denselben zuwider seyn, ja wann er schwach ist, so kan er auch die Steinfischlein nicht dulten. Wann aber solche Leute meinen Worten ja nicht Glauben geben wollen, so sollen sie sich billich, die Drohworte Constantini Ab. an die Prasser und Schlemmer schrecken lassen, wann er spricht, daß diejenigen, welche böse Speise brauchen, und den ihnen hieraus erwachsenden Schaden nicht gleich so balden empfinden, deswegen schon über den Graben zu seyn nicht vermeynen sollen, weil sie solchen, künfftig mit allzu spater Bereuung nur allzuwohl empfinden werden. Dahin gehört auch die Mannigfaltigkeit der Speisen, welche nicht wenig die Undaulichkeiten und Blehungswinde in dem Leibe vermehret: Dann es werden viel von ungleicher Natur zusammen geschüttet, welche, indem sie ungleich gekocht werden und ausgetheilet, so muß die natürli-

türliche Wärme nothwendig darunter leiden. Darnach muß man die grossen Fische und alle Fische, die sich in sumpffigten Gründen aufhalten, und von faulen Sachen sich erhalten, meiden, dann ihr Fleisch ist zäh und klebrig. Es sollen sich auch diese, die mit Blehungen behafftet sind, von dem gar zu kalten Wein, von Wasser-trincken, vom starcken Trunck Bier, welches aus den kalten Keller gebracht wird, absonderlich aber, wann der Leib von der äusserlichen Wärme erhitzt, oder von der übermäßigen Bewegung oder Arbeit ermüdet ist, enthalten, sie sollen fliehen alle böse Lufft, absonderlich die Kälte, welche häuffig auf den Ort, wo der Magen liegt, zumahl wenn er mit Kleidern nicht wohl verwahret ist, fällt. Die Füsse soll man nicht zu kalt und nicht zu naß werden lassen, auch nicht lang und selten auf den Stein sitzen; Uber das so hüte man sich vor den Müßiggang, zumaln vor den langen Schlaf, dann sie erheben die Dämpffe, zertreibens aber nicht, sie fangen die Kochung an, vollbringens aber nicht, daher dann unzeitige, dicke, wässerige Feuchtigkeiten entstehen, welche eine Materie und wahrhaffte Ursach der Blehungs-Winde sind. Weiter, wann der

Magen und Eingeweyde von den Blehungs-Winden ausgedehnet werden, so ists am besten wann man sich von Essen und Trincken enthält, und eine geringe und nüchterne Speiß-Ordnung anstellt. Dann wann dem Leib die sonst gewöhnliche Speiß und Tranck entzogen, oder gantz und gar verringert wird, so läst die natürliche Wärme, die von keiner Veränderung oder Kochung der Speiß verhindert wird, sondern hurtig und frisch in dem Leib überall ausgebreitet ist, ihre Krafft sehen, und zwar erstlich kocht sie die unzeitigen Feuchtigkeiten, die dicken macht sie dünn, die zähen wischt sie ab, und damit sie die Ursach, daraus die Blehungswinde ihren Ursprung haben, wegnehme, führet sie selbige durch die geöffnete Wege aus, welche aber schon entsprungen sind, dieselbigen zertheilt und vertreibt sie und verhinderts, daß sie nimmer empor kommen, ja, damit ich alles auf einmahl sage: daß einige Fasten ist eine vollkommene Artzney jede Kranckheit, so von Unverdaulichkeit und Blehungs-Winden herkommt, zu vertreiben. Es ist zwar wahr, daß auch diesen, welche sich durch sparsame und wenige Speisen ausgemagert, in ihren leeren Leibe von den Zufluß

und Abfluß der Blehungs-Winde grössere Beschwernisse entstehen, aber es währet nicht lange; dann sie brechen gleich aus und machen die Schwachen von allen Schmertzen frey, und geschähe daß viel glückseliger und besser, wann sie sich von der Bewegung nicht allerdings absonderten, dann des Hippocratis Lehre Epid. 6. ist würdig, daß sie mit guldenen Buchstaben an eines jedweden Thür geschrieben werde: Man soll sich nicht satt essen, und soll nicht faul seyn zur Arbeit. Ferner erzehlt Galenus de sanit. tuend. lib. 2. unterschiedliche Arten der Ubung, den Kampff, das Ringen, das Fechten, das Springen und andere dergleichen mehr, welche zu erklähren unser Vorhaben nicht zuläst. Uns sey dieses einige genug, daß eine mäßige Ubung des Leibes, entweder durch den Ballen oder durch den Kampff, Lauffen, Herumgehen, oder durch andere Weise bey nüchternen Magen und von dem Unflath befreyten Leib, angestellet, herrlich das gantze Gemüth erfrische, die natürliche Wärme ausbreite, die Feuchtigkeiten koche und zertheile, alle Glieder hurtig und geschwind mache, den Stuhlgang eröffne, und mit solcher Würckung die Ble-

hungs-Winde austreibe, daß derselbigen kein Mittel solches gleich thue, und ist kein wahrhafftigers und sicheres Mittel als eine rechtmäßige Ubung neben der Mäßigkeit. Sollen derowegen die Speisen weich und mit Senff, oder einem andern dünnmachenden oder erwärmenden Gewürtz zugerichtet seyn, unter den Gartenkräutern seyn dem Schwachen trefflich nutz Salbey, Jsop, Saturey, Fenchel, Majoran, Poley, Müntz und andere dergleichen mehr. Das Fleisch, welches er geneust, sey gebraten und gemeiniglich mit Würtz zugericht, oder mit Salbey und Rosmarin besteckt. Das Brod sey wohl gesäuert und ausgebacken, auch mit erwärmenden Saamen, als Fenchel, Aniß, Petersilien, oder schwartzen Coriander vermischt. Wann die Blehungs-Winde von einer schwachen Wärme kommen, mag er einen starcken Wein geniessen; wann aber der Leib Gall- oder Blutreich ist, soll er einen wässerigen Wein, und desselben wenig trincken. Es sollen sich aber diese, welche mit Blehungs-Winden behafftet sind, nachfolgendes Pulver offt nach dem Essen gebrauchen, sie werden sich verwundern, wie sie ihnen zuschlagen werden:

Dann

Dann sie stärcken und ziehen den Magen zusammen und lassen nicht zu, daß die Dämpffe von der Speiß in das Gehirn steigen, ermuntern die natürliche Wärme, zertheilen den Nahrungs-Safft, befördern die Däuung, und treiben den Unflath unter sich, und welches für unsern Gebrauch ich für das nützlichste und bequemste halte, vertreiben sie die Blehungs-Winde über die Maasen. Nimm überzogenen Aniß 3. Untzen, Fenchel-Saamen anderthalb Untze, zugerichteten Coriander 1. Untze Wiesen-Kümmel, Römischen Kümmel, Seselkraut in weissen Wein gebeitzt, daß sie den wiederwärtigen Geschmack ändern, jedes 1. Untz, gedörrte Citronen-Schelffen, dicke Zimmet, jedes 4. Scrupel, des weisen Zuckers doppelt so viel, als alles zusammen ist, mache ein Pulver daraus, darvon nehme man einen Löffel voll nach dem Essen, man trincke aber nicht mehr darauf, oder mache es also: Nimm zugerichteten Coriander, den Saamen von Wiesen-Kümmel und Aniß, jedes 1. Untz, rothe Rosen, Mastix, jedes 1. Quintlein, gedörrten Müntz-Saamen 1. Quintlein, Muscat-Nuß, Zimmet, Kubeben, jedes 1. halb Quintlein, dieses zu einem kleinen oder klaren Pulver

gestossen, und von getäfelten Rosen-Zucker 8. Untzen darunter gemischt; Nach dem Essen einen Löffel voll darvon zu gebrauchen, auf den Abend, wann fast die Verdauung geschehen, ist nützlich, daß man die eingemachten Alant-Wurtzel oder Ingwer, rauh oder eingemacht, 1. Quintlein mit den Zähnen allgemach zerkauet, verschlinge auch die Entian- oder Meisterwurtz-Wurtzel, Cubeben mit Zucker überzogen, zwey oder drey Pfeffer-Körner, nur mit den Zähnen zerknirscht, und verschlungen, befördert vortrefflich die langsame Abdauung, und vertreibt die in den Magen zusammen gesammlete Blehungs-Winde. Sie haben gleiche Würckung, wann mans zu früh einnimmt, nachdem der Leib von den Unflath gereinigt ist. Wann unterdessen der Leib sich verstopfft, muß man durch Artzeney, welche Benedicta genennet werden, ihn zum Stuhlgang bewegen. Dergleichen Artzney ist, wann er Terpentin, aber des besten 3. Quintlein in weisen Wein, 2. oder dreymahl gewaschen, vor den Essen verschlinget, oder zerkäuten, auserlesenen Rhabarbar ein halb Quintlein, oder er nehme eine Stunde vor den Abendessen den besten Klee in Pilulen gebracht,

bracht, 1. Scrupel oder das Marck von Safflohr mit den Feigen. Die Castia, weil sie Blehungen macht, wolte ich nicht rathen.

Biß hieher ist meines Erachtens, wie man sich in Windblehenden Kranckheiten, mit Speiß und Tranck halten solle, zur sattsamen Genüge gehandelt worden. Wem aber ein solches allzu lang beduncken, und der Schmertz sich doch nicht legen wolte, der muß eine medicinische, oder artzeneyische ordentliche Cur anstellen.

Das XIII. Capitel.

Von den Blehungs-windigen Kranckheiten, und derselbigen gewöhnlichen Heilung.

Es solte jemand wundern, daß ich erst derer Zufälle, welche ich vor erzehlet, Heilung anstelle, welche sie doch vor sich nicht annehmen, aber er wird aufhören sich zu wundern, wann er verstehen wird, daß wir

wir solches gethan haben, des Lesers Nutzen dadurch zu suchen, dann wer den Blehungswindigen Geist vertreibt, der nimmt die Ursachen der Kranckheit hinweg: Wer die krancke Leibs-Beschaffenheit, welche in unmäßiger Vermischung der Elemente bestehet, verbessert, die verderbte Form zurecht bringt, und die zertrennte Einigkeit wiederbringt, der heilet die Kranckheit; Welcher den daraus entsprossenen Schmertz betrachtet, der ist auf die Zufäll bedacht; derowegen wann wir zuvor, die Blehungswindige Kranckheiten, Zufäll genennet haben, ist unser Absehen gewest auf den Schmertz, den sie an vielen Orten erregen, damit wir eine rechte und zwar die beste Art in unser Rede inacht nehmen, darnach aber stellen wir der Zufälle Linderung, und offt dann der Kranckheiten Heilung an. Die Betrachtung des Affects oder Beschwerung zeiget, wie man die Heilung anstellen soll. Die Kranckheit ist eine von ausdehnenden Blehungswind geschehene Voneinanderziehung, welchen gemeiniglich der Schmertz, wie dem Leib der Schatten nachfolgt. Wann man die Ursach wegnimmt, so verschwindet die Kranckheit mit dem Zufall, und kommen

die

die Glieder wieder zu ihren vorigen und natürlichen Zustand, derowegen muß man die von Blehungswinden erzeugte Kranckheiten mit dreyerley Arten der Mittel heilen. Nemlich, mit einer dünnmachenden, mäßigen, wärmenden und austrucknenden Speiß-Ordnung. Darnach mit Artzneyen, welche die Verstopffungen eröffnen, die dicke und zähe Materie voneinander reissen, und ausführen, und dann endlich, in welchen das meiste bestehet, daß man die Blehungs-Winde auf das allergeschwindeste, ehe die hefftigen Schmertzen, die Kräffte aufreiben, zertreibe. Sie werden aber mit warmen, durchdringenden Mitteln oder Artzeneyen zertrieben, welche, so die Kranckheit mit Schmertzheit beladen ist, eine solche Würckung haben, damit sie den Schmertzen lindern, der Wärme Schwachheit stärcken, den Blehungs-Geist dünn machen, und der Glieder Verstopffung eröffnen können; Nach der Glieder Unterscheid aber, wird die Materie der Cur geändert, und werden bald stärckere, bald gelindere Sachen gebraucht.

Das

Das XIV. Capitel.
Von der Kopff-Schmertzens Heilung.

Nachdem nun die Blehungswindigkeit, wie wir kurtz zuvor gesagt haben, ferner in unterschiedlichen Orten, seine Tyranney übet, maasen selbige als Galenus de compos. med. secund. loc. I. 2. schreibet, in den Bauch und Eingeweid, in Ermangelung der Wärme, von Speiß und Tranck hervor gebracht wird, wegen Schwachheit aber des ziemlichen Begreiffungs-Vermögen also aufgeblasen werden, daß sie nicht nur wegen der Erfüllung spannen, sondern auch derenthalben Schmertzen leiden, so geschichts auch an den Gliedern des Kopffs: Dann der Blehungswind, und die zähe und dicke Feuchtigkeit, welche denselbigen hegt, hängt sich in die engen Gänge des Kopffs so sehr ein, daß man zu des Schwindels Cur viel Zeit vonnöthen hat. Von derer Heilung wollen wir anfangen bis wir auch zu den andern Glieder-Kranckheiten kommen, es mag nun, erstlich, der Blehungs-Wind entweder allein

allein in den Gängen des Gehirns herum wandern, welches man aus der Bewegung des Schmertzens, von einem Ort zu den andern, und aus der Ausdehnung, sonder Beschwerung und Stossen, abnimmt, oder es mag eine Menge der Feuchtigkeiten, welche ihn hegt, darinnen verborgen seyn, und also ist die Ausdehnung, mit einer Beschwehrung und Kälte des Empfindens behafft, oder er mag von den untern Theilen des Leibes erst in den Kopff steigen, so ist der rechten Art zu heilen, nicht wenig daran gelegen. Nichts desto weniger halt ich dennoch dafür, man müste, von einerley Sachen gemeiniglich die Cur, in dem Blehungswindigen Kranckheiten anfangen, theils, daß man ihn aus den Kopff in den gantzen Leib ziehe, theils daß man an den krancken Glied Mittel anwende. Wir ziehens von dem Kopff herab mit purgirenden Mitteln, die man in den Mund einnimmt, oder mit scharffen Clystiren Die Clystir können also gemacht werden; Nimm Pappeln, Bingelkraut, die rothen Stengel der Bergmüntz, jedes eine halbe Hand voll, Camillenblüth, Kleyen, jedes ein Händlein oder 3. Finger voll, laß es im Wasser, so viel darzu gehört, und

und gnug ist, absieden, bis der halbe Theil davon eingehet, seihe es ab, nimm des Abgeseiheten anderthalb Maaß, zerlaß darinnen Diacatholic, rothen Zucker, jedes anderthalb Untz, Species Hieræsimpl. 2. Quintlein, Kümmerling-Kraut-Oel 3. Untzen, und ein wenig Saltz, misch es und mach ein Clystir daraus. Welches vor dem Essen nicht laulicht, dann lauliche Sachen blehen, sondern warm und solches allgemach, damit nicht durch dessen Gewalt und Ungestüm, die Blehungswinde mit grossen Grimmen, in die Höh getrieben werden, soll applicirt werden, dieses ist warlich eine sehr gute Artzney, welche ohne einige Beschwerniß der Gedärmer-Verstopffungen auflöst, den harten Koth ausführt, und die in Kopff hinauf eilende Blehungswinde herab ziehet. Nach diesen kan man eine andere gebrauchen; Nimm Eybisch-Wurtzel 2. Untzen, Pappeln, Bergmüntz, Poley, Wein-Rauten, Salbey, jedes eine Hand voll, Camillen-Blüth, Stechas und Rosmarien-Blüth, jedes ein Händlein (so viel als 3. Finger fassen,) Voll-Saamen von Anis, Wilder-Rauten, Cubeben, jedes 3 Quintlein, Coloquinten-Marck, 1. Quintlein, siede es nach

der

der Kunst ab, und wann du auch solches durchseihet hast, so zerlaß darinnen das Latwerglein, von Datteln 1. Untze, die Species simpl. Hiera genannt 2. Quintlein, rothen Zucker anderthalbe Untze, Weinrauten-Oel 3. Untzen, Steinsaltz 1. Quintlein, misch alles untereinander, und mach ein Clystir daraus, vor dem Tisch zu appliciren. Fürwahr er ziehet die hinauffsteigende, und im Kopff eingewurtzelte Materia mächtig herab, zertreibt die Blehungswinde, und führet sie heraus. Wann man aber zum Clystir keine Lust hätte, solche auch wegen des guldenen Aderflusses, oder anderer Affecten des Hintern nicht könte bequemlich gebraucht werden, kan man sich nachfolgender gelinder Purgation gemeinen Unflath auszuführen bedienen, nimm des Latwergleins Diacathol. genannt, 1. Untz Speccies simpl. Hier. genannt 1. Quintlein, misch solches und mach mit Zuthun des Zuckers eine Kugel daraus, oder in flüßiger Form: Nimm der Linderungs-Latwergen 6. Quintlein, Rosensafft-Latwergen 1. Quintlein, laxirenden Rosen-Syrup, anderthalbe Untze, zerlaß dieses in einem Wasser, darinnen hertzstärckende Blumenblüth, oder Früchte abgekochet sind,

mache daraus einen Tranck. Wann dann der Leib gelind eröffnet ist, und es das Ansehen hätte als wäre das Haupt mit dicken und zähen Feuchtigkeiten angefüllet, kan man dünnmachende, und von einander zertrennende Träncke aus Isop, Poley, Bergmüntz, Salbey, Blüth von Stechas und Rosmarin, mit dem Stechas-Syrup, Rosmarin-Honig abgekocht, und andere dergleichen mehr, auf nachfolgende Weise zu bereiten, nimm Isop, Salbey, Bergmüntz, jedes eine Hand voll, Stechas- Rosmarien- und Camillen-Blüth, jedes ein Händlein voll, Saamen von Promen-Rosen den Mändl. 1. Untze, Anis, Moren-Kümmel, Petersil, jedes 2. Quintl. laß sie bey einem gelinden Feuer nach der Kunst sieden, seihe es rein durch, nimm noch darzu den Stechas-Syrup, Rosmarien-Honig, jedes anderthalbe Untze, würtze es mit 1. Quintlein Zimmet, so wird es ein abgekochtes Wasser, auf dreymahl zu gebrauchen, wann nun die Feuchtigkeiten gangbar und die Blehungswinde dünn gemachet sind, soll man nachfolgende Purgier-Pillen gebrauchen: Nimm ein Stück von den sogenannten pil. aureis (guldenen Pillen) 1. Quintlein schwer Zeltlein, alhandal.

genen-

genennet 3. Gran, misch es untereinander, und mach mit den Stechas Syrup, Pillulen daraus, überziehe sie mit Gold, und nimms um Mitternacht ein. Oder, in einer flüßigen Form: Nimm Lerchen-Schwamm 2 Quintlein, Steinsaltz, Ingwer, Turbith, iedes ein anderthalb Quintlein, laß dieses über Nacht stehen, in destillirten Salbey und Ysopen-Wasser, jedes 2 Untzen, darnach druck es starck aus, zu dem ausgetruckten, thue Latwergen Indum majus genannt zwey Quintlein, Rosen-Safft-Latwerge, ein Quintlein, Stechas-Syrup 1. Untze, misch solches untereinander, wann dieses geschehen, (da es nothwendig ist, kan man dieser Artzney Gebrauch wiederholen) und der ausdehnende Schmertz von den Blehungswind noch nicht abläst, muß man äusserliche Artzney auf dem schmertzhafften Theil, nach des Galeni Rath, lib. 2. de compos. med. sec. loc. gebrauchen, denn bisweilen spricht er, geschiehts, daß die dämpffigte Blehungswinde, samt den zähen und dicken Feuchtigkeiten, sich in die engen Gänge, dermassen einhängen, daß zu solcher Cur viel Zeit vonnöthen, dannenhero man solch verstopfftes Wesen zertreiben, und die Gän-

ge erweitern muß daß sie durch selbe einen Ausgang suchen, dabey aber auch fleißige Aufsicht haben, damit nicht etwas anders mehr darzu komme, ingleichen soll dem schadhafften Theil Hülffe geschehen, und selbiger gestärcket, und hierdurch die Entstehung der Windblehenden Geister verhütet werden. Ich halte dafür, daß es trefflich nützlich sey, wann nach gebrauchter Præparirung und Purgierung, der Kopff inacht genommen wird, welches am besten mit den Laßköpffen ohne schrepffen geschicht, wann kein überflüßiges Geblüt vorhanden ist, oder, wann viel Blut da ist, kan man Laßköpff mit den Schröpffen auf die Schulterblätter setzen. Hier hat das gemeine Volck ein Mittel, das gering genug, jedoch nicht ohne vernünfftige Ursachen erfunden, und aber zum öfftern mit glücklichen Ausgang probirt worden ist, welches ich den Studirenden zu Gefallen hieher setzen will. Eine Rüben wird unter der Aschen gekochet, von der wird sodann nach der Ründe, derjenige Theil weggenommen, welchem das Kraut selbst ist eingepflantzt gewesen, und so heiß, als es der Krancke leiden kan, hinter dem Ohr aufgeleget, wann dieser laulicht ist, wird wie-

der

der ein anderer so hieß wie die vorige aufgelegt, und wird so lang getrieben, bis der Blehungs-Wind und der Schmertz vergangen ist, und dieses pflegt gar bald zu geschehen, daß mans auf den schmertzhafften oder beyden Seiten auflegen muß, wann der gantze Kopff mit Schmertzen geplagt ist, wird hoffentlich iedermann bekannt seyn. Dieses kan auch nützlich gebraucht werden zum Zahn-Schmertzen, welcher von Blehungs-Winden herkommt. Wann dieses noch nicht helffen will, kan man starckriechende Sachen gebrauchen, welche mit ihrer durchdringenden Krafft die dicken Blehungs-Winde zertreiben, als da sind Bibergeil oder Saamen, daß sogenannte Gitin oder Gummigutta in allerschärffsten Eßig gebeitzt, oder der Krancke schmiere die Nase und Ohren mit warmen Oehl von Bibergeil oder von Spick, oder nur mit den gemeinen Oehl, in welchen Euphorbia, Bibergeil, Weinrauten, Bergmüntz oder Pronien-Saamen gekocht worden, nach dieser muß man Mittel gebrauchen, die in Mund zerkäuet werden, welche das zurückgelassene von der dicken zähen Feuchtigkeit, leichte ausführen, und mit ihrer Wärme, den

Blehungs-Wind vertreiben. Nimm Mastix 2 Quintlein, Pertram-Wurtzel, weissen Pfeffer, Schelffen von Capperlins-Wurtzel, jedes ein halb Quintlein, mach mit den Meerzwiebel-Eßig Küchlein daraus, und wann du dich vom Koth gereiniget, so zerkäue solche im Mund. Oder also: Nimm Wurtzel von Pertram, Läus-Kraut, jedes 2. Scrupel, Muscatnuß, Ingwer, weissen Pfeffer, jedes ein halb Scrupel, Mastix 2. Quintlein, mach Küchel mit einen scharffen Eßig, deren ein jedes ein halb Quintlein oder zwey Scrupel schwer ist. Man kans auch versuchen, daß man die noch übergelassene Materia nach den Purgieren mit Nasenzäpfflein heraus locke, welche nicht nur dieselbigen zum Ausgang befördern, sondern auch beydes durch die starcke Bewegung und wegen der Wärme, die sie haben, den Blehungs-Geist vertreiben: Nimm weisse Nieß-Wurtzel 2. Scrupel, Läuß-Kraut-Saamen, weissen Pfeffer, jedes 1. Scrupel, Ingwer, Nägelein, schwartzen Kümmel-(oder Römischen Coriander-) Saamen, jedes ein halb Scrupel, thue ein wenig Terpentin und Wachß darzu, und mach ein Nasenzäpfflein, so groß oder etwas grösser, als ein Nä-

gelein.

gelein. An dessen Statt kan man schnupffen, den Safft von rothen Stengeln, Wurtzel des Aettichs, Blaulilien oder eines andern Kraut, entweder allein oder mit Majoran oder Betonien-Wasser und Honig vermischt. Wann wir nun diese Art, den Kopff zu reinigen, etlichemahl vorgenommen haben, und in den Gängen des Gehirns gar nichts oder gar wenig von der wässerigen Feuchtigkeit zu seyn scheinet, sollen wir fein zeitlich solche Sachen gebrauchen, welche das Haupt trucknen, stärcken, und die Blehungs-Winde verjagen.

Und solches geschicht, wenn man mit der Laugen den Kopff wäscht, die Lauge, wie Galenus im siebenden Buch de facult. natur. redet, ist gleichsam eine Aschen-Wäsche oder Abwaschung der Aschen, denn aus Wasser und Asche wird dieselbe zubereitet. Zum Exempel, man nehme zu 3. Maß Wasser, ein Maß Asche, doch also, daß derer, die aus Reben- und Weiden-Holtz mehr, derer aber aus Kohl und Bohnen gebrannt, weniger genommen werde; dann diese ist weit schärffer, und eine jede Lauge, so also von Natur aus Asche gemacht wird, ist kräfftig. Dann die Lauge

wischt ab, trucknet und verzehret die Blehungen, vertreibet die blehungswindige und wässerige Geschwulst, wann man in derselbigen Majoran, Betonien, Hasel-Wurtz, Lorbeer und Wacholderbeer, Roßmarin und dergleichen abgekocht, oder wann man von diesen abgekochten eine Lauge macht; so nimm Wermuth, Salbey, Roßmarin gedörrt, iedes ein Händlein voll, Weyhrauch, gedörrten Hiersch, rothe druckene Rosen, jedes zwey Quintlein, Blumen von Camillen, Stechas jedes 2. Quintlein, Wacholderbeer, Pronien-Saamen, jedes 1. Quintlein, Nägelein, langen Pfeffer, Cubeben, Myrrhen-Holtz, jedes 1. Scrupel, zerstoß es klein und mach einen Sack daraus, mit Seiden unternähet, wie einen Huth in der Form. Gebrauch darnach die sogenannte Diaciminum Siatrion pip. diacalamintha oder Confect von Lorbeern, so, wann der Magen nüchtern ist, und solches meistentheils, wann der Haupt-beschwerende Blehungs-Wind kalt ist, oder von einer denselben hegenden Ursach seinen Ursprung hat. Uber daß, wann der Blehungswindige Geist, zugleich mit der Schmertzmachenden Hitze, wie beym Galeno

2. de

2. de compoſ. med. ſec. loc. zu ſehen, in den Kopff die Oberhand hat, muß man zwar zurůcktreibende Artzneyen, aber welche zugleich kůhlen, gebrauchen. Wann dieſes måßig geſchehen, muß man von den lindernden und zeitigen etwas unter die zurůcktreibende miſchen. Darnach muß man zertreibende darzu thun, alſo, daß wir die zurůcktreibende allgemach wegthun, biß die Artzney ſelbſt trefflich vertheilend und dummachend wird, es ſoll aber weniger zeitigend und lindernd und darzu zertreibend ſeyn. Ja auch der Eßig, weil er eine zurůcktreibende, zugleich auch eine důnnmachende und zertreibende Krafft hat, als welcher eine trefflich durchdringende Kålte, nach ſeiner Natur hat, nicht anderſt, als der ůberaus reine oder heitere Nordwind, iſt ſehr gut; Weil aber der Eßig allein gar zu ſtarck, kan man aus denſelbigen, mit den Safft von Roſen-Wurtzel-Kraut, Wegtritt, Nachtſchatten, oder Roſen-Waſſer, mit den weiſen von Eyer, und ein wenig Eßig, vermiſcht Tůchlein, oder einen Hanff austrucken, und auf den vŏrdern Theil des Haupts legen.

Das XV. Capitel.

Von der Cur des Ohren-klingens.

Wann sich der blehungswindige Geist, in die Ohren verschleicht, und in denselbigen starck eingewurtzelt (welches aus dem Klang, Geräusch, Knarren, Zischen und Brummen, leicht abzunehmen ist) wirds nicht undienlich seyn, wann man nach des Leibes und Glieder allgemeinen und sonderbahren Reinigung, welche aus den vorhergehenden Capitel zu nehmen und zu sehen, auch dem gepresten Ort auf solche Weise zu Hülffe kommt, daß man nemlich den Ohren selbst, zertheilende und austrucknende Artzneyen, als bitter Mandel-Oel, oder ein solches, darinnen Bibergeil, Kümmel, Weinrauten, oder Nardus abgekocht worden (zu welchen du ein wenig Eßig und Honig thun kanst, wann du eine starcke dünnmachende und zertreibende Krafft verlangest) anwende und ihnen eintröpffle. Es lehret Aetius, daß die Bibergeil, und Spicanard eines

eines so viel als das andre genommen, mit Eßig und Rosen-Wasser vermischt, und den krancken Ort eingetröpffelt, herrlich helffe. Es kan auch der Laugen-Safft, mit Frauen-Milch oder Rosenwasser vermischt, eingetröpffelt werden, oder dieses, nimm Salpeter, Myrrhen, jedes 1. Quintlein, weisser Nießwurtz 1. halb Quintlein, Bibergeil 1. Scrupel, zerreib dieses mit Rosen-Oel und Eßig, jedes so viel als des andern, laß tropffenweis in die Ohren fallen; Es wird aber diese Artzney desto besser würcken, wann zuvor eine Räucherung durch den Trichter, aus nachfolgenden abgekochten geschicht: Nimm Bergmüntz, Majoran, Tausendgülden-Kraut, Rosmarin, jedes eine Handvoll, Wacholderbeer 1. Untze, Lorbeer und Wermuthblätter, jedes eine halbe Hand voll, 10. oder 12. Erdwürmer, in Wein gewaschen, und in Zändel gebunden, ein halb Händlein voll, Wassers einem Theil, weissen Wein 2. Theil, koche dieses, und heb es auf, zur Räucherung, nach welcher man alsobald etliche Tropffen warm, von obgedachten Artzneyen, soll in das Ohr fallen lassen, oder wann dir das besser gefällt, was ich aus des Solenandri 4. consil. hab hersetzen wollen, darnach

ver-

verstopffe die Ohren mit einer Baumwolle, oder einer feuchten Wolle: Nimm altes Oel 2. Untzen, Lauchen-Oel, bitter Mandel-Oel, jedes 1. Untze, den Safft von Weinrauten und Rettig, jedes eine halbe Untze, Malvasier anderthalbe Untze, lasse sie in einen gläsernen Geschirr absieden, bis fast der Wein und Safft eingesotten, darnach thue darzu Spicenard, Coloquinten, Bibergeil, gepülverten Mastix, jedes 2. Gran, darnach soll es zugedeckt in einen doppelten Geschirr, auf 3. Stunden sieden, thue es vom Feuer hinweg: und behalt es auf in einem andern Geschirr, laß in der Sonnen etliche Tage stehen, bis der Safft hell wird, zwing es durch und drucke es aus, und thue Bisam anderthalben Gran darzu, laß es darinnen wohl zergehen, und behalts zum Gebrauch auf, unterdessen wann der Krancke die Räucherung gebraucht, soll er mit den Zähnen Bohnen oder Erbsen halten, oder zerkäuen, dann man hat inacht genommen, daß sich auf solche Weise der Ohrengang eröffnet, damit der Rauch desto besser hineindringen könne, Diesem ist an der Krafft und Würckung gleich, nachfolgendes: Nimm den Safft von Zwiebeln, Bergmüntz, iedes 1. Untze,

das

das sogenannte Wasser des Lebens, Lorbeer und bitter Mandel-Oel, jedes eine halbe Untze, Aloe, Myrrhen, jedes 1. Scrupel, Saffran 3. Gran, stoß es zu einen reinen Pulver, vermisch und thu alles in 2. ausgehohlte grosse Zwiebeln, bedecke sie, und laß sie unter der Aschen braten, und drucke den Safft starck und fleißig heraus. Von diesem laß etliche Tropffen, absonderlich früh und abends, nach der Räucherung in die Ohren fallen. Ein Wein, darinnen Camillen und Lavendel gekocht worden, vertreibt auch trefflich die Blehungswinde, wann man selbigen offt warm in die Ohren tropffen läst, wie auch ein Säcklein aus gedachten Blumen, Roßmarin, Stechas, Wermuth und Bergmüntz zusammen gemacht, und untermischt, nach gebrauchter obgedachter Räucherung und Schmierung, dem schmertzhafften Ohr aufgeleget, daß es die gantze Nacht drauf bleibe, und der Krancke auf den Säcklein liege, unterdessen, wann diese Sachen sorgfältig gebraucht, soll man nicht unterlassen, den Stuhlgang mit gelinden Clystiren zu befördern, damit nicht der behaltene Unflath, eine neue Materie gebe

Das

Das XVI. Capitel.
Von der Cur der Zahn-Schmertzen.

Es ist bekannt, daß dem Blehungs-wind an der Geschwindigkeit nichts mangle, und auch die allerdickesten Dinge durchdringen könne, und ist kein Wunder, wann er sich in die, unter den Zähnen liegenden Nerven einschleicht, da er wegen der Kälte und Ausdehnungen schreckliche Schmertzen verursachet. Derowegen muß man deroselbigen Cur, von den Clystiren anfangen, den gemeinen Unflath auszuführen, als nimm des Latwergleins Diacathol genannt, anderthalbe Untze, Kümmerlingkraut-Oel, Camillen-Oel, jedes anderthalbe Untze, rothen Zucker 1. Untze, Saltz 1. Quintlein, zerlaß solches in einen gemeinen abgekochten Clystir-Wasser 1. Maaß, und mach ein Clystir, wann du, nach ausgeführter Unreinigkeit, ein Clystir verlangest, welcher mehr und besser herunter ziehet, und die dicken Blehungswinde zertheilet, mach ihn also: Nimm Weinrauten,

Ste-

Stechas, Mangolt, Tausendgüldenkraut, jedes eine Hand voll, die Blumen oder Blüth von Hollunder, Johanniskraut, Camillen, jedes eine Hand voll, Lorbeer, Kümmel-Saamen, jedes eine Untze, Lerchen-Schwamm, auserlesene Senesblätter, jedes ein halb Quintl. koch es ab, nach der Kunst, in des durchgeseihten 1. Maaß, zerlaß die Latwergen indum. maj. und die Hier. locod. genannt, jedes 4. Quintlein, nimm noch durchgezwungenes Rosenhonig 2. Untzen, Lorbeer-Oel 3. Untzen, Wacholder-Latwergen 2. Quintlein, meng es untereinander, so hast du ein Clystir, ferner, wann die Krancken zu den Clystiren keine Lust haben, kan man Pillulen von ungewaschenen Myrrhen, von Hiera simp. aurea und choias genannt, gebrauchen, wann zuvor die Materie, da eine vorhanden, præpariret oder zubereitet ist, und die Schmertzen etwas nachgelassen haben. Wann aber die unsäglichen Schmertzen gar nicht aufhören wollen, und ist nicht viel der Materie, alsdann soll man mit Hindansetzung der Præparirung und Purgirung dem allerhefftigsten zu Hülff kommen. Derowegen muß man den Schmertzen stillen, zu dem Ende kan ein leichter Laß-

kopff

Kopff mit einer starcken Flamm 2 oder 3. mahl auf den schmertzhafften Wangen gesetzt werden, hernach nimm schwartzen Coriander-Kümmel, die Wurtzel von Pertram, Petersilien, jedes 4. Quintlein, koch es in einen Wein, so viel genug wird seyn, bis es halb einsiedet, zwing es durch, und wasche es, und spiele den Zahn damit warm aus, und solches offt und viel; dann es machet den Blehungswind sehr dünn, und vertreibet ihn kräfftiglich, benimmt die Kälte, und ziehet viel Schleim heraus, und andere Materie zum Blehungswinden. Oder laß in einen recht scharffen Eßig, so viel genug seyn wird, sieden, Pertram-Wurtzel, eine halbe Untze, weisen Pfeffer 1. Quintlein, mit welchen er den Mund ausspiele, wie zuvor, und speye den Schleim aus, es kan ein Säcklein auf solche Weise zusammen gemacht, und dem geplagten Zahn äusserlich aufgelegt werden; Nimm Bergmüntz, Isop, Camillen, jedes eine Hand voll, gebrannten Hiersch, Klenien, Saltz, jedes ein Händlein voll, Kümmel, eine halbe Untze, mische es, und mach ein Säcklein, so dieses geschehen, so thue ein glüend Eisen, in ein irrden Geschirr, und gieß scharffen Eßig darauf, 3. oder 4. Löffel voll, der davon aufgehende

gehende Rauch, soll in das Säcklein gehen, welches man über des Hafens Loch thun kan, dann also wird der Kräuter Krafft ermuntert, das Säcklein wird warm und würcken, was wir verlangen. Es pflegen auch in diesen Affect oder Schmertz unsere Weiberlein. wie wir solches oben gemeldet, als ein sonderlich rares Mittel, die untersten Plätze von einer in heisser Aschen gebratenen Rüben, warm hinter den Ohren auffzulegen, es ziehet warlich mit grosser Würckung herab, stillet den Schmertzen, wie ichs selber probiret, und daß es von andern glücklich gebraucht worden, bezeugen kan. Starck kühlende und schlafmachende Artzeneyen Nancotica genannt, in diesem Affect zu gebrauchen, halt ich nicht für rathsam, dann es erkältet, und erfrieret gleichsam die Blehungs-Winde und macht dieselbigen nur dick, und richtet man dadurch sonst nichts aus, als daß man aus einer kleinen Linderung, einen grössern Affect macht. Wann aber, ein gar grosser und unsäglicher Schmertz den Krancken aufreibt oder verzehrt, und der Artzt solches Mittel zu gebrauchen gezwungen wird, so rathe ich, daß man die starck kältende Krafft

durch hitzige Sachen schwäche, damit also mit einer Mühe, der Ursach und dem Zufall gesteuret werde, welches gar wohl also geschehen kan; Nimm Pertram, Pfeffer, jedes 1. Scrupel, des sogenannten Opii ein halb Scrupel, binde es in ein Tüchlein, laß es 2. oder 3. Stunden in einen scharffen Eßig liegen, und leg es dem Zahn auf, oder nimm Saamen von Saubohnen, Läuß-Saamen, Pertram 1. Scrupel, stoß es zu einen reinen Pulver, und nimm dessen 1. Scrupel, und mach mit einen scharffen Eßig ein Pillulein, welches über den Zahn eine Stunde lang gehalten werde, es stillet zwar den Schmertzen trefflich, und erkältet nicht zu sehr; Gleichwohl wann es geschehen könne, wäre es besser, daß man den Schmertzen, mit zertheilenden Sachen allein lindere.

Das XVII. Capitel,
Von der Cur des blehenden Seitenstechens.

Wann sich der Blehungswind in die Brust, oder in die Häutlein, welche

che die Rippen umfangen, setzt, so entspringt ein beschwerlicher Schmertz, auf einer oder andern, oder auf beyden Seiten. Dann alsdann bringt er, als ein wahrhafftiges und rechtes Seitenstechen mit sich, Husten, Unruhe, oder Bangigkeit, Fieber und einen ausdehnenden Dunst und Schmertzen, welches Seitenstechen, ob es gleich in vielen Zeichen, von den andern wahrhafftigen Seitenstechen kan unterschieden werden; nichts desto weniger befiehlt Hippocrates, daß man zu solchen Schmertzen warme Uberschläge probiren soll, wann von diesen der Schmertz vermehret wird, sagt er, sey es gar kein Zweiffel, denn daß er von einer warmen Feuchtigkeit seinen Ursprung bekomme, wann er aber nachlasse, so habe selbigen ein Blehungswind gemacht, oder es habe sich ein kleiner Fluß dahin gesetzt, welcher durch die von der Wärmung dünner gemachten und eröffneten Haut, leicht entfliehet, und zertrieben wird. Aber es ist gar nicht rathsam, daß man in diesen falschen Seitenstechen, allein mit dem warmen Uberschlägen soll zu frieden seyn, zumahl wann selbiges etwas hefftig ist, sondern man muß zu erst den Blehungs-Wind durch die

Gedärmer einen Weg machen, durch welchen er heraus breche. Dann der gemeine Unflath wird gemeiniglich in dieser Kranckheit so starck aufbehalten, entweder durch die allzuviele Ruhe, oder durch derselben Dürre und Härtigkeit, (dann die Feuchtigkeit ist in den Adern) oder endlich aus der Menge des dicken und zähen Schleims, welcher die Gänge verstopfft, daß der Krancke von sich selbst keinen Stuhlgang haben, auch keinen Blehungs-Wind auslassen kan, derowegen mus die Natur, mit einen gemeinen Clystir angereitzet und erleuchtert werden, nach diesem aber soll man ein anders gebrauchen, welches mit grösserer Gewalt und Krafft herab ziehet und purgieret; Wann aber der Leinische Krancke wegen des unnöthigen Schämens oder falschen Wahns, als solte ihm das Clystir Schaden bringen, solches nicht wolte appliciren lassen, mag er nachfolgende Artzney den gemeinen Unflath auszuführen, gebrauchen. Nimm Latwergen, Diacathol. 4. Quintlein, Datteln-Latwerg 2. Quintlein, Specces Hier. simpl. ein halb Quintlein, misch und mach mit dem Zucker eine Kugel daraus, welchen du in Oblaten eingewickelt, einnehmen

kanst,

kanst, oder gebrauch nachfolgendes Pulver mit weissen Wein, oder Koppenbrüch: Nimm gepulvert und zubereitete Sennesblätter 4. Scrupel, auserlesene Rhabarbar ein Scrupel, des sogenannten din. grid. zwey Gran. Species Aromat. rosat. 8. Gran, Zucker, so viel es gnug ist, misch alles untereinander, mach ein Pulver, und nimm solches früh ein. Wann nun also der Koth ausgeführet, und die Gedärmer gereiniget sind, ists rathsam die Leber-Adern, auf der krancken Seiten zu öffnen, wann das Geblüt überflüßig und der Schmertz sehr groß ist, sonsten wolte ichs gar nicht rathen, alsdann muß man die Cur mit warmen Uberschlägen probiren: Nimm Bergmüntz, Poley, Rosmarin, Weinrauten, jedes eine Hand voll, Lorbeerblätter eine halbe Hand voll, Wachholderbeer, Camillen-Blüth, jedes eine Hand voll, Saamen von Griechischen Heu, Leni-Saamen, Kleyen, jedes 3. Quintlein, kochs in Wasser, so viel darzu gehört, mit einem linden Feuer, bis der halbe Theil einsiedet, darnach thue die Kräuter und die Brüh in eine Säublasen oder Kalbblasen, und legs warm auf den schmertzhafften Ort, oder dunck ein

vierfaches Tuch, oder vielmehr einen neuen Schwamm in das abgekochte Wasser, drucks aus und leg ihn über, wann er laulicht wird, duncke ihn wieder ein, und solches wiederhohle offt. Mit dieser Wärmung wird der dicke und unzeitige Geist gezeitiget, dünn gemacht und vertrieben; nach der Wärmung schmiere den Ort mit Camillen oder bittern Mandel-Oehl, und decke ihn mit einem leinen gewärmten Tuch zu. Man kan auch ein Säcklein machen von Weinrauten,, Thym, Wermuth, Blüth von Veil, Roßmarin, Camillen, Saamen von schwartzen Coriander, Kümmel, Mohren-Kümmel, Lorbeer, und wie im 16. Cap. gemeldet worden, warm überschlagen. Sonsten, wann man, solchergestalt die dicken Blehungs-Winde, dünn gemacht hat, wird es nützlich seyn, vier oder 6. Finger breit, unter den schmertzhafften Ort, einen grossen Laßkopff, ohne Schröpffen, mit einer grossen Flamm, zwey oder dreymahl zu setzen. Dann so wird der dünngemachte Geist, viel geschwinder, und mit geringerer Beschwerniß des Krancken heraus gezogen und leichtlich zertheilet. Dann zuerst, hätte er, wegen seiner neblichten und dicken Substanz,

stanz, durch welche er sich so starck in das Glied eingehänget, durch die Laßköpff nicht heraus gezogen werden können. Wo aber diese Mittel noch nicht die Kranckheit legen solten, und vielleicht der Blehungs-Wind inwendig von einen dicken zähen Schleim geheget würde, kan diese auf solche Weise zerrissen und dünn gemacht werden: Nimm Wurtzel von blauer Liling, Petersill, Alant, jedes 1. Untze, Rinden der Wurtzel Attich und Tamarischen, jedes 4. Quintlein, Salbey, Roßmarin, Isop, Römischen Wermuth, jedes eine halbe Hand voll, Flachs-Seiden, eine Hand voll, 4. grosse warme Saamen, jedes 2. Quintlein, ausgekörnter Weinbeerlein, ein Händlein voll, geschabt Süßholtz 4. Quintlein, laß es sieden in Wasser, so viel als es genug ist, bis es halb einsiedet, nimm des durchgeseihten und hellgemachten 1. Maaß, zerlaß darinnen den Syrup, von 5. Wurtzeln, 2. Untzen Syrup und Stechas-Honig, Eßig von Meer-Zwiebeln, jedes 1. Untze, Zucker, so viel es genug ist lieblich zu machen, würtze es mit Zimmet 1. Quintlein, mach daraus einen abgesottenen Tranck, auf viermahl, zweymahl den Tag über zu gebrauchen. Die præparirte

tirte Materie kan mit dieser Schlein-ausführenden Purgation ausgetrieben werden: Nimm Zältlein von Lerchen-Schwammen 4. Scrupel, Ingwer ein halb Quintlein, laß es in Fenchel-Wasser und weissen Wein, eines so viel als des andern genommen, 12. Stunden stehen, druck es dann starck aus, und zerlasse darinnen der Latwergen laxativa Penedicta genannt 3. Quintlein, Latwerg von Rosen-Safft ein halb Quintlein, Syrup von Bergmüntz 1. Untze, misch unter einander, so wirds ein Tranck, früh mit guter Verwahrung zu gebrauchen. Oder nimm auserlesenen Turbith 1. Quintlein, Ingwer ein halb Quintlein, schönen weissen Zucker 2. Quintlein, stoß es zu einen reinen Pulver, und nimms in einer Hünerbrüh oder geringen Wein; wann die Materia auspurgiret ist, kan man, so es vonnöthen ist, vorgedachte warme Uberschläge wieder gebrauchen, mit den Schmierungen und Laßköpffen, unterdessen gebrauche man das sogenannte diacyminur Lorbeer-Latwergen oder nachfolgender Stärck-Latwergen: Nimm Borragiblumen Zucker, und den Zucker von Alantwurtzel, jedes eine halbe Untze, Species diacymin. dianiſ. und

von Wachholderbeeren, jedes 1. Scrupel, Zimmet ein halb Scrupel, mach mit den Syrup und den Zucken von Citronen-Schelffen, ein lindes Latwerglein; darvon gebrauch nüchtern ein Quintlein allein, oder in abgekochten Camillen Blüth und Anis-Saamen, oder in weissen Wein zerlassen, es kan auch nicht unrecht seyn, wann man den schmertzhafften Ort, mit einer warmen und in Brandtewein und bittern Mandel-Oehl eingenetzten Hand, lange reibet, und darnach ein weiß leinen Tuch warm überschlägt. Fast eben auf solche Weiß muß man in den Entzündungen der Lungen verfahren.

Das XVIII. Capitel.

Von der Cur des Hertzklopffens.

Es ist das Hertzklopffen ein Zufall des Hertzens, nehmlich eine unnatürliche Erhöhung und Niedertruckung, welche von den ausdehnenden Blehungswinden herkommt, und ist solches vor

den andern desto beschwerlich- und gefährlicher, weil es das alleredelste Jngeweid, den Lebens-Brunnen angreifft, sintemalen wann es dasselbe offt beschwehret, und solches lang geschiehet, so schwächt es die Lebens-Krafft also, daß eine Ohnmacht, ja endlich gar der Todt darauf erfolgen muß. Derowegen hat man fleißige Vorsehung zu thun, daß mit einer guten Speiß oder Lebens-Ordnung und sorgfältiger Cur, das Hertz gestärcket, der Blehungs-Geist zertrieben, und welches das aller Vornehmste ist, die Ursach aus dem Weg geräumet werde. Die Lufft sey hell und etwas warm und trocken, mit keiner neblichten Dunckelheit, oder gar zu starckem Geruch angesteckt, wann sie von Natur nicht also beschaffen, soll man sie durch Kunst aus wohlriechenden Artzneyen, die dem Hertz angenehm seyn, verbessern. Von starcken Gemüthsbewegungen, absonderlich vor jäher Furcht und Zorn, soll sich der Krancke hüten, vom starcken Gebrauch des Weins, (wann man ihn mäßig nimmt, ist er gesund) der Ehelichen Werck, langen Schlaf, kalten Trincken, und von andern mehr (von welchen schon oben ist gehandelt worden) soll er sich enthalten.

Der

Der Bauch sey entweder vor sich selbst, oder den angewandeten linden Clystiren offen, als: Nimm Eybischwurtzel 2. Untzen oder 4. Loth, fünff erweichende Kräuter, jedwedes eine Hand voll, Anis-Saamen 1. Untze oder 2. Loth, Camillenblumen ein Pugill oder so viel man mit 3. Fingern fassen kan, Lerchenschwamm und orientalische Sennesblätter, jedes 4 Quintgen, koch solche Stück in gnugsamen Wasser ab, hernach seihe es durch ein rein Tuch, nimm von den Durchgeseihten ein Pfund, mische alsdann darunter diachotholop, rothen Zucker, sonst Thomas-Zucker genannt, jedes eine Untze oder 2. Loth, Hier. simpl. mit Honig eine halbe Untze, oder 1. Loth, Camillen und Dillen Oel, jedes 2. Untzen, (sind 4. Loth) gemein Saltz ein Quintlein, misch dieses alles untereinander und mach ein Clystir daraus, oder man kan auch daraus machen ein gemeines Stuhlzäpfflein von gekochten Honig, will man solches etwas stärcker haben, kan darzu Hier. simpl ein Scrupel oder (den dritten Theil eines Quintleins,) oder Hier. logod. einen halben Scrupel, oder ein 6tel eines Gran genommen werden. In den zarten, die leicht zu bewegen sind, thun genug, Eyerdotter mit ein

ein wenig Saltz, Inschlut-Licht, eine umgewandte Feigen und dergleichen, daß man aber wenige Speise, so von überflüßigen Feuchtigkeiten und Blehungswinden befreyt, gute Nahrung geben, leicht zu dauen sind, absonderlich gebratenes mit Isop, Fenchel, Melissen, Borragel, Nägelein und anderer warmer und trockner Natur, dem Hertzen angenehme Sachen gerieben, besteckt, oder auf andere Weise mit diesen gesotten, wählen solle, ist so viel ich meyne jedermann bewust. Aber welchen es zweiffelhafftig vorkommt, ob man in diesen Affect eine Ader schlagen soll, dieweil die Entziehung des Geblüths die lebendige Stärcke, welche sonsten ohne weitere Bewegung des Geblüths, unter den Nahmen eines Zufalls, schwach genug war, schwächet, dieweil auch die Kranckheit für sich, welche nicht im Geblüth bestehet, keiner Aderlaß vonnöthen hat; demselben äntworte ich mit dem Galeno lib. 5. de loc. affect. die Aderlaß seye ein herrliches Mittel in allen Hertzklopffen, denn er spricht: Solches Hertzklopffen haben zum öfftern gesunde Leute, sowohl Junge als Alte, ohne einigen andern Zufall uhrplötzlich bekommen, und hat ihn allen das Aderlassen davon

geholf-

geholffen. Ja, diejenigen, welche nach der Aderlaß, mäßige, auch solche Speisen und Artzneyen gebraucht haben, die allerhand Blehungen von Natur zertreiben können, sind von diesen Unfall gar befreyet worden. Es nutzet aber mehr wegen der Davonreissung, welche verhindert, damit der Unflath und die Unreinigkeiten bey dem Hertzen nicht zusammen fliessen, oder durch die Bewegung des Hertzklopffens zu sich ziehe, als daß das Hertzklopffen für sich selbst die Aderlaß verlangen sollte, da es doch wegen der kalten Blehungwinde näher zur Kält als zur Wärm kommt. Man schlage die Leber-Ader des rechten Arms, laß aber das Geblüth nicht häuffig und auf einmahl heraus, sondern nach und nach, wegen grösserer Darvonreissung, womit etwan das Alter, die Kräfften, oder etwas anders, die Aderlaß verhindern. Wann das Geblüth heraus gelassen ist, so heilet das Hertzklopffen eine dünnmachende Speißordnung, und voneinanderreissende und die Blehungswinde vertreibende Artzneyen. Dann sie verändern die eingeführte kalte Beschaffenheit des Hertzens, stärcken dasselbige, verzehren den Schleim, erquicken die natürliche Wärme, erneu-

neuren und bessern die Nahrungs-Krafft, die Sinn und Beweglichkeiten. Ferner sind diese Artzneyen, welche solches würcken, warm, und haben einen sonderlichen Vorzug, die Lebenskrafft zu stärcken, als da sind, diacinamonin, diacalaminthum, dianisum aromatic. rosat diamoschus dulcis & amara Mithridat, Andromachi-Teriac, ein jedes für sich mit einen guten starcken und gelben Wein, oder mit andern, in Form einer Mixtur oder Latwergen, als zum Exempel: Nimm eingemachte Citronen-Schelffen anderthalbe Untze, (3. Loth) Borragiblumen-Zucker 1. Untze, (2. Loth) Species aromat. ros. 1. Quintlein, Species diamosch. dulc. dicalaminth. jedes 2. Scrupel (zwey drittheil) eines Grans, Saamen von Citronen, Melonen, gereinigt präparirten Coriander, jedes ein halb Quintl. rothe Corallen 1. Scrup. (ein 3ter Theil eines Quintl.) zerstoß es zu einem reinen Pulver, mach mit dem Borrabisyrup ein Latwergen daraus, von diesen nimm einer Haselnuß groß in Malvasier oder andern stattlichen Wein, 3. Stunden vor dem Essen, zu früh und abends ein; oder gebrauche das Latwerglein für sich allein, und trinck einen

guten

guten Wein darauf, daß es desto eher zum Hertzen, und andern Ingeweid gebracht werde, oder mach also Tafeln von den Barbaran lonzengiæ genannt, daraus: Nimm Species arom. rosf. Wacholder-Latwergen, jedes ein halb Quintlein, Cardamümmlein, Citronensaamnn, rothe Corallen, jedes 1 halben Scrupel, (halb Sechstheil eines Quintleins,) Species diacymini genannt, 1. Scrupel, (halb Drittheil eines Quintleins) stoß es zu einem reinen Pulver, zerlaß ihn mit Zucker in Melissenwasser, mach Grüben oder Tafeln daraus eines Quintlein schwer.

Deren eine nimm auf einmahl ein, zu früh 3. oder 4. Stunden vor dem Essen, die andere nimm zu Abend 3. oder 4. Stunden nach der Abendmahlzeit, mit eines der besten Weine, 3. oder 4. Untzen, es kan auch der Krancke an statt des Weins allein gebrauchen, den sogenannten Hippocratischen Wein, auf solche Weiß zugerichtet: Nimm schönen weissen Zucker 4. Untzen, Zimmet 3. Quintlein, Ingwer ein halb Quintlein, Lorbeer, Paradieß-Körner, jedes zwey Scrupel, köstlichen Wein, zwey Maaß, zwinge es durch ein hären Seier-Säcklein. Ein absonderlich Mit-

tel

tel für das Hertzklopffen ist, entweder alle Tage, oder so es beschwerlich, den andern Tag 4. Stunden vor dem Essen, alten Andromachi Theriac 2. Scrupel, oder ein halb Quintlein mit Wein, in welchen Muscatenblüth und Zimmet abgekocht worden, eingenommen, über das kan man äusserlich überschlagen, Narden-Oehl, in welchen Ambra und Bisam zerlassen seyn, wann dem Krancken der Geruch nicht zuwider ist: Geringere Leute können in Wein abkochen Melissen, Rosmarin, Kümmel, Wachholderbeer, und solches für einen Uberschlag gebrauchen, mit süssen Mandel-Oel und gepulverten Nägelein, Muscatnuß und Zimmet. Die Reichen können sich des Nachfolgenden bedienen: Nimm Melissen-Wasser, Citronen-Blüth-Wasser, jedes ein halb Maaß, Malvasier, 3. Untzen, Muscatenblüth, Nägelein, Muscatnuß 1. Quintlein, Species diambræ 4. Scrupel, Saamen von Citronen, Basilien, 2. Quintlein, Saffran 1. Scrupel, mische es untereinander und gbrauchs warm vor dem Essen. Es kan auch nicht schaden, nachfolgendes zubereitetes Säcklein: Nimm Blüth von Rosmarin, Borragi, Camillen, jedes ein

Händ-

Händlein voll, Saamen und Schelffen Citronen, Myrrhen Holtz, Zimmet, jedes ein Quintlein, Nägelein, Cubeben, grosse Cardamönnlein, jedes ein halb Quintlein, Saffran 1. Scrupel, zerstoß es etwas dick; mach einen Sack von Zendel unternehet, der etwas mit Malvasir besprengt, warm, und dem Hertzen soll übergeschlagen werden, auf solche Weiß, halt ich davor, soll man verfahren in der Cur des Hertzklopffens, welche ohne hegender Ursach allein von den Blehungs-Geist den Ursprung hat. Sonsten, wann ein dicker zäher Schleim dem Blehungs-Geist gleichsam ein Zunder ist, sollen wir denselben also præpariren: Nimm Melissen, Borragi, Betonien, Bergmüntz, Roßmarin, jedes eine halbe Hand voll, Blüth von Arabischen Stechas, Pfirsingblüth, jedes ein Händlein voll, Aniß-Saamen, kleine Cardamönnlein 2. Quintlein, gesäuberte Weinbeerlein 1. Händlein voll, stoß sie grob in einem Mörschel, oder zerschneide sie mit einem Messer, und laß sie 12. Stunden in Reinischen Wein beitzen, und im Melissen-Wasser, jedes ein halb Maaß, in einem gläsernen Geschirr oder verglaßirten irrdischen Gefäß mit einem engen Halß, darnach

koch es in einem doppelten Gefäß, vermach den Halß wohl, laß es sieden, biß der dritte Theil eingehet, zwing es durch, und zerlaß darinnen Syrup von Citronen-Schelffen, und den Syrup von Bizanz genannt, würtze es mit den Hertz Speciebus, 1. Quintl. und mache einen sogenannten langen Syrup, nimm ihn frühe auf 4. mahl, darnach soll er nachfolgender Weise purgiret werden: Nimm Zeltlein von Lerchen-Schwammen, anderthalb Quintl. Ingwer ein halb Quintlein, laß 12. Stunden stehen in einer abgekochten Brüh von Melissen, Flachsseiden, Bergmüntz und Isop, darnach so laß drey oder 4mahl sieden, nimms vom Feuer und truck es starck aus, thue zu den ausgepreßten u. durchgezwungenen 4. Untzen, von Stechas-Syrup 1. Untze Latwergen, Indus majus genannt, und Bened. laxat. jedes 2. Quintlein, mische es, so wirds ein Tranck, welcher frühe um 5. zu gebrauchen, wann dieses aber wegen der dicken und zähen Materia noch nicht hilfft, soll solches in andern 4. Tagen wieder præpariret werden, aber mit solchen Artzneyen, welche stärcker dünn machen und zerreissen, als da sind der schlechte Honig-Eßig, Syrup, von 2. oder 3. Wurtzeln, und Honig-Eßig von Meer-

Zwie-

Zwiebeln, mit destillirten Wasser von Melissen, Teuffels-Abbis Isop und andern dergleichen mehr, oder mit abgesottenen von Wohlgemuth, Bergmüntz, Poley, Betonien und Rosmarin. Er gebrauche mit den Syrup den Mithridat oder Theriac 2. Scrupel, oder dianisi oder diacalaminth. ein Quintlein, alsdann soll wiederum also purgiert werden: Nimm auserlesenen Turbith 1 Quintlein, diagrid. 2. Gran, Ingwer ein halb Quintlein, schönen weissen Zucker 2. Quintlein, stoß es zu einem reinen Pulver, und gebrauchs frühe in einer Hüner-Brüh oder Koppenbrüh. Nach angestellter und vollbrachter Præparirung und Purgierung, soll er wieder obgedachte Artzneyen einnehmen, welche das Hertz stärcken und dem Hertzklopffen zugeeignet seyn; sonsten wann der, das Hertzklopffen-machende Blehungswind, von einer melancholischen Feuchtigkeit herkommt, wird dieselbige præpariret mit Syrup von Erdrauch, von Aepffeln, von Borragi-Safft, von Stoltz-Kraut, oder Syrup von Citronen-Schelffen, in abgesottenen von Erdrauch, Poley, Borragi, Flachsseiden, von Gipffeln des Hopffens, Wermuth, Wurtzel von Engelsüß und Och-

sen-Zungen zerlassen; purgiren kan man mit Confect hamech diasena & diacatholicone oder mit des Montani Syrup, welcher in dieser Kranckheit eine treffliche Würckung hat, dessen Beschreibung wir hersetzen wollen. Nimm aller Myrobalani, jedes eine halbe Untze, Engelsüß, auserlesene Sennesblätter, Stoltz-Kraut, jedes 1. Untze, geschabenes Süß-Holtz, Någelein, Citronen-Saamen, jedes 2. Quintlein, schwartzer Nieß-Wurtz Schelffen, eine halbe Untze, die Myrobalani sollen etwas grob zerstossen, und 24. Stunden in 7. Maaß Erdrauch-Wasser gebeitzt werden, und wann du die Artzney stårcker haben wilst, in 7. Maaß gereinigten Erdrauchs-Safft, zu dieser Einbeitzung thue das übrige, und laß es biß auf den halben Theil einsieden, seihe es durch, preß es gelind aus, und theile das gantze Abgesottene in 6. Syrup, und misch unter einen jedweden Theil des Erdrauchs-Syrup ein und eine halbe Untze, Citronen-Schelffen-Syrup, eine halbe Untze, daß des Abgesottenen 6. Untzen, der Syrup 2. Untzen seyn, und das ist des vortrefflichen Mannes Montani gerechter Syrup, die melancholische Feuchtigkeit, und daher entste-

hende Schmertzen kräfftig zu stillen. Unterdessen sollen die Uberschläg und anders, sowohl Latwergen als Schäuffelein und Morsellen, nach oberzählter Ordnung und Weiß, fleißig gebraucht werden.

Das XIX. Capitel.

Von der Cur des aufgeblehten Magens.

Die Blehung des Magens ist eine unnatürliche Ausdehnung der Magenhäutlein, mit einem Schmertzen, so von den Blehungswindigen Geist entspringet. Hier mangelts den Magen an der Verdauung oder Kochung, weil die zusammenziehende Krafft, nicht überall die Speisen zusammen druckt, sondern einen leeren Ort zwischen den Speisen und den Magen läst. Es wird aber dieser Schmertz mehr, bißweilen vor, bißweilen nach dem Essen bewegt, und zwar vor dem Essen, wann neben einer unnatürlichen Kälte sich auch dicke und zähe Schleime, in des Magens Grund aufhalten, wel-

che, wann sie die von ihnen untergedruckte und geschwächte Wärme überwinden oder kochen will, einen trefflich beschwerlich und ausdehnenden Blehungs-Wind auffsteigen lassen. Unterdessen setzt sich der Schmertz, wann man Gröltzer fahren läst, oder den Schleim durch das Ubergeben ausgeworffen wird. Aber nach dem Essen wird der Schmertz grösser, weil er nur bloß von der Kälte, ohne Materie herkommt; dann die natürliche Wärme, welche schwach und von kalten und blehenden Speisen überladen und untergedruckt ist, gleichsam unter der Last darnieder fället, fänget zwar an zu kochen, aber sie vollbringts nicht, daher denn Blehungen entstehen. In dieser Cur ist der erste, und zwar gemeine Zweck, das unnatürliche auszuführen, der andere aber, den Blehungen zugeeignet, daß solches durch durchdringend und wärmende Artzneyen, welche die Krafft haben, den Leib und die Blehungs-Winde dünn zu machen, verrichtet werde. Darum soll nach angestellter guter Speiß-Ordnung, die erste Cur seyn, daß der Leib offen sey, entweder für sich, oder durch Hülffe eines linden und weichmachenden Clystier oder Stuhl-Zäpffleins, darnach,

nach, wann in des Magens Grund ein dicker Schleim sich aufhält, soll er solchen durch das Brechen, von denen darzu dienlichen Sachen, als gemeinen Honig-Eßig oder von Meer-Zwiebeln, mit angekochten Meerrettig, Dillkraut oder Molten, herauswerffen oder speyen, bisweilen vor, bisweilen nach dem Essen, nachdem der Krancke zum Brechen wird geneigt seyn; Item, nimm zerschnittenen Meerrettig 2. Untzen, zerstoß ihn in Mörßel, gieß Honig-Wasser, oder abgekochten Kümmerlings-Kraut-Safft darüber, drucke es aus, und trincks laulicht, (dann die laulichte Sachen, indem sie ausdehnen, befördern das Brechen) oder nimm Saamen von Kümmerlings-Kraut, Meerrettig, anderthalbe Untze, gepulverte Lerchenschwammen-Blätter, 1. Quintlein, siede es in Wasser, so viel darzu wird genug seyn, biß der halbe Theil eingehet, des Ausgeseiheten 6. Untzen, füge mit bey Sauerampffer-Syrup, oder (wann die Materia dick,) Honig-Eßig, von Meer-Zwiebeln 1. Untze, trincke es, und übergieb dich ein wenig, stecke eine Feder oder den Finger in den Halß, wann man aber wegen der Engbrüstigkeit, oder einer andern Ursach

sich nicht brechen könnte, soll er, nachdem die wässer-oder schleimigte Materia durch Rosen-Honig, gemeinen Honig, Stechas-Syrup und abgekochten Blättern von Weinrauten, Poley, Bergmüntz, Isop, Wohlgemuth, von den grossen warmen Saamen præpariret, mit Schleim ausführender Artzney also purgirt werden, nemlich mit Pilulis aureis, de hiera, cum agarico de hiera simpl. Et. indo maj. bened. laxat. genannt, oder andern dergleichen mehr. Wann nun solchergestalt der Schleim ausgeführet ist, soll der Krancke eingemachten Ingwer und Alantwurtz offt gebrauchen, absonderlich die Meisterwurtz-Wurtzel roh oder eingemacht, welche vor allen andern einfachen, in dieser Kranckheit, ich für die beste und vornehmste halte, darnach nutzt trefflich, Diatrionpip. diacalamint. dianis diacinnam. Latwergen von Lorbeern, von Wachholder, Mithridat und Theriac, jeder für sich oder mit einem Wein eingenommen, gepulverten Kümmel mit wenig Saltz, aus einer Hennenbrüh, oder gelben Wein genommen, hat eine treffliche Würckung, es hifft nicht weniger auch der Wein, in welchen abgekochte Camillen-Blüth, Aniß-

Saa-

Saamen oder Kümmel, mit ein wenig gepulverter Muscat-Nuß und gemeinen oder süssen Mandel-Oehl, wann man solchen trincket, so gar daß ich zweiffele, ob dieses Mittel seines gleichen finde. Item, Bibergeil ein halb Quintlein, Nägelein, ein halber Scrupel in Wein eingenommen; eben dergleichen Krafft hat das auf den Bergen wachsende Kraut Polium mit Wein gebrauchet, ja auch der Meerzwiebel-Eßig, wegen seiner durchdringenden und zertheilenden Krafft, oder das daraus bereitete Eßig-Honig, mit einen starcken Wein einer Untzen schwer, zweymahl den Tag gebraucht, hilfft über alle Maßen.

Nach des Aegnatæ Meynung soll der Schweinsprung gebrannt und in Wein gebraucht, die Blehungswinde vertreiben, eben das thut auch kräfftig das Zimmtwasser, nachdem solches in einem gläsernen Kolben, wie es Matthiolus beschreibet, distilliret worden, allein, oder mit Aquavit etliche Tropffen gebraucht. Item, ein wohlriechender Wein, mit ein wenig Zimmet oder Galgant; oder der Wein in welchen abgekocht, Roßmarin, Mohren-Kümmel-Saamen, Kümmel, Wiesen-Kümmel, Lor- und

Wachholderbeer, oder für die stattlichen und delicaten (auf welcher schleckerhafften Mund, man bisweilen mehr als auf die Cur sehen muß,) kan man den Hippocratischen-Wein gebrauchen. Nimm vom besten weissen oder Canarien-Zucker 4. Untzen, (oder 8. Loth,) Cubeben Gran. parad. Galgan Ingwer, jedes 1. Quintlein, langen Pfeffer, ein halb Quintlein, Zimmetrinden, 4. Quintlein, Malvasier, Spanischen- oder andern herrlichen starcken Wein 2. Pfund, seihe solche Stück durch ein Hären- oder sonsten reines Tuch; so wirst du den gemeinen Tranck Hypocras bekommen. Uber das soll man fleißig, sowohl in ietzt gesagten, als was noch ins künfftige mag gesagt werden, in acht nehmen, daß starck wärmende Artzneyen, gar nichts oder gar wenig nutz seyn, so wohl einfache als vermischte, wo nicht der unzeitige und dicke Schleim, entweder durchs Brechen, oder durchs Purgiren, ist ausgeführet worden. Dann alle scharffe und hitzige Sachen, wo sie zu einen dicken und zähen Schleim kommen, machen die Blehungswinde, und zertreiben sie nicht, derowegen, wann wir sie so curiren wollen, vermehren wir die Be-

schwer-

schwerniß, und welche Artzneyen sonst nach Ausführung des dicken Schleims, heilsam und nützlich, sind schädlich, wann der Schleim noch in Leib ist, deswegen muß sich ein Medicus, in deren Gebrauch, wohl in acht nehmen, damit nicht, wann er etwan gar zu linde Artzneyen, welche der Kranckheit nicht mächtig seyn, oder gar zu starcke vergeblich gebraucht, die Blehungswinde sich länger aufhalten, und den Krancken gar in eine Trummelsucht werffen oder bringen, und der Medicus sich dadurch einen bösen Nahmen machen möge; Aeusserlich ists am allerbesten, den Magen starck zusammen binden, damit die Blehungs-Winde verhindert, und die Kochung verbessert werde, darnach daß man den Ort worunter der Magen liegt, mit Oel schmiere, in welchen Weinrauten, Bergmüntz, Rosmarin = oder warmer Saamen, Kümmel-Anis, Eppich, Mohren-Kümmel oder Lorbeerblätter, oder Lorbeer abgesotten, oder die Species in Wein abgesotten und warm übergeschlagen. Schmiere diesen Ort mit einen durchdringenden Oel, und wann mans haben kan, mit Muscat-Blüth oder Nägelein-Oel, dann ausserdem, daß es mit seiner durch-

drin-

dringender Krafft die Schweiß-Löcher eröffnet, und etwas so die Blehungswinde dünn machet und zertreibet, stärcket es den Magen stattlich, erwärmet, erweckt die erstickte Wärme, und erquicken ihn durch ihrer Substanz u. Eigenschafft; aus denselbigen kan auch eine sehr nützliche Salbe, nachfolgender Weise bereitet werden: Nimm Muscatblüth-Oel ein halb Quintlein, Wermuth- und Mastix-Oel, jedes 4. Untzen, Myrrhenholtz, Muscatnuß, Cubeben, Näglein, jedes ein halb Quintlein, Bisam, Benzör, Saffran, jedes 6. Gran, stoß zu einem reinen Pulver, und mach mit Wachs, so viel darzu nothwendig ist, eine Salbe nach der Kunst, schmiere dich warm damit um den Magen vor dem Essen, nach den vorgedachten warmen Uberschlag, und auch nach der Salbung wirds nicht schaden, einen Sack von Gänßfedern gemacht, über zulegen: Oder auf solche Weise, nimm Wohlgemuth, Wermuth, Bergmüntz, jedes eine halbe Hand voll, Saamen von Hiersch, Aniß geröst, jedes eine halbe Untze, Blüth von Camillen, Lavendel, Roßmarin, Kleyen, jedes ein Händlein voll, Lorbeer eine Untze, Muscatnuß ein halb Quintlein, stoß es zu einen

gro-

groben Pulver, neh es in einen rothen Zendel, mach ein Säcklein daraus, unternehe ihn, in Form eines Magenschilds, diesen feuchte ein mit einen starcken Wein, und legs warm über den Magen. Hier könte man vielerley Arten von nützlichen Magen-Artzneyen auf die Bahn bringen, welche ich alle, geliebter Kürtze halber fürüber lasse, nur den einigen Laßkopff ausgenommen, welcher ohne Schröpffen, mitten auf den Bauch also soll gesetzt werden, daß er auch den Nabel unter sich begreiffe, der erlöst offt einen gantz von diesen Zufall. Item, man wickle einen heissen Ziegelstein in ein vierfaches Tuch ein, welches man zuvor in einen starcken Wein genetzet, und schlag ihn warm über den Magen, welcher, wann er kalt wird, leg einen andern auf solche Weise zubereitet auf, und soll also einer nach den andern aufgeleget werden. Das ists, was ich von der Cur oder Heilung der Aufblehung des Magens habe sagen wollen. Solte dieses verständig und auf Vorschreiben eines gelehrten Mannes gebrauchet werden, zweiffele ich nicht, ein Krancker werde innerhalb wenig Tagen aller Beschwernüs erlediget werden.

Das

Das XX. Capitel.

Von der Cur der Melancholey.

Vieler Ursachen wegen, ist die Blehungswindige Melancholey schwer zu curiren, dann ausser der starcken Verstopffung der Größ-Adern, welche von einer dicken zähen, so wohl melancholischen als schleimigen Materie herkommt, so liegt eine grosse Uneinigkeit, welche von den natürlichen Temperament weit abweichet, der Eingeweid mit darunter verborgen; Deswegen auch keine geringe Zufälle sich sehen lassen, Verhaltungen des Unflaths, wegen der austruckenden und die Feuchtigkeit verzehrende Leber-Hitze, ein schwehres Athemholen, wegen des blehenden Magens, welcher das Zwerchfell zusammen drückt, Magen-Schmertzen, wegen der Erkältung, und Ausdehnung der Blehungswinden, Gröltzer, Brechen, und mittlerzeit von der Verstopffung, Fäulung, durch dessen vergifftete Dämpffe das Gemüth abnimmt, und in einen Aberwitz geräth.

Die-

Diese ungleiche Beschaffenheit der Glieder, erfordert eine gantze widerwärtige Cur, die Leberhitz verlanget eine Kühlung, des Magens Kälte eine Erwärmung, darnach ist bekannt, daß diejenigen Artzneyen, welche durch ihr Zerreissen flüßig und dünn machen, die dicken Feuchtigkeiten præpariren, die præparirten krässtig ausführen, und die versammlete Blehungwinde zertreiben, meistentheils sehr warm seyn: Ferner, so vermehren warme Sachen, der Leber und Adern Hitze: Die vermehrte Hitze, indem sie, was subtil ist, in den Feuchtigkeiten vertreibt, was übrig ist, macht sie dick und verstopffts und erregt daraus mehr Blehungswinde, die kalten Artzeneyen aber machen durch das gefrieren die Feuchtigkeiten dick, die Gänge eng, und indem sie des Magens natürliche Wärme schwächen, hindern sie die Verdauung, machen Undaulichkeiten und vermehren die Blehungswinde. Derowegē aber ist in der Cur noch ein Weg übrig, welcher mittelmäßig mit den præparirenden und purgirenden verfähret: Dieweil aber diese Mittelmaaß in einer grossen und schwehren Kranckheit nichts sonderlichs ausricht, so geschichts, daß diese Kranck-

heit

heit schwer zu curiren und lang anhalte. Aber doch soll uns dieses nicht abschrecken, sondern wollen der Kranckheit behertzt entgegen gehen, und die Cur mit dergleichen Clystir anfangen: Nimm Engelsüß-Wurtzel, auserlesene alexandrinische Senesblätter, jedes 1. Untze, Camillen-Blumen 1. Händlein voll, Anis-Saamen 6. Quintlein, koch es nach der Kunst ab in des abgeseiheten 1. Maaß, zerlaß das so genannte Diacatholicon, rothen Zucker, jedes 1. Untze, Kümmerling-Kraut-Oel, 2. Untzen, und ein wenig Saltz, misch und mach ein Clystir. Wann der Krancke diesen nicht gebrauchen wollte, mach ihn nachfolgenden Laxir-Tranck: Nim̃ oriental. Senesblätter 4. Quint. Lenchenschwamm-Zältlein 1. Quintl. Ingwer, Haselwurtz, jedes 1. halb Quint. laß es 12. Stunden in destillirten Endivien-Wasser stehen, darnach siede es mit 1. Quintlein Anis-Saamen, grob gestossen, biß es 2. oder 3. mahl aufgesotten. Darnach truck es aus, in durchgeseihten 4. Untzen zerlassen, so es ein Reicher ist, Manna 2. Untzen, laxirenden Rosen-Syrup 1. Untze, ists aber ein Armer, nimm Confect, Hamech, Datteln, Latwerg, jedes ein Quintlein laxirenden Rosen-

Syrup

Syrup 1. Untze, misch es, so wirds ein Tranck, früh einzunehmen. Den nachfolgenden Tag öffne man, wo es nichts verhindert, die Leber Ader des rechten Arms, oder wann die Miltz hart verstopfft ist, des lincken Arms, laß es 5. oder 6. Untzen mehr oder weniger, nachdem es die Kräfften, und das verderbte Geblüt haben will, vom Blut heraus, wann dieses geschehen, so præparire die Materie, mit nachfolgenden abgekochten, welches auf den Schleim und Melancholey gerichtet ist: Nimm Wurtzel von Wegwarten, Alant, Engelsüß, jedes anderthalbe Untze, Gamanderen, Flachs-Seiden, Miltzkraut, Isop, jedes eine Hand voll, Hollunder-Blüth und Camillen-Blumen, jedes ein Händlein voll, Wurtzel von Cappern und Tamaristen, jedes 6. Quintlein, geschabtes Süßholtz, eine halbe Untze, Anis-Saamen 4. Quintlein, kleine Corinthische Weinbeerlein, ein und eine halb Hand voll, siede es nach der Kunst ab, bis auf ein halb Maaß, in ausgeseihten und clarificirten, zerlaß den Wegwarten-Syrup mit Rhabarbar, gemeinen Honig-Eßig, jedes 2. Untzen, würtze es mit den Species diatrion santalon genannten Zimmet, jedes

anderthalb Quintlein, mach ein abgekochtes daraus, auf 4. mahl gar früh einzunehmen. Die præparirte Materie, soll also ausgeführet werden: Nimm auserlesene Rhabarbar, Lerchen-Schwammen, jedes 1. Quintlein, auserlesene alexandrinische Senesblätter, 2. Quintlein, Ingwer, Spick, jedes anderthalb Scrupel, Zimmet, ein halb Scrupel, laß es in einer Hünerbrüh 12. Stunden stehen, drucks aus, in dem ausgepresten und durchgeseihten, zerlaß confect hamech diaphœnic. jedes 1. Quintlein, laxirenden Rosen-Syrup, 1. Untze, misch es, so wirds ein Tranck, oder man nehme nachfolgendes Pulver: Nimm Species von præparirten Senesblätter, 4. Scrupel, Rhabarbarum einen halben Scrupel, diagrid. 2. Gran, Species arom. rosat. 8. Gran, Zucker, so viel das andere wiegt, oder 2. Quintlein, stoß es zu einen reinen Pulver, und nimms zu früh in einer alten Hennenbrüh. Den andern Tag enthalte sich der Krancke vor allen andern Artzeneyen, ausser nachfolgender Latwergen, dessen er eine halbe Untze soll gebrauchen, und 4. Untzen Melissen-Wasser oder eine Koppenbrüh darauf trincken, man kans auch in Form der

Tafeln

Tafeln zurichten: Nimm Species dialac. genannt, 1. Quintlein, Confect von Lorbeeren und diarch. Ab. 1. Scrupel, Zucker in Borragi Wasser- und ein wenig Wein zerlassen, mach Tafeln daraus, deren jede ein Quintlein in sich hält, gebrauch zu frühe eine Tafel um Essens-Zeit; zu mittage soll der Krancke gebrauchen eine alte Hennen-Suppen mit Wurtzeln, von Engelsüß, Borragi, Roßmarin-Blüth und Bergmüntz abgesotten, oder er nehme zu Mittag vor einer andern Speiß, eine halbe Stunde zuvor dieses Gersten-Wasser: Nimm gereinigter Gersten ein Vierthel, Wurtzel von Eppich, Fenchel, Wegwarten, jedes 3. Quintlein, Ziser-Erbsen, Pistanien, zerquetschte Corinthische Weinbeer, jedes 1. Untze, Isop, eine halbe Hand voll, koch es in einen reinen Wasser, biß auf anderthalb Maaß, seihe die Brühe ab, durch einen härnen Sack, weissen Weins, 6. Untzen, und thue dazu Zimmet 2. Quintlein, Zucker, so viel es gnug ist. Diesen Tranck kan er auch beym Abend-Essen gebrauchen, in denen nach der Ordnung folgenden 4. Tagen, soll man mit gedachten Tranck die Feuchtigkeiten præpariren, oder mit einer andern Artzney, welche

auf die böse Feuchtigkeit gerichtet ist, welches ich den Schwachen einmahl, den Starcken aber zweymahl den Tag über zu geben pflege, bisweilen kan man auch, wann eine grosse Menge der Feuchtigkeit vorhanden ist, allezeit über den andern Tag 2. oder 3. von diesem Pillulen um Mitternacht zu gebrauchen, vorschreiben: Nimm Stück von pil. aureis und fœtid. jedes ein halb Quintlein, Troch. alhand. 4. Gran, misch und mach mit Eßig, oder welches besser ist, mit Honig-Eßig, von Meer-Zwiebeln, Pilulen daraus, ist sich zu verwundern, wie gelinde sie täglich zum Stuhlgang treiben, und die præparirte Materia, von den Tranck ausführen; Wann die Syrup verzehrt sind, soll man wieder purgieren, mit der Confect. Hamech. Pillulen von Lerchenschwammen, & fœtid. oder andern dergleichen, welche alle hieher zu setzen würde gar zu lang seyn. Des Montani Syrup, von Myrobalarus im 18. Capitel beschrieben, kan in dieser Kranckheit, absonderlich wann sie von der melancholischen Feuchtigkeit herkommt, vor andern, und an statt der andern gebraucht werden. Wann der Leib wie vor gedacht, genug gereiniget ist, muß man dem

kran-

krancken Eingeweid zu Hülffe kommen, durch äusserlich übergelegte Artzneyen, und erstlich, wann die Leber hitzig ist, soll man die rechte Seite unter den Rippen schmieren, mit vollkommenen Rosen-Oehl 1. Theil, Wermuth-Oehl 2. Theile, und ein wenig Eßig, oder mit einen gemeinen Oehl, in welchen Wermuth, Wegerich, Seeblumen, rothe Rosenblätter, Santelholtz, oder andere dergleichen abgesotten, wann aber dieser Kranckheit Ursach, vornehmlich in des Miltzes Verstopffung solte verborgen seyn, soll man diesen Uberschlag gebrauchen: Nimm Wurtzel von Attich grosse Röthe, jedes 2. Untzen, Bergmüntz, Poley, Miltzkraut, Lorbeerblätter, Camillen-Blumen, jedes eine halbe Hand voll, Keuschbaum-Saamen, Lorbeer, jedes 1. Untze, gemeinen Wermuth, eine Hand voll, laß es in einem Wasser, darinnen glüend Eisen gelöscht worden, sieden, gebrauchs zu einen warmen Uberschlag, den abgewischten Ort schmiere mit Capperlein-Oehl, entweder allein, oder mit gleichem Theil des bittern Mandel-Oehls vermengt, oder mit dem Sälblein, nimm Amoniac, Odellium, jedes 2. Quintlein, Mutterhartz, ein halb Quintl., zerlaß es in einen scharf-

sen Eßig, misch darunter Capperlein-Oehl, Kümmerlingkraut-Oehl, Gantßschmaltz, jedes 6. Quintlein, mach daraus ein Sälblein, unterdessen indem das geschiehet, soll man auch den Magen und die Blehungswinde, die sich darinnen versammlet, aus den Capitel von der Magen Blehung, in obacht nehmen, solches kan doch gar wohl mit diesem Säcklein geschehen: Nimm Deumenthen, eine Hand voll Bergmüntz, Wohlgemuth, jedes anderthalbe Hand voll, Blüth von Camillen, Roßmarin, Stechas, jedes ein Händlein voll, Wermuth eine halbe Hand voll, Mastix, ein Quintlein, Zimmet, Nägelein, Myrrhen-Holtz, Galgant, rothe Corallen, jedes 1. Scrupel, zerstoß zu einen groben Pulver, bespreng ihn mit Malvasier oder andern starcken Wein, schlags warm über, und machs bißweilen wieder warm, alle Tage nehme den Tranck neben den Syrup zur Aufflösung, der Verstopffung und Vertreibung der Blehungswinde, ein Täffelein der dicken vorbeschriebenen Latwergen. Es wird auch der gegenwärtige Medicus zu den dicken Blehungswinden, und verschlossenen Leib, Clystier verschreiben müssen.

Das

Das XXI. Capitel,

Von der Cur der Colica.

Ehe ich den Schmertzen der Colica beschreibe, habe ich mir vorgenommen, etwas weniges den günstigen Leser zu ermahnen, er soll erstlich hier keiner andern Colica-Cur gewärtig seyn, als derselbigen, welche von den Blehungswinden allein herkommt, oder von solchen, welche mit dem dicken und kalten Schleim, als mit einer unfehlbaren Ursach, verbunden sey; Zum andern, daß man gar fleißig und weißlich dessen Cur anstellen soll, dann wann die Colica nicht recht curiret wird, pflegt es eine Ursach des Zipperleins zu seyn, und kan leicht aus den Zipperlein wieder eine Colica werden, dieses bezeuget Hippocrates, lib. epid. p. 4. aphoris. 3. sagend, eines Gedärm-Colon, oder grosse Darm genannt, so bald der Krancke das Zipperlein bekommen, hätte er den Schmertzen verlohren, so bald aber das Zipperlein curirt worden, hat er in dem Gedärm grössere Schmertzen empfunden, zum drittens, daß die Aderlaß grossen Nutzen brin-

ge und deswegen nothwendig seyn, wann der Schmertz hefftig zusetzt, und überflüßig Geblüt oder ein Fieber da ist. Zum vierdten, daß man dieser Kranckheit von gar zu hitzigen Sachen ärger, als vor einer Schlangen fliehen soll, nur vor des Schleims Ausführung, zum fünfften, daß der meiste Zweck der Cur in dem bestehe, daß man Clystir gebrauche, zum sechsten, daß der Laßkopff wenig helffe, wo er nicht zu gelegener Zeit, und geschickt, dem Leib aufgesetzet werde. Wann nun der Medicus zu dieser Cur gefordert wird, soll er fleißig betrachten, ob sie von einer Entzündung des Coli, das ist grossen, oder eines andern Gedärm, oder von gallichten Feuchtigkeiten, oder von kalten Schleim, oder von einen ausdehnenden Blehungs-Geist herkomme. Wanns von denen herkommt, muß wiederum inacht genommen werden, ob die Kranckheit gar hefftig oder mittelmäßig, und solche mit- oder ohne überflüßigen Geblüt, wann mit dem hefftigen Schmertzen überflüßiges Geblüt vorhanden ist, soll man also nach ausgeführten Unflath, durch eine gelinde Clystirung eine Ader schlagen, und nach des gegenwärtigen Medici

gut

gut achten, etwas von Blut heraus lassen, dann man sich zu befürchten hat, es möchte der hefftige Schmertz, durch Ansichziehung eine Entzündung, oder durch Verwirrung ein Fieber erwecken, wann das Geblüt heraus gelassen ist, soll der in den Gedärmen versammlete Schleim mit starcker Clystirung, von Hiera Simpl. Elect. Indo maj. oder Hiera lagod. gemacht, purgiret werden, sintemahl solches durch kein Mittel bequemer geschehen kan, dann dieweil die Ursach und die Kranckheit in den Gedärmen, und meistentheils in den Colo seyn, und das durch den Mund genommen, nach Zeugniß des Galeni, l. 5. Meth. Med. mit gantzen Kräfften in die unterste Glieder gelangen kan, die Clystir aber, welches wir haben wollen, ohne einige Beschwerniß oder Gefahr kan gebraucht werden, wer will so närrisch urtheilen, daß er die einige Clystirung nicht allen andern solte vorsetzen, zumahl weil diese, welche man durch den Mund nimmt, hitziger seyn: dann es ist eine kalte Kranckheit, und werden widerwärtige mit widerwärtigen curiret, und auch in grosser Menge gebraucht werden müssen, wann sie einigen Nutzen bringen sollen? Aber

ber die hitzigen Sachen alle, weilen sie durch-dringende Krafft haben, dringen sie leicht durch die Größ-Adern, welche sie erhitzen, und bewegen hefftig das Geblüt, die Hitze macht den zähen und gilbrigen Schleim flüßig, und erreget Blehungswinde, und häuffet Ubel mit Ubel, dann auch sonsten ein treffliches nützli-ches Mittel, wann es nicht recht gebraucht, ein schädliches Gifft wird. Derowegen will ich diesen unvorsichtigen Aertzten gerathen ha-ben, daß sie hinführo behutsamer ihren The-riac, Mithridat, diacalaminth und' andere hitzige Sachen, denen die mit der Colica be-hafftet sind, fürschreiben, ehe der dicke und kalte Schleim, der sich in die dicken Därmer eingehängt, ist purgiert worden, ja auch, als-dann ist ihr gar zu vieler Gebrauch von der Gefahr befreyt. Fürwahr eine recht sichere Anwendung und geschwinde Uberkommung der Gesundheit, ist in den recht angewende-ten Clystiren zu finden, deswegen sey diß das erste Clystier, den gemeinen Unflath auszu-führen. Nimm diacathol. 2. Quintlein, Hiæræsimp. mit Honig, eine halbe Untze, rothen Zucker 1. Untze, gemein Saltz, andert-halb Quintlein, zerlaß in ein Maaß abgekoch-

ter-Wurtzel von Ebisch und lindernden Kräutern, Camillen-Blumen, kleine rothe Ziser-Erbsen und mach ein Clystir daraus, wann man dieses applicirt und den Koth heraus geführet hat, so gieß ein dünnmachendes Oehl, nach der Meynung Galeni, im andern Buch an Glauconem hinein, als da sind das Weinrauten-und Lorbeer-Oehl, oder das gemeine Oehl, in welchen Artzneyen gesotten, welche durch ihre durchdringende Krafft erwärmen. Dergleichen sind Kümmel, Eppich, Petersilgen, Fenchel, Anis, Liebstöckel, Seselkraut, Mohren-Kümmel, Weinrauten und Lorbeer; Kanst auch darzu mischen einen Judenleim, und die mit gleicher erwärmenden Krafft begabt sind, oder zu stärckerer Ausführung, gebrauch dieses: Nimm Bergmüntz, Poley, Reinfarn, jedes eine Hand voll, Camillen-Blumen, ein Händlein voll, Kümmel und Mohrenkümmel-Saamen, jedes 3. Quintlein, Lorbeer, ein halb Händlein voll, siede es ab, seihe es durch, in dieses 1. Maaß, misch Honig-Eßig von Meerzwiebeln, 1. Untze, Weinrauten-Oehl 3. Untzen, oder ein solches Oehl, in welchen vorgedachte Artzneyen abgekocht worden, 6. Loth, die Latwergen Indum majus

jus genannt, 6. Quintlein, Hier. lagod. ein Quintlein, mach ein Clystier daraus. Wann nun diese helffen, so ists gut, wo nicht, soll man eben diese wieder gebrauchen oder anderst machen, nachdem solches der grosse Affect, die Vielheit des Schleimes oder Menge der Blehungswinde erfordern, dieses soll man doch stetig in acht nehmen, daß sich der Krancke, nach gebrauchter oder applicirter Clystir, auf dieselbige Seiten lege, wo der Schmertz am grösten ist. Unterdessen soll er mit dem Mund mäßigwärmende Sachen einnehmen, als da seyn abgekochte Camillen-Blumen in Brunnenwasser, oder so du solches besser haben wilst, in einem geringen weissen Wein, dann es hilfft über alle maaßen wohl in der Colica, wie auch eine Kümmel-Suppen allein, oder mit gedachten Camillen-Blumen abgekocht. Solchen Brühen, pflege ich bißweilen darzu zu mischen ein oder zwey Untzen frisch ausgeprestes süsses Mandel-Oehl, oder wann man das nicht in Menge hat, gemeines- oder Lein-Oehl, welches stattlich ist, einen Löffel voll darunter zu mischen. Es wird auch das von der Preß noch laulichte süsse Mandel-Oehl 3. oder 4. Untzen schwer, sehr nütz-

lich

lich getruncken. Es hat auch nicht kleinere Würckung, das gemeine Mittel: Nimm Rheinischen Wein, 4. Untzen, oder 5. Muscatennüß, 1. Quintlein, oder 2. Scrupel, gemein Oehl, einen Löffel voll, misch alles mit einem Zucker und trincks warm. In solchen Geträncken soll man das Oehl nicht verwegen gebrauchen, dann ausser dem, daß es den Schmertzen lindert, macht es den Magen und die Gedärme fett, mit seiner lindernd verstopffenden Krafft, verstopffts die Aederlein, und machet, daß die Schmertzstillende, die Erkältungs verbesserend und die Blehungs-Winde vertreibende Artzneyen eher zu den schmertzhafften Orte dringen, und nicht so begierig von den Adern auf und angenommen werden. Uber das, weil diese Kranckheit für sich mit dem Eckel behafftet, und deswegen viel zum Eckel und Brechen befördert, wird ihnen, welche das Oehl nicht gebrauchen können, nachfolgendes anständiger seyn: Nimm Kümmel, gemeinen Wermuth, jedes eine halbe Hand voll, Kümmel-Saamen 2. Quintlein, Camillen und Rosmarin-Blüth, jedes zwey Händlein voll, Cubeben, ein halb Quintlein, kochs in einen wohlriechenden

Wein,

Wein, seihe durch ein hårenes Såcklein, thue Zucker und Zimmet darzu, so viel es gnug ist. Es hat auch Bibergeil ein halb Quintlein in Wein, mit ein wenig Zimmet und Saffran gekocht, gute Würckung. Welchen aber der Bauch von Blehungs-Winden aufläufft oder gedehnet wird, daß sie keiner Artzney recht gebrauchen können, oder mit Bauchgrimmen oder Hetschen der Krancke geplagt wird, und solches wegen der kalten und dicken Feuchtigkeiten, oder wegen der dicken und neblichten Geister dieselbige hilfft der Tranck von Wasser und Eßig; Dieses also gebraucht, und wann es vonnöthen ist, wiederholet, bringet gemeiniglich den Krancken wieder zurecht. Wann aber sich die Kranckheit einhånckt, sich nicht alsobald vertreiben låst, oder die Krancken die Clystier nicht gebrauchen können, oder die schleimigen Feuchtigkeiten von dem gantzen Leib in die Gedårme fliessen, soll man Schleim ausführende Artzneyen, welche gelinde purgiren, vorschreiben, nachdem der Schleim zum Ausführen tüchtig ist gemacht worden.

Ferner, wann man in willens hätte, kalte schmertzvertreibende Sachen mit den purgirenden zu vermischen, kan man so verfahren; Nimm

Nimm das Latwerglein majus 6. Quintlein, oder 4. Zeltlein Alhandal genannt, Bibergeil, Opium, jedes 4. Gran, vermisch und mach mit Zucker eine Kugel daraus, oder mach einen solchen Tranck: Nimm Lerchenschwammen Zeltlein, 4. Scrupel, Ingwer 1. Scrupel, laß es in abgekochten Poley, Isop, Rosmarin- und Camillen-Blüth, 12. Stunden stehen, drucke es darnach aus, und zerlaß darein Diaphœn. 3. Quintlein, Philon. Persic. zum wenigsten der ein Jahr alt ist, 1. Scrupel, oder ein halb Quintlein, oder wanns alt ist und keine sonderliche Krafft mehr hat, darff man dessen mehr nehmen, mach mit Zucker, so viel darzu genug ist, einen Tranck daraus. Es können auch Pillulen daraus gemacht werden: Nimm Pillulen von Hiera genannt, mit Lerchenschwammen, 2. Scrupel, Pillulen cohiar genannt 1. Scrupel diagr. Bibergeil Opium, jedes 3. Gran, mach mit einem Wein 7. Pillulen daraus. Durch solcher Artzeney-Art schaffen wir dreyerley Nutzen, den Schleim führen wir aus, den Blehungswind vertreiben wir, den Schmertzen stillen wir, und kan warlich vor dieser Art, keine bessere und glückseligere Cur, zu sol-

solchen grossen Schmertzen angestellet werden. Galenus lib. 2. ad Glauc. giebt in solchen Kranckheiten starcke schmertzstillende Artzeneyen nur allein, wann ein Schmertz, spricht er, lang anhält, magst du dich kecklich der Artzeney des Philonis von Tarsen von Mohnsamen zugerichtet, die allen Medicis bekannt ist, gebrauchen, ob du gleich weist, daß dem schadhafften Theil einiger Schaden zuwachsen möchte, sintemalen man den, das man am hefftigsten kräncket, begegnen und widerstehen muß, förderst, einen vor grossen Schmertzen, in der Ohnmacht liegenden Krancken, mit einem geringen Schaden zu erhalten, und grössern Ubel dadurch vorzukommen, weit besser und verantwortlicher ist, er wegen Schmertzens in einigen Ohnmacht gerathen möchte; Weil man nachgehends das, was etwan durch solche Artzeney herzugezogen worden, wieder zurecht bringen kan. Wem aber um eben dieser Ursachen starcke schmertzstillende Sachen, narcotica genannt, in grossen Schmertzen zu gebrauchen gefället, der nehme nur Philonii Persic. in Malvasier zerlassen 1. halb Quintlein, oder 2. Scrupel, oder auch 1. Quintlein, nach dem

die

die Kranckheit beschaffen, oder Pil. Pron de letum. Derer Beschreibung anhero zu setzen, ich mir gefallen lasse: Nimm Pulv. diagalang. Aromat. rosat. 205. jedes 2. Quintlein, Bibergeil ein halb Quintlein, Euphorbium, 1. Gran, Opium, mit einem heissen eisernen Stämpffel klein zerstossen und in Malvasier zerlassen, anderthalben Scrupel, 1. Quintlein Pfeffer, Saffran, Myrrhen, jedes einen halben Scrupel, mach daraus 10. Pillulen auf ein Quintlein, nimm 4. oder 5. davon ein, wann der Schmertz noch nicht nachlässet, nimm 9. oder 10. Sie sollen aber klein und weich gemacht werden, damit sie desto eher zergehen, den Schmertzen hinwegnehmen und nicht lange im Magen liegen bleiben. Unter dessen ist dieses sehr wohl und fleißig zu beobachten, daß man solche starcke schmertzstillende Sachen nicht eher gebe, es sey dann zuvor der Leib mit darzu dienlichen Ausführungen gereiniget worden, und das etliche Stunden vor dem Essen nüchtern, und in grösten Schmertzen, wann andere gelindere schmertzstillende Artzeneyen sind vergeblich u. ohne Nutzen angewandt, gebrauchen. Die Colic oder Bauchschmertzen, welche nur bloß

von den Blehungswinden herkommt, braucht weder præparirende noch purgirende Artzeneyen; Sonsten aber sind die Clystire, welche den Schmertzen stillen und die Blehungswinde vertreiben, nützlich zu gebrauchen. Dergleichen ist nachfolgendes: Nimm Lein-Oehl, abgekochte Camillen-Blumen, jedes ein halb Maaß, Confect von Lorbeern 2. Quintlein, diacathol. und rothen Zucker, jedes 1. Untze, Stein-Saltz, 2. Scrupel, misch es und mach ein Clystir, welches die Schmertzen trefflich stillt. Nachfolgendes ist zur Ausführung der Winde und Blehungen noch besser, nimm Alant-Wurtzel drey Untzen, wilden Poley, oder Calaminth. pariet. eine Hand voll, Anis-Saamen, Kümmel, Cardamo, jedes 3. Quintlein, Wachholderbeer, Lorbeer, jedes ein Pugil, oder so viel als man mit 3. Fingern halten kan, laß es in einem frischen Brunnen-Wasser, so viel hierzu genug, den halben Theil einsieden, seihe ein Pfund durch, thue darzu Malvasir 4. Untzen, diacalaminth. 3. Quintlein, Rauten- oder Nuß-Oehl 3. Untzen, mach ein Clystir, oder nimm ein Maaß weissen Wein, darinnen Kümmel, Anis, Lorbeer, und dergleichen ist abgekocht wor-

worden, beitze oder weiche es warm ein, hier låst man auch zu, daß etwas wårmere Sachen als in der Colic, welche von dem Schleim herkommt, durch den Mund eingenommen werden, deswegen sind ausser denen obgesagten trefflich nutz, Confect von den Lorbeeren, diacym. diatrionpip. ein jedes für sich in Tafeln, oder in einer andern Form genommen, oder in Wein zerlassen. Aeusserlich dienet viel, und absonderlich ein Laß-Kopff, wann man denselben recht gebraucht. Er wird aber recht gebraucht denen, welche von blossen Feuchtigkeiten gereiniget werden, und keinen gar zu feisten, dicken und ausgespannten Bauch haben. Wo aber ein kalter und dicker Schleim in der Menge ist, hab ich wohl tausendmahl erfahren, daß es nicht hilfft; Dann der Schmertzen, welcher einem eingestellten Pfahl gleichet, kommt nicht von einem Blehungswind, sondern von einer kalten schleimigten Materie: So lang nun der Schleim an den Ort bleibet, so lang wird auch der Schmertz bleiben, und der Laßkopff ziehet den Schleim nicht heraus, deswegen stillet er auch den Schmertzen nicht: An einem fetten und dicken Schmeerbauch, wird er mit

einem hefftigen Anziehen von solchem Schmaltz und Fleisch voll, ob schon die an sich ziehende Krafft biß zu dem Eingeweid sich erstrecket, und auf solche Weise dem Blehungs-Wind der Ausgang verwehret wird. Aber was wollen wir uns über dieses verwundern, weilen die Härtigkeit des von dem Blehungs-Wind ausgedehnten Schmeerbauchs, (wie es bey der Wind-oder trocknen Wassersucht geschiehet) eine gnugsame Ursach ist, welche verhindert, daß der Blehungs-Wind vom Laßkopff nicht kan heraus gezogen werden. Und wenn man zu rechter Zeit einen etwas weiten Laßkopff, (wie wir gesagt haben,) ziemlich heiß angesetzet, wird man sehen, was Wunderkrafft, die auch einer Zauberey gleich scheinen möchte, er habe. Es werden auch Säcklein gemacht, aus Hiersch, Kleyen, Lavendel und Camillen-Blumen, Kümmerling-Kraut und Berg-müntz in der Pfannen geröst und mit Wein oder Eßig angefeucht, welche warm, einer um den andern sollen übergeschlagen werden. Oder nimm frischen Roß-Koth, und mach mit Oehl von Lein, Camillen, Kümmerlingkraut, Hefen von gemeinen Oehl oder mit Wein und wilder Nardus ein Pflaster daraus, bey

dem

dem Feuer in einer Pfannen, und legs dem schmertzhafften Ort über, so heiß mans leiden kan. Es wärmen auch andere die Ziegel, verwickeln sie in die mit Wein genetzten Tücher, und legens also über. Eben dieses thut auch ein Eichenes Bretlein, warm übergelegt, und ein warmes Brod, welches erst aus dem Ofen kommt, man legt einen Faden (strennen Garn) in Laugen und Aschen gesotten, über. Ferner, sind unzähliche andere Sachen, die nicht ohne Vernunfft und Ursachen zu dieser Kranckheit zu gebrauchen, sind erdacht worden, als warme Uberschläg, Bäder, Wannen-Bad, Salbungen, Brey und andere dergleichen mehr, welche, wann man solche zu rechter Zeit gebrauchet, nützlich sind; geschiehet es aber zur Unzeit, so helffen sie nicht allein nichts, sondern bringen auch grossen Schaden. Dannenhero der hochgültige Galenus Meth. Med. lib. 1. diese unsere Meynung auch billiget, wann er also schreibet: Es ist nicht allezeit sicher, wann man die Præcordia, oder das, was um das Hertz herum gelegen, mit Pflastern und feuchten Blehungen erwärmen will, sondern dienet allein denen Krancken, bey welchen nicht viel Feuch-

tigkeit zu finden, allen andern aber ist es höchst schädlich. Und wiederum lib. 2. method. auf was Weise nun, soll man dann die Schmertzen, die eine kalte Feuchtigkeit zwischen den Därmern enthalten, verursachet, füglich heilen. Warlich, nicht durch Bäder und Pflaster, welche starck erhitzen. Dann alle zähe, dicke und kalte Feuchtigkeit können durch erhitzende Mittel, wo solche nicht zugleich starck digeriren und zertreiben, langsam erweicht oder weich gemacht, und in Blehungs-Winde verwandelt werden. Man muß auch die Feuchtigkeiten zerreissen und kochen, welches die dünnmachende und Blehungs-Winde zertheilende Artzeneyen thun, absonderlich, wann sie nicht zu hitzig seyn, daß man aber unterdessen, auch vornehmlich solche erwählen soll, die den Blehungs-Wind mehr zertreiben, und am meisten austrocknen, soll jedermann deren Nahmen wissen, und wie solche aus deme, was bißhero zur Genüge gesagt worden, zu lernen sind. Hieher könnte man auch die äusserlichen anhängende Artzeneyen setzen, welche durch ihrer Substanz Eigenschafft helffen, als da sind ein Lerich, Schweinssprung gebrennt, und die Aschen getruncken,

Wolff-

Wolffgedärm getrucknet, gepulvert, und in Wein eingenommen, dessen Beltz über den Leib gelegt, Decken oder Brusttücher und Gürtel aus selbigen gemacht. Item, der weisse Wolffs-Koth aus dem Wein getruncken, oder in eine Nuß geschlossen, und am Halß gehängt, daß er den Leib herabhangend berühre. Auch wären hier noch viele Sachen zu setzen, dieweil sie aber schon von andern zur Gnüge beschrieben und vorgemahlet worden sind, will ich solches geliebter Kürtze halben gerne übergehen.

Das XXII. Capitel, Von der Leber- und Miltz-Cur.

Alle Ingewyde sind den Verstopffungen unterworffen, keines aber mehr und öffter als die Leber und Miltz, und dieses geschicht, wann eine dicke schleimige oder melancholische Feuchtigkeit die durch die Leber ausgetheilete kleine Adern verstopfft, und nicht allein die Feuchtigkeit, sondern auch der neblichte Blehungs-Wind, mit

seiner Dicke allgemach die Leber in eine solche Geschwulst aufführet, daß es das Ansehen hat, als wann die gantze rechte Seite von einer harten Geschwulst sich blehete. So ist auch kein Wunder, daß eine solche Verstopffung, von einem Blehungs-Wind, der nirgend einen Ausgang hat, in der Leber entstehe, als welche sehr dünne oder subtile Aederlein und Gånglein hat, und werden offtermahls die weitesten Dårmer mit dergleichen Blehungen also verstopffet, daß gar nichts durch den Hindern kan ausgeführet werden. Dannenhero man billich diese der Araber Meynung vor nichts und ungültig halten thut, daß nehmlich eine windige Materia, wie dick selbe immer, doch dünner und subtiler, als der Chylus oder Nahrungs Safft (woraus das Geblüt generiret wird) gleichwie auch der Wind subtiler als das Wasser sey, gleichwie aber die dünne Nahrungs-Speise, wann sie anderst, nach Erforderung der Natur, recht gekochet, die Lebern keineswegs verstopffet; Also kan auch ein Blehungswind, ein solches nicht verursachen. Und müste dahero vieler anderer wichtiger Ursachen zu geschweigen hieraus nothwendig folgen, daß die

Dår-

Därmer, welche auch den allerdickſten Unflath durchlaſſen, niemahls von einigen Blehungswind könnten verſtopffet werden, welches doch wider gelehrte Leute Schrifften, ja, die tägliche Erfahrung ſelbſten, ſtreitet. Wird derohalben die Leber entweder allein von einem Blehungs-Wind, oder mit einer zähen Feuchtigkeit verſtopfft. Darneben hier fleißig Achtung zu geben, daß nicht der Maſt-Darm verſtopffet ſey, wann man die Leber deſſen beſchuldigen will. Dann der Maſt-Darm, welcher auf der rechten Seiten, unter dem Eingeweyde liegt, bißweilen dermaſſen vom Schleim und vielen Blehungs-Winden ausgedehnet wird, daß der gantze Bauch ſehr auflauffet, doch iſt es leicht, ſolche Zufälle zu unterſcheiden. Derohalben ich geliebter Kürtze halber die Cur ſolcher Blehungswindigen Verſtopffung, bis auf nachfolgendes verſpahren will. Wann es nun von dem Schleim und Blehungs-Wind geſchicht, kan mit nachfolgenden Getränck die Materia præpariret werden: Nimm Wurtzel von Alant, groſſe Röthe, Haſelwurtz, jedes 6. Quintlein, Rinden von der Wurtzel Attig, die Rinden von Cappern, jedes vier

Quintlein, Gamanderlein, Miltz-Kraut, Isop, jedes eine Hand voll, Römisch Wermuth, eine halbe Hand voll, Saamen von Mohren-Kümmel, Anis, jedes 3. Quintlein, zerquetschte Wachholderbeer, Corinthische Weinbeerlein, jedes ein Händlein voll, kochs nach der Kunst im Wasser, so viel darzu gehöret, biß der halbe Theil eingehet, zu des durchgeseiheten und hellgemachten anderthalb Maaß, thue darunter Zucker, so viel genug ist, solchen Tranck annehmlich zu machen, würtz es mit Zimmet anderthalb Quintlein, gebrauchs auf vier mahl, oder nimm dessen Trancks 4. Untzen, Bergmüntz-Syrup, 1 Quintlein, Honig-Essig von Meer-Zwiebeln, 2 Quintlein, misch und gebrauchs auf einmahl, und mache es also mit den andern drey Theilen. Darnach nimm Species dialacc. 2. Scrupel, Lorbeer Latwergen, dianh. Abb. jedes ein halb Scrupel, mit Zucker in Fenchelwasser, und ein wenig weissen Wein zerlassen, mach Täffelein 1. Quintlein schwer daraus, gebrauch eine Taffel mit einem Scrupel, die præparirte Materie kan mit solchen, oder dergleichen Schleim ausführender Artzeney purgiret werden. Nimm des besten Turbith 2.

Scru-

Scrupel, Jngwer 1. Scrupel, præparirtes Senesblätter-Pulver, ein halb Quintlein, mach mit 2. Quintlein Zucker ein reines Pulver daraus, welches zu früh, in einer Coppenbrüh soll genommen werden, oder also: Nimm Lerchenschwammen-Zeltlein 4. Scrupel, Jngwer, ein halb Quintlein, laß 14. Stunden in 3. Untzen Betonien-Wasser beitzen, darnach drucks starck aus, in den ausgedruckten zerlaß die Latwergen Ind. maj. 3. Quintlein, den Syrup von 5. Wurtzeln 1. Untze, und mach einen Tranck daraus, früh einzunehmen, den andern Tag nach der Purgation gebrauch der Krancke nachfolgende Latwergen: Nimm alten Theriac ein halb Quintlein, Roßmarienblüth, Borragiblumen-Zucker, jedes ein Quintlein, misch es unter einander. Wann hernach von der Materie noch etwas übrig wäre, soll man wieder præparirende und purgirende Artzeneyen gebrauchen, und in dieser Cur-Ordnung soll man darauf bedacht seyn, nicht nur den Schleim auszuführen, sondern auch die Blehungswinde zu vertreiben, und die Eingeweyde zu stärcken. Ferner die Ausdehnung oder Blehung von dem Blehungswind, allein

lein auf der rechten Seiten, währet nicht lange, wo nicht ein Schleim zufliesset, dann diesen ziehet der stetige Schmertz zu, die gedöhnten und aufgeblehten Gänge nehmen ihn an, und dessen beyder Kälte schwächet die Blut-Kochung der Leber, daher allgemach dicke und undauliche Feuchtigkeiten versammlet werden. Deswegen rathe ich, daß ein Medicus auf beyde soll bedacht seyn, doch seye die meiste Cur auf dieses gericht, was nemlich am meisten zusetzet. Deswegen ist meine Meynung, daß man, wann auch der Affect von Blehungswind allein kommt, mit einem linden Clystir oder Purgation, welche mehr schlipffrig machen, als den Leib starck bewegen, den Leib öffne, und mit Geträncken und Täffeln, von welchen wir neulich gesagt, die Verstopffung der Eingeweyde auflöse, hernach wird alsdann die Blehungswinde zu vertreiben, dienlich seyn, ein geringer Wein, in welchen Kümmel, Anis, Cubeben, Wachholderbeer, Cardamönnlein und Zimmet gekocht sind, oder ein Wein, in welchen Species diacurz und Theriac, jedes ein halb Quintlein zerlassen, zu trincken, oder nachfolgenden hippogratischen Tranck. Nim̃

einen

einen nicht zu gar alten Theriac, 1. Quintlein, Cardamönnlein, Cubeben, jedes 2. Scrupel, Zimmet 2. Quintlein, vom weissesten Zucker, 4. Untzen, guten Rheinischen Wein, 2. Pfund, seihe solche Stücke durch ein hären Tuch, wordurch man einen Tranck oder was anders zu seihen pfleget. Doch muß man behutsam solche warme Sachen gebrauchen, sonderlich diese, welche überflüßig Geblüt haben, oder welche von Natur, oder durch ihr Essen und Trincken, eine hitzige Leber haben; diesen Ort, worunter die Leber liegt, soll man warm überschlagen, einen Wein, in welchen Wermuth, Poley, Lorbeern und dessen Blätter, oder ein Oehl, in welchen Weinrauten, Wermuth, Zyperwurtz, und Galgant, abgekocht worden seyn. Item, Säcklein soll man überschlagen, und einen Laßkopff mit einer starcken Flamm, 2. oder 4. mahl aufsetzen, doch nicht eher, als biß der Schleim allerdings ausgeführet ist, dann sonsten hat man sich zu befürchten, es möchte sich darvon der Schleim, besser und fester einhängen, und eine Ursach einer harten Geschwulst werden.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von der Heilung der Blehungswindigen Verstopffung des Miltzes.

Die Miltz; wann mans anrühret scheinet es, als gebe es nach, obs gleich kein hartes Gewächs, sondern Blehungs-Winde in sich hat. Dieser Blehungswindigen Verstopffung muß man fast eben diese Mittel gebrauchen, welche der Leber sind vorgeschrieben worden, aber dieweilen diese sich mehr einhängt und weiter entlegen ist, so will sie etliche absonderliche und stärckere Purgationes haben, wann die Feuchtigkeiten, welches gemeiniglich geschicht, gar dick sind. Darzu dienen die Rinden von Cappern-Wurtzeln, Tamariscen und Attich, die mittlere Rinden von Eschenbaum, Faulbaum, Miltz-Kraut, klein Tausendgülden-Kraut, Poley, warme Saamen und von Käuschbaum, Stoltz-Kraut, Sena, Meer-Zwiebel-Eßig, Honig-Eßig von Meer-Zwiebeln der zum Harn treibet, Erdrauch-Syrup,

und andere dergleichen Sachen, aus welchen abgekochte Geträncke, welche von einander reissen und die Blehungs-Winde vertreiben, gemacht werden können, und hernach die Feuchtigkeiten durch die confect Hamech. diasen El. Ind. Maj. purgiret werden mögen. Uber das sollen die warme Uberschläge starck seyn, absonderlich wann die Verstopffungen oder Blehungen von dicken und halßstarrigen Blehungs-Winden herkommen, und solche müssen zubereitet werden aus einen starcken Wein, darinnen Wermuth, Lorbeer, Weinrauten und wärmende Saamen abgekocht, oder so du wilt aus starckem Eßig, in welchem Käuschbaum-Saamen, Weinrauten, Bergmüntz, Lorbeer, Andorn, klein Tausendgülden-Kraut, Kühnschroten-Blüth, Attich, oder Blaulilgen-Wurtzel, abgesotten seyn. Und ist gar nicht wider die Vernunfft, wann diese Sachen nicht solten genug thun, daß man die Miltz äusserlich wärme mit einer Laugen, aus der Aschen von Köhlstein, Eichen und Bohnen gemacht, wem es gefällt, mag einen Aquavit, und ein wenig bitter Mandel-Oehl darzu thun, darnach soll man ein Pflaster von unterschiedlicher Würckung auflegen,

gen, dergleichen ist, welches von Schwefel und Alaun gemacht wird. Ferner, wann der Blehungs-Winde so viel nicht seyn, auch dieselbigen dünn und von keiner Materia geheget werden, auch die Beschaffenheit des Leibes nicht dick, welches ich hier einmahl für allemahl will erinnert haben, soll man inwendig und äusserlich gelinde Artzeneyen gebrauchen, und ist offt genug gewest, wann man den Laßkopff allein aufgesetzet hat. Derohalben schliesse ich jetzo dieses Capitel, den günstigen Leser, da er hier etwas desideriren möchte, in das vorhergehende weisend.

Das XXIV. Capitel.

Von der Cur der Trummelsucht.

Die Trummelsucht, die dritte Art der Wassersucht, kommt her, von einen Blehungswind, welcher von einer schwachen Wärme entstehet, dessen überflüßige Versammlung sich in des Eingeweids-Häutlein, und das Netz, ja auch zwischen andere Häut-

Häutlein des Bauchs begiebt, und dehnet den Bauch mit Gewalt aus, und schwellt ihn hoch auf, und kan durch kein Anzeigen besser erkennet werden, als durch das Brummen und Brummenhall, wann sie mit den Nagel geschlagen wird. Der Anfang ist gering, nemlich die einige Blehung, welche nicht hat können vertrieben werden, darnach wann die Blehungswinde sich häuffen und vermehren, werden sie gleichsam zu einer Wolcken, und endlich zu einem Wasser gemacht, folglich auch zugleich durch einen neblichten Blehungs-Wind nach und nach eine Feuchtigkeit oder Wasser gesammlet. Derowegen ist, nach wohl angestellter Lebens-Ordnung, welche aus den vorhergehenden zu sehen, die Cur, mit Verdauung der Feuchtigkeit und Ausführung derselben, gar glücklich anzufangen, darbey aber sich auf das allerfleißigste zu hüten, daß man mit starcken Artzeneyen, als Meserеon, Seidelbast, Coloquint, Stick-Wurtz, Teufels-Milch, oder Spieß-Glas, welches viel thun, die schwache Wärme nicht gar unterdruckt. Dann es ist bekannt, mit was für Gewalt solche Purgationes die Starcken und Gesunden, will geschweigen

die, von langer und schweren Kranckheit geplagten Leiber bewegen, was für beschwerliche Peinigung sie machen, wie sie die Kräfften niederschlagen, und die Geister schwächen, da man doch hergegen darauf bedacht seyn soll, daß die natürliche Wärme möge gestärcket werden, damit sie überwinde und austreibe, was der Natur schädlich ist. Derowegen kan man die Materia auf solche Weiß præpariren. Nimm Wurtzel von der Meister-Wurtz, Alant, grosser Röthe, jedes drey Quintlein, Wurtzel von Blaulilling, Hasel-Wurtz, jedes zwey Quintlein, Wohlgemuth, Bergmüntz, jedes ein Händlein voll, Meerwinden, eine Untze, Gottesgnaden-Kraut, zwey Quintlein, Aniß, Lorbeer, jedes eine halbe Untze, laß nach der Kunst in 2. Theilen Wein, oder einen Theil Wasser, oder einen gantz abgeschäumten Wein, in einen wohlvermachten Distillir-Ofen, Balneum Mariæ genannt, laß es 3. oder 4. Stunden lang stehen und sieden, darnach seihe es durch und machs mit Zucker süß, und trincke früh und abends darvon einen Becher voll, darnach purgiere sie mit nachfolgenden Pillen. Nimm ein Stück von Pillulen cum de hiera cum agari-

garico, Turbeth, auserlesene Rhabarbar, jedes 2. Scrupel, Meerwinden, 1. Quintlein, Haselwurtz 1. Scrupel, troch. alhand. ausgetruckten Safft von Esel-Kürbis, welcher von Cordonio in den Hunds-Tagen zubereitet worden. Muscatnuß, Galgant, Zimmet, Pfeffer, Cubeben, jedes ein halb Scrupel, stoß es zu einen reinen Pulver, mach mit einem gereinigten und abgeschaumten Lilling-Safft, einen Klumpen daraus, von diesen nimm 1. Quintlein und mach mit Honig-Eßig von Meer-Zwiebeln 5. Pillulen daraus, um Mitternacht zu gebrauchen. Oder der Krancke kan unsere Pillulen von Meerwinden gebrauchen, welche in dieser und in den andern Arten der Wassersucht treffliche Würckung haben. Nimm Pillulein aggregat. 1. Quintlein, troch. alhand. ein halb Scrupel, die Gipffel oder Spitzen von Meerwinden, Gottesgnaden-Kraut und Zimmet, gar klein gestossen, jedes 1. Scrupel, mach mit Liliensafft Pillulen, aus ein Quintlein 5. derer, nehme 2. oder meistens drey auf einmahl, um Mitternacht. Man gebrauche auch wiederum nach und nach, das eben vorgeschriebene abgekochte Getränck, zugleich mit den Pillu-

len, dann dieselbige nicht weniger die Blehungs-Winde dünn machet und zertheilet, als daß diese die Feuchtigkeiten præpariren und ausführen. Unterdessen soll man den Magen und andere Eingeweide mit nachfolgender Latwergen stärcken. Nimm Lilling-Wurtzel-Safft, 4. Quintlein, Zimmet, Galgant, jedes 2. Quintlein, Nägelein, Muscatblüth, jedes 1. Quintlein, Zittwer, 2. Scrupel, Meerwinden, eine halbe Untze, zerstoß und mach mit abgeschäumten Honig eine Latwergen daraus, darvon über den andern Tag, oder alle Tage, einer Haselnuß groß zu gebrauchen. Oder nimm nachfolgendes, Lorbeer-Latwergen 4. Quintlein, Alant-Zucker, 2. Quintlein, Species dianiſ. diagalang. diacimin. jedes ein Scrupel, Wachholder Oehl, ein Quintlein, vermisch und mach mit Stechas-Syrup, ein condit oder eingemachtes daraus. Es wird auch nützlich seyn nachfolgendes Träncklein, nimm aus einem gläsernen Helm gebranntes Zimmet-Wasser, 2. Untzen, Aquavit 4. Untzen, etliche Tropffen Aniß-Oehl darein gemischt, und in nüchtern Magen getruncken. Man befiehlt auch Pulver nach dem Essen einzunehmen, daß der

von

von den undaulichen Feuchtigkeiten erkaltende Magen gelind erwarmet werde, damit er desto besser verdauen, und die Blehungswinde vertreiben möge, als: Nimm übergezogenen Anis, 3. Untzen, Fenchel, ein und eine halbe Untze, præparirten Coriander-Saamen, eine halbe Untze, Kümmel, weissen Kümmel, Sesel-Kraut in guten starcken Wein gebeitzt, jedes ein Quintlein, drockene Citronen-Schelffen, dicker Zimmet, jedes 4. Scrupel, getäfferter Rosen-Zucker, so viel als dieses alles zusammen macht; Misch und mach ein Pulver, davon einen Löffel voll nach dem Essen zu gebrauchen, man darff aber nicht mehr darauf trincken. Wann die Feuchtigkeiten ausgeführet seyn, und die Kräfften gestärcket, soll man alsdann mit grossen Fleiß die Blehungs-Winde austreiben, welches nachfolgendes Abgesottene kräfftiglich thut: Nimm Hundskoth, gantze Gersten, jedes eine halbe Untze, kochs mit einem gelinden Feuer, in drey oder vier Maaß weissen Frantzösischen Wein, biß die Gersten auffspringe, hernach seihe es durch, das Abgeseihete säubere von dem, was sich unten gesetzet, und siede es noch einmahl, biß der anderthalbe Theil davon ein-

gesotten, darnach machs klar, und würtze es mit Zimmet, so viel gnug ist, und machs mit Zucker süß. Von diesem Tranck gieb 5. Untzen, den Tag 3.mahl mit leeren oder nüchtern Magen zu gebrauchen, dem Krancken zu trincken, so wird er trefflich viel Blehungswind auslassen, wird sich auch der Bauch allgemach setzen. Hierzu dienen auch Confect e bacc. lauri, diacymin. diagal. diatrionpip. diamosch. süsse, und andere Sachen, die den Blehungswind vertreiben, aber man muß diese Sachen mäßig gebrauchen, sonsten schaden sie sehr, welches aus nachfolgenden Exempel erhellet: Ein Weib welches mit der Trummelsucht starck ist behafft gewesen, hat sich in die Cur ihres bekannten Medici begeben, dieser ist nur darauf bedacht gewesen, wie er die Blehungswinde zertreiben möge, hat ihr derowegen, ohne anderer Artzeneyen Vorschreibung und Gebrauch eine sehr hitzige Latwergen gegeben, die Krancke spühret darauf ein grössers Rumpeln und Brummen als sonsten gewesen, und grösseres Grimmen, bekommt einen schweren Athem, es bleibet die alte Geschwulst des Bauchs, und kommt eine neue darzu, wel-

che

che als die erste von einem Granat-Apffel sich setzte, sich erhebt, und die gantze Brust wunderlich ausgedehnet: nur die Geschwulst wurde durch ein Grüblein unterschieden, ich, so bald ich darzu beruffen worden, sagte, daß der Tod vor der Thür sey, und wäre dahero aller Rath, weitere Artzeneyen einzugeben, vergebens, und diese Meynung hat mich nicht betrogen, dann den dritten Tag hernach, als ich gefordert worden, ist sie in dem HErrn seelig entschlaffen. Ferner, die Ursach der neuen Geschwulst, meyne ich, seye gewesen, der Artzeney wärmende und dünnmachende Krafft, welche den neblichten Blehungswind durch das Dünnmachen, indem er mit seinen engen Ort, in welchen er ist aufbehalten gewesen, nicht zu frieden war, einen weitern Ort sich zu machen, gezwungen haben. Es hat aber die Wärme diese Krafft und Würckung, daß sie was dick ist, durch das Dünnmachen flüßig mache, und darnach dieses in einen Dampff verändere, dann die dicken Sachen in einen kleinen Ort aufbehalten, wann sie durch des Feuers Hitz heiß werden, so nehmen sie einen grössern Ort ein, und kan man, dieses deutlich in einer Milch sehen,

welche in einer Pfannen kaum den halben Theil einnimmt, wo aber solche durch des Feuers Hitz ausgebreitet wird, so wächst es, und geschwüllet so groß, daß sie in der Pfannen nicht kan behalten werden, sondern überlaufft. Eben dergleichen geschicht auch in den Trummelsüchtigen Leuten, welche mit hitzigen Artzeneyen bewegt werden, derowegen muß man gelindwärmende Sachen, welche das Eingeweyd stärcken, und die natürliche Wärme aufrichten, so wohl innerlich als äusserlich gebrauchen, welche ihren Nutzen haben. Darum soll man den Magen also schmieren, nimm das Oehl von Narden, Mastix, jedes 3. Quintlein, Oehl von der Muscatnuß und Muscatblüth, jedes ein Quintlein, getrucknete Deumenthen, rothe Corallen, Mastix, Kümmel, jedes ein Scrupel, mach mit Wachs so viel dessen gnug ist, eine Salbe, und schmiere sie fein warm um die Gegend des Magens. Darnach soll der gantze Leib mit warmen Tüchern oder Händen gerieben werden, biß er roth wird, damit durch die eröffnete Schweißlöcher, die dünngemachten Blehungswinde aushauchen mögen, wann dieses geschehen, so schmiere ihn mit destillirten

Wein,

Wein, oder Weinrauten-Oehl, oder mit allen beyden, fein gleich unter einander gemischt, und thue solches lang, oder leg nachfolgendes Pflaster über: Nimm das Pflaster von Lorbern, ein halb Pfund, misch es mit Geiß- oder Küh-Koth, thue darzu von einen stattlichen Wein so viel es genug ist, und mach ein Pflaster, dieses leg über den Bauch, auf die Leber zu, so heiß als es mag gelitten werden, oder, man kan an dessen Statt Säcklein machen von Wermuth, Deumenthen, Weinrauten, von wärmenden Saamen, Lorbeer-Blüth, von wilden Narden, Holler, Camillen, Rosmarin, Stechas, Hiersch, Kleyen und Saltz. Röste sie in einer Pfannen, besprützt mit ein wenig Wein, und legs warm über den Bauch, wann sie kalt werden, so leg sie über einen Hafen, in welchen ein glüend Eisen ist, und darauf Wein gegossen wird, und wann das Säcklein warm, leg es wiederum über. Es ist nicht nothwendig, daß wir etwas von den Laßköpffen sagen, denn sie sind bey allen in Blehungswindigen Kranckheiten berühmt, doch bringen sie nach meinen Urtheil, in dieser Kranckheit schlechten Nutzen, aber die Clystir, welche die Ble-

hungen vertreiben, pflegen bisweilen zu nutzen, aber wir lassens als schon bekannte Sachen fahren, nur das erinnere ich, daß die Ubung wegen des Dursts und Schweiß, wann es die Kräffte des Krancken zulassen, nicht allein in dieser, sondern auch in den andern zweyen Arten der Wassersucht, eine unter den vornehmsten Curen sey.

Das XXV. Capitel,

Von der Cur der aufgebleheten Bährmutter.

Die Blehungen der Bähr-Mutter, pflegen bißweilen unzeitige Geburth auszutreiben, im dritten oder vierdten Monath, und die in den Gedärmen sich aufhaltende Blehungs-Winde, pflegen den Schwangern erbärmlich zuzusetzen, weil die Last der Bährmutter den Affter-Darm zusammen druckt, und ihnen dadurch den Ausgang verschliesset. Uber das höre den Hippocratem lib. de nat. mulieb. & l. 2. de morb. mulier. von der Bährmutter

Ble-

Blehung also reden: Wann die Bärmutter aufgeblehet wird, geschwüllt der Bauch, und wird aufgeblasen, giebt einen Klang von sich, die Füß und hohlen Theile des Gesichts geschwöllen, die Farbe wird heßlich, verliehret sich die Monaths-Zeit, und bleibt die Frucht zu dieser Zeit nicht drinnen, sie häucht und schaumet, betrübt und kümmert sich, wann sie erwacht, und kan keinen Athem holen, dann mit aufgerichten Hals, und was sie ißt und trinckt, ist ihr beschwerlich und seufftzet, und wird mehr betrübt, als ehe sie gegessen hat, und wird erstöckt, und thun sich die Nerven zusammen ziehen, Bärmutter und Blasen empfinden Schmertzen, leiden auch nicht, wann man sie anrühret. Es hat warlich überaus wohl mit dieser Rede Hippocrates die Zufälle, welche der Bährmutter Blehung folgen, beschrieben, welche alle von drey Dingen, als Ursachen herkommen, als von der Ausdehnung, Zusammendruckung und der Gemeinschafft mit den vornehmsten Theilen oder Gliedern. Wann es sich aber (sagt Hippocrates) also befindet, gieb eine Purgation welche unter sich treibet, zu trincken: Nimm Beyfuß-Syrup, 3. Untzen,

Ste-

Stechas-Syrup 2. Untzen, abgekochten Beyfuß, Mutter-Kraut, Poley, Seven, Wachholderbeer, Aniß und Mohren-Kümmel-Saamen, 1. Pfund, mach einen Tranck daraus, welcher folgends mit confect e bacc laur. 2. Quintlein zubereitet und gewürtzet wird. Darnach purgiere also: Nimm Pillulas aggregat. 2. Scrupel, Pil. aur. 1. Scrupel, Trochisc. alhand. 4. Gran, vermisch und mach mit Beyfuß-Syrup 5. Pillulen, um Mitternacht zugebrauchen. Wann der Krancke die Pillulen nicht schlucken kan, kan man eine fliessige Purgation gebrauchen, dessen Formel oder Art zu machen, man leicht aus dem vorgeschriebenen nehmen kan. Ferner, wann die Menge der Feuchtigkeit grösser ist, als daß sie auf einmahl soll ausgeführt werden können, kanst du solches auf etliche mahl thun. Den andern Tag nach der Purgation nehme der Krancke alten Theriac oder Mithridat, 1. Quintlein, wann dieses geschehen, soll man den Ort, wo der Magen und die Bährmutter liegt, mit dieser Salbe schmieren, welches wir in vorhergehenden Capitel, zu seiner Stärckung beschrieben, oder man schmiere warm die Bährmutter

mit

mit Weinrauten-Oehl allein, oder mit nachfolgenden Sälblein: Nimm Oehl von bittern Mandeln, Weinrauten, destillirten Wein, jedes eine Untze, misch wacker unter einander und schmiere den gantzen Magen darmit, über das können auch Säcklein, wie im vorigen Capitel, Brey und Pflaster von Eppich, Fenchel, Mohren-Kümmel, Wiesen-Kümmel, Kümmel-Saamen, Lorbeer-Mehl von Bohnen, Schaaf- oder Küh-Koth mit Wein und Oehl gemacht, gebraucht werden. Nicht weniger dienen auch hierzu Latwergen, Taffeln, Schäuffelein, von wärmenden und stärckenden Sachen gemacht, wiederum der Hippocratische Wein mit Blehungs-Winden vertreibenden Mitteln, durchgeseihet, oder Malvasier mit Wacholder-Oehl oder etliche Tropffen Aniß-Oehl, und andere Sachen mehr, von welchen schon offt, fast zum Uberdruß, bißher ist gesagt worden, ein Mutter-Zäpfflein (sagt Aegineta) welches von feisten zerstossenen Feigen ein Quintlein, Kümmel, 2. Quintlein, Salpeter-Schaum, ein Quintlein, zusammen geordnet wird, ist absonderlich bequem: aber wegen der Schärffe lasse mans zuvor in einer Milch

bei-

beitzen, oder man soll Weinrauten-Oehl mit abgekochten wärmenden Saamen in die Bährmutter giessen und den Bauch mit Binden zusammen ziehen. Die Laßköpff sind auch hier, wie in allen Kranckheiten, von den Blehungswinden entsprossen, sehr nothwendig.

Das XXVI. Capitel,

Von den Blehungswindigen Bruch.

Es geschicht der Blehungswindige Bruch, entweder mit oder ohne Wassersucht. Ist die Wassersucht bey dem Bruch, darff man nur die Wassersucht heilen, so wird der Bruch auch geheilet. Ist aber die Wassersucht nicht dabey, so zeigt er an zweyerley im Heilen, Absehen zu haben. Eines auf die vorhergehende Ursach, welche eine schleimige Feuchtigkeit ist; Das andere, auf die nächste und unmittelbahre Ursach, welche ist der Blehungswindige Geist, welcher sich im Hodensack oder Hodenhäutlein aufhält: Das erste Absehen wird vollbracht mit Artzeneyen

neyen, welche die überflüßige Feuchtigkeiten ausführen, und das Eingeweyde stärcken. Das andere Absehen wird vollführet mit äusserlichen Artzeneyen, und absonderlich mit einem warmen Uberschlag: Nimm Wohlgemuth, Bergmüntz, Poley, jedes eine Hand voll, die 4. grossen wärmende Saamen, Keuschbaum-Saamen, Lorbeer, jedes zwey Quintlein, gemein Saltz 2. Untzen, kochs in Frantzösischen Wein, so viel dessen genug ist, biß der halbe Theil einsiedet, schlags den Tag zweymahl über. Oder nimm Barbir-Laugen 4. Pfund oder Maaß, Kümmel, Lorbeer, jedes 2. Untzen, Blätter von Lorbeern, Roßmarin, jedes eine Hand voll, gemein Saltz, 4. Untzen, kochs nach der Kunst ab, mach sodann einen neuen Schwammen warm daraus, und legs des Tags 2. oder 3. mahl über, brauche auch darauf nachfolgende Salbe: Nimm das Oehl von Bibergeil, Weinrauten und Euphorbia, jedes 6. Quintlein, Ung. Martiatz, eine halbe Untze, mische es, oder leg nachfolgendes über: Nimm Bohnenmehl, ein halb Pfund, Kümmel, Mohren-Kümmel, jedes eine halbe Untze, Lorbeer, 3. Quintlein, Blumem von Camillen und Lavendel, jedes ein

Händ-

Händlein voll, Saltz anderthalb Händlein voll, kochs in weissen Wein, so viel gnug ist, biß es dick wird wie ein Brey, und legs über; Oder dieses: Nimm Küh-Koth 2. Pfund, Schwefelkümmel, jedes 3. Untzen, misch es und mach mit ein wenig Honig einen Brey. Ich hab solchergestalt viel so behaffte Knäblein geheilet, durch die offt und vielfältige Erwärmung bey einen hellen Feuer und mit trucknen warmen Uberschlägen, welche mit einen weissen Leinen-Tuch sehr erwärmet, und offt übergeschlagen, geschehen.

Das XXVII. Capitel,

Von der unnatürlichen Venus-Lust.

WIr können die unnatürliche Lust zum Venus-Wercken zu heilen aus dem Aetio nehmen, und thun von unsern nichts darzu, weil sich bey uns bisher dieser Affect nicht ereignet, und deswegen nichts sonderliches von unserer Erfahrung versprechen kan, und dann auch, weilen

weilen ausser ihm, meines Erachtens keiner besser und netter dieser Kranckheit Ursprung und Cur, nach des Galeni Ausspruch, beschrieben. Diese unnatürliche Venus-Lust spricht er, ist und geschiehet, wann es einen an der Schaam kützelt und jucket, davon dieselbe jedoch ohne venerische Lust länger und dicker wird, entstehet aus einer angenommenen Wärme, davon sie sich nicht ohne Schmertzen aufblehet, und eine Zeitlang anhält. Diese Beschwerniß, welche Priapismus genennet wird, hat den Nahmen her bekommen, von Priapo Satyro, welcher, wie sowohl aus Schrifften als Gemählten zu ersehen, ein solches Glied soll gehabt haben. Solcher Zufall entstehet zu solcher Zeit, wann entweder die Pulß- und Blut-Adern von windigten Dünsten, so bey den fördern Nerven des Glieds, oder gar im männlichen Glied selbsten entstehen, sich eröffnen. Mich aber spricht Galenus, bedüncket, daß solches aus beyden angeführten Ursachen, jedoch öffters um der ausgedehnten Adern willen geschehe und erfolge. Bisweilen werden auch etliche von solchem Zufall überfallen, wann sie sich der venerischen Sachen enthalten, und eben dieses begegnet denjenigen, welche überflüßig Saamen haben, und sich wider Gewohnheit enthalten, dieweiln sie das überflüßige Geblüt nicht durch öfftere Ubung von sich getrieben haben. Am allermeisten aber ereignet sich solcher Zufall bey denjenigen, welche

sich der venerischen Sachen zwar gebrauchen solten, in Einbildung derselben aber durch Träume dahin kommen, wodurch sie in Erinnerung solcher Lust darzu angetrieben werden. Im übrigen leiden diese eben diejenige Schmertzen, welche die Krummhälse, und so an übrigen Gliedern gleichsam gespannet sind, zu haben pflegen. Dann die aufgeblehte und ausgedehnte Scham nicht anders, als wann selbe vom Krampff zusammen gezogen wäre, beschaffen ist. Es müssen auch diejenige sterben und verderben, die mit diesem Unfall plötzlich überfallen werden, wann man ihnen nicht bey Zeiten hierinnen zu Hülffe kommen thut. Sterben sie aber bey solchem Zufall, so wird ihnen der Bauch auflauffen, und werden sie kalten Schweiß schwitzen, welches auch denjenigen begegnet, die auf andere Weise am Krampf sterben. Wird dannenhero denjenigen, welche mit diesem Zufall behafft, dienlich seyn, daß ihnen wegen der Schmertzen und Entzündungen stracks eine Ader gelassen werde, die sich auch darauf 3. Tag der Speisen enthalten, und anbey die obere Theile der Scham und die Helffte samt der Scham selbsten, mit einer aus Wein und Oehl wohlgenetzten Baumwollen umwinden und gleichsam wässern, wie nicht weniger den Durst meiden, und den verstopfften Leib mit einem gelinden Clystir, damit die Entzündung nicht grösser werde, eröffnen sollen. Zur Speise kan man etwas wenig Kornbrodt

und gar nichts so Blehung machet gebrauchen, und sich mit Wasser behe ff n. Wann dieser Zufall noch länger anhalten solte, mag man sich auch des Schrepffens bedienen, und da noch überflüßiges Geblüt vorhanden zu seyn vermercket würde, seynd hierzu die Blutygeln zu gebrauchen, und an solchen Ort zu setzen; Die Pflaster aber, so aus rohem Gersten-Mehl gemachet, überzulegen. Der allerbesten Mitteln eines ist, wann man zu Eröffnung des Leibes einen Tranck von Mangolt, und Pappeln mit Bingelkraut (sonst Mercurialis succus genannt) vermischt, braucht. Man kan sich auch eines decocti, oder gesottenen Wassers von Schnecken gemacht, im Trincken gebrauchen: Von starck purgirenden Artzneyen aber, muß man sich gäntzlich enthalten, wie auch vor solchen Sachen, die viel Urin verursachen, oder denselbigen nur befördern können, sich fleißig hüten; dargegen solcherley Art Geträide-Speisen, welche nicht oder doch gar wenig hitzen, sondern fein lind und dünn machen, gebrauchen. Uber die Lenden muß man legen solche Sachen, die augenscheinlich kühlen, dergleichen sind: Nachtschatten, Burtzel-Kraut, Bilsam-Kraut, (auch Säubohnen genannt) und Immergrün. Nothwendiger Weise muß man auch das männliche Glied, und den Raum zwischen der Scham und dem Hintern, mit lindkühlenden Dingen schmieren; als mit Silberschaum, Seifen, Er-

de, (Cimolia) und Bleyweiß, so in Eßig sauer (ein Tranck von Wasser und Eßig, oder auch der aus Trestern gemachte dünne Wein) oder Wasser geläutert ist. Am allerbesten aber dienet hierzu ein von dem allerbesten Rosenöhl zubereitet, mit frischen Wasser durchwaschen, und sowohl über die Scham, als auch über die Lenden gelegtes Pflaster. Ingleichen dieses, daß sich solche Leute auf die eine Seite legen, u. Sachen unterbetten, die zu dem Saamenfluß dienen, dabeneben der Gesicht-Geschicht, wie auch solcher Mährlein, und Gespräch die da zur fleischl. Lust reitzen, sollen gäntzlich enthalten.

Das XXVIII. Capitel, Von den Blehungswindigen Geschwüren.

Die Blehungen entstehen von einem Blehungswindigen Geist bisweilen unter der Haut, bisweilen unter den Beinhäutlein, bisweilen unter den Mäußhäutlein, bisweilen in fleischlichen Theilen versammlet, wie Aegineta schreibet, entweder wegen der dicken Glieder, oder wegen dicker Geister. Der dicke Geist macht in den Ort, wo er versammlet und behalten ist mit seiner Meng durch das Ausdehnen eine Geschwulst, so zwar nicht schloderig, oder durch Anrühren der Finger nachgiebt; oder wann es gedruckt wird, eine Grube hinterläst wie eine wässerige Geschwulst thut, sondern ein-

eine harte, welche dem Anrühren widerstehet. Dieser Blehungen gemeiner Zweck ist, daß ausgeführet werde, was unnatürlich ist, in welchen Ort des Leibes ein solches sich enthalte. Es kan aber nicht ausgeführet werden, als aus eigener Andeutung, daß man das dicke erweiche und ausdehne, die dicken Blehungswinde aber dünn mache. Beydes kan mit einerley, als dünn- und warm-machenden Artzeneyen verrichtet werden. Daß aber der Magen und andere Eingeweid mit ausdehnenden Blehungswind behafft, mit einem dünnmachenden Oehl, oder in welchen Weinrauten und wärmende Saamen gekocht worden, curirt werde, haben wir, so viel ich meyne in den vorhergehenden zur Genüge erkläret. Es ist noch übrig, daß wir von den Blehungen in Gliedmassen und Mäusen, oder in den Beinhäutlein etwas sagen. Diese Blehung geschicht bisweilen mit, bisweilen gar ohne Schmertzen, und solches aus seiner einfachen schlechten Ursach, als von einer schwachen Wärme, oder von einer Zerstossung Der Blehung ohne Schmertzen, hilfft nach Galeni Ausspruch lib. 14. Meth. ein in Lauge ausgedruckter neuer Schwamm, gar wohl. Oder nimm Regenwasser, oder vielmehr Wein, so viel genug ist, laß 24. Stunden Feigen- oder Wachholder-Aschen darinnen liegen, und mach eine Laugen. Oder also: Nimm Lorbeer, Lillingwurtzel, jedes eine Untze, Blätter von Lorbeern, Rosmarin,

marin, Katzenmüntz, jedes 1. Hand voll, Lavendelblüth, 1. Händlein voll, Kümmel 6. Quintlein, kochs in Wasser so viel darzu genug ist, biß der halbe Theil eingehet, nimm darvon 4. Pfund, laß darein Feigen, Bohnen oder Kohl-Aschen 1. Pfund, mach eine Laugen, tunck einen neuen Schwamm darein, legs warm über die Geschwulst, es reinigt wohl ab, trucknet, verzehret, und vertreibet die Blehungswindige Geschwulst. Wann aber ein Schmertzen vorhanden ist, soll man die warme Laugen nicht überschlagen (dann es vermehret die Schmertzen mit seiner Schärffe) sondern ein Oehl, welches lindert und den Schmertzen stillet, dergleichen ist das Weinrauten- oder Camillen-Oehl; bisweilen kommen solche Affecten von Schlägen zusammen, wann nehmlich, entweder die Mauß, oder das Beinhäutlein zerstossen ist. Und zwar über das Beinhäutlein soll man den vorbesagten Schwam̃ legen, bey den Mäusen aber, (dann diese haben auch bisweilen einẽ Schmertz) soll man ein Mittel gebrauchen, welches mehr besänfftiget. Deswegen geschichts, daß wir die Laugen allein nicht gebrauchen, sondern, sowohl einen dick eingesottenen Most, als ein wenig Oehl darunter mischen. Es wird aber besser seyn, wann man im Anfang gar keine Laugen darzu nimmt, sondern mit dick eingesottenen Most, Wein, und wenig Eßig und ein bißlein Oehl, untereinander gemischt und gewärmet, in

einer

einer feuchten Wolle, den Ort båge oder wårme. Derohalben, wann ein grosser Schmertz da ist, soll man mehr lindrende Sachen gebrauchen, ist aber keiner da, muß mit grösserer Gewalt gegen die Blehung durch stårckere Artzeneyen angehalten werden, als da sind die Laugen, der Eßig, und nach diesen der Wein. So offt du nun nicht zu lindern begehrst, solt du zur Artzney mehr Laugen und Eßig gebrauchen. Welche Geschwülste aber von solcher Art, so nicht geachtet worden, und deswegen eingewurtzelt sind, soll man zwar zuerst dem Ort solche Sachen überlegen, welche von der Lauge gemacht sind, darnach ein Pflaster, dergleichen eines: Welches aus dem in Badstuben abgeriebenen Koth von derer Leib, welche geübt oder starck gearbeitet haben, gemacht worden ist. Weil man aber solches bey unsern Zeiten nicht gebraucht, kan man an dessen statt das Pflaster von Lorbeeren gebrauchen, oder dieses: Nimm Melileten und Lorbeer-Pflaster, jedes 3. Quintlein, Salpeter, Kümmel, Schwefel, ungelöschten Kalck, Saltz, jedes 1. Scrupel, Oehl von Lorbeer und Wachs, so viel darzu gehöret, mache ein Pflaster daraus, Tagault. lib. 1. cap. 11. Sonsten, wann ein solcher Blehungs-Geist, der die Blehung macht, rauchicht, böß, verderbt, und von einer vergiffteten Materie herkommen ist, mit unerträglichen Schmertzen und grosser Hitze, durch die Håutlein laufft, kan

kein

kein sicherer und besserer Rath gegeben werden, denn daß, wo er sich in einem Glied sich setzen solte, man solches alsbald oben und unten binde, und in der mitten mit einem Scheermesser oder glůenden Eisen die Geschwulst erǒffne, daß der gifftige Dampff heraus kommen kan. Darnach soll man in die Wunden Myrrhen, armenischen Bolus, in Rosen-Oehl und Eßig zerlassen thun. Nach 3. oder 4. Tagen soll man die Wunden mit Fleisch fůllen, nach der Kunst und zu heilen. Ferner soll in solchen gifftigen Blehungen, die Speiß-Ordnung gering seyn, und braucht der Leib einer Purgation. Wann der Krancke einen Theriac einnehmen soll, so ist mit ihm wohl gehandelt. Bißher hab ich, aufrichtiger Leser, nach meinen Kråfften, der Blehungswinde Natur, Wůrckungen, Kranckheiten, und deren Curen auf die Bahn gebracht, und solt du dir einbilden, daß dieses aus keinem andern Vorhaben geschehen, als daß ich die Unwissenden in derselbigen Betrachtung und Erkånntniß fůhren, den Krancken rathen, den Gelehrten und Sinnreichen Leuten diesen weiter nachzudencken Anlaß geben wolte. Deswegen bitte ich, du wollest dir diese Arbeit wohlgefallen lassen, weilen ich solche auf mich genommen, daß ich Nutzen schaffe, nicht aber die Gemůther auftreibe.

E N D E.

9stat ad compact
23 X

gstat ad compact
23 X.

gstat ad compact
23 X

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feyens, Johannes

Johannis Fieni Tractat von denen Flatibus oder Blehungen im menschlichen Leibe darinnen deren Beschaffenheit u. Ursprung, ingleichen was vor mancherley Zufälle u. Kranckheiten daraus entstehen, auch was vor Hülffs-Mittel darwider zu gebrauchen, ausführl. beschrieben wird

Schneeberg u.a. 1754

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.574
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106489-4
VD18 10561765-004